

Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht 2018


Deutsches
Historisches Institut
Warschau


Niemiecki
Instytut Historyczny
w Warszawie



© Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktionsschluss: Mai 2019

Redaktion: Josephine Schwark, Kinga Wołoszyn-Kowanda

Grafische Gestaltung: Lech Rowiński / Beton

Satz: Milena Leśniak

Deutsches Historisches Institut Warschau

Pałac Karnickich

Aleje Ujazdowskie 39

PL-00-540 Warszawa

schwark@dhi.waw.pl

woloszyn-kowanda@dhi.waw.pl

Der Jahresbericht liegt auch in einer polnischen Version vor.

Beide Versionen sind online zugänglich unter:

<http://www.dhi.waw.pl/jahresbericht.html>

<http://www.dhi.waw.pl/pl/sprawozdanie-roczne.html>

Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht 2018



Inhalt

Editorial	3
A. Forschung	4
1. Regionalität und Regionsbildung	5
2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen	11
3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts	14
4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“	17
5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne	20
6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte	26
B. Forschungstransfer	34
1. Wissenschaftliche Veranstaltungen	35
2. Publikationen	68
3. Stipendiaten/Stipendiatinnen und Gastwissenschaftler/innen	72
4. Auszeichnungen und Ehrungen	75
5. Bibliothek	76
C. Organisation	78
1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau	79
2. Wissenschaftlicher Beirat	80
3. Kooperationspartner	81
4. Personal	82

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2018 war in unserer Region deutlich von runden Jahrestagen geprägt, nahezu übersättigt. Insbesondere in Mittel- und Osteuropa forderte es daher zu zahlreichen Rückblicken auf. Hinzu kam die geschichtskulturelle Fixierung unserer so präsentistischen Zeit auf Jubiläen aller Art und Form: Man feiert, erinnert, gedenkt meist zuerst dem *heutigen* Jubiläum, erst darauf folgt die Erinnerung an das *damalige* Geschehen.

So sagen die Feier- und Erinnerungsakte zum bedeutenden 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkriegs, dem Zerfall des Habsburgerreiches, der Entstehung neuer Staaten einschließlich aller drei Gastländer unseres Instituts und seiner Außenstellen, der Novemberrevolution in Deutschland etc. weitaus mehr über unsere Gegenwart aus als über die Geschichte. Hinzu kam der 50. Jahrestag der Ereignisse von 1968. Nur mühsam fand man noch Zeit, sich an den 400. Jahrestag des Ausbruchs des Dreißigjährigen und andere runde Jahreszahlen zu erinnern.

Das Deutsche Historische Institut Warschau sieht sich nicht als Erinnerungsagentur zum Begehen historischer Jahrestage. Dennoch konnte deren geschichtskulturelle Bedeutung unserem aufmerksamen Interesse schon aufgrund unserer thematischen Schwerpunktsetzungen nicht entgehen. Vielmehr nahm unser Institut die Position eines teilnehmenden Beobachters ein, indem es sich organisatorisch an Veranstaltungen beteiligte, die die Verarbeitung der einschlägigen Ereignisse zeitgenössisch und aus späterer Sicht thematisierten und sie als Gegenstand des historischen, politischen und kulturellen Diskurses analytisch-kritisch hinterfragten. Somit glaubten wir, den Erinnerungsakten gerade jene Dimension hinzuzufügen, die ansonsten relativ schwach vertreten war.

Zum einen zählte hierzu eine Filmreihe, die gemeinsam mit den Warschauer Kultureinrichtungen Deutschlands, Polens, Frankreichs, Italiens, der Slowakei und Tschechiens in Warschau, Lods und Kielce organisiert wurde und sich den Ereignissen von vor 50 Jahren über den zeitgenössischen

und retrospektiven Spielfilm widmete. Zum anderen konnte eine gemeinsame Tagung mit der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission realisiert werden, die sich den vergangenen runden Jahrestagen von 1918 im mitteleuropäischen Vergleichskontext zuwandte. Bei diesen und auch vielen weiteren Veranstaltungen und Projekten freuten wir uns zusätzlich über die Kooperation mit zahlreichen neuen Partnern aus Wissenschaft und Kultur. Zur Jubiläumspalette konnte das DHI Warschau zudem selbst ein Ereignis beisteuern: Das 25-jährige Bestehen des Instituts gab im Mai 2018 Anlass, über dessen bisherige Entwicklung nachzudenken sowie weitere Zukunftsperspektiven und Pläne zu diskutieren.

Organisatorisch stand das Jahr teilweise im Zeichen der Etablierung unserer neuen Außenstellen in Vilnius und Prag, im zweiten Fall in Kooperation mit dem Collegium Carolinum München. Beide Außenstellen haben ihren Sitz an prominenten Orten im Stadtzentrum gefunden und die Arbeit rasch und erfolgreich aufgenommen. Dies verhilft unserem Institut dazu, seine Arbeit stärker regional zu verankern und gute Anschlussmöglichkeiten zu finden.

Diese für uns wichtigen Ereignisse und die zeitweiligen Dominanten unserer Tätigkeit sollen schließlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass das breite Panorama der Forschungsaktivitäten im Institut die Grundlage bildet, aus der Veranstaltungen, Publikationsaktivitäten, Stipendienprogramme etc. erwachsen können. Dieses Panorama wird auf den folgenden Seiten in seiner ganzen Breite entfaltet.

Miloš Řezník
Institutsdirektor
Warschau, März 2019



A. Forschung

Innovative Grundlagenforschung bildet den Schwerpunkt der Arbeit des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Die Mitarbeiter/innen in den verschiedenen Forschungsbereichen haben sich auch in diesem Berichtsjahr darum bemüht, die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick zu nehmen. Angesichts der begrenzten personellen Ressourcen des Instituts ist dieses Bemühen in der konkreten wissenschaftlichen Praxis auf die Durchführung exemplarischer Projektforschung ausgerichtet. Die Arbeiten konzentrieren sich auf ausgewählte Fragestellungen, für die die spezifischen Ressourcen und Standortvorteile des Instituts in besonderer Weise zur Geltung gebracht werden können.

Im Berichtsjahr standen in fünf Forschungsbereichen folgende Themenfelder im Zentrum des Interesses:

- Regionalität und Regionsbildung
- Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen
- Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts
- Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“
- Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

In diese Forschungsbereiche sind sowohl die Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des Instituts als auch die Vorhaben von Stipendiat/innen, Praktikant/innen und Gastwissenschaftler/innen integriert. Damit eröffnen die Forschungsbereiche einen gemeinsamen Themenhorizont, der eine fruchtbare Diskussion und Arbeit an international anschlussfähigen Leitfragen ermöglicht

1. Regionalität und Regionsbildung



Bahntrasse Warschau-Terespol, 1866

Quelle: Sammlung der Warschauer Gesellschaft zur Unterstützung von Industrie und Handel

In dieser Forschungsgruppe wird auf die seit einigen Jahren stetig wachsende Bedeutung regionaler Forschungsperspektiven reagiert. Diese werden zum einen heuristisch genutzt, um historische Prozesse zu analysieren. Dabei wird versucht, Fokussierungen auf nationale und staatliche Kategorien zu vermeiden. Zum anderen wird die regionale Perspektive zur historisierenden Analyse von regionalen Kategorien und Regionalitäten sowohl im strukturellen als auch im diskursiven Kontext angewandt. Da eine Region per definitionem nur als Teil eines Ganzen, d. h. nur als eine Einheit gedacht werden kann, die einer anderen Größe räumlich und funktional untergeordnet ist, ist jede Beschäftigung mit regionalen Kategorien zugleich eine Beschäftigung mit Phänomenen der Assimilierung und Ausdifferenzierung. Die gegensätzlichen Prozesse der Integration und Desintegration werden dabei als dialektische Einheit betrachtet. Das Thema ist daher in den kulturellen und politischen Diskursen der Gegenwart von höchster Brisanz und infolgedessen auch von enormer gesellschaftlicher Relevanz. Regionalitäten sind funktional variable Konfigurationen, deren historischer Wandel im Rahmen des Forschungsbereichs untersucht wird. Da der Umgang mit Regionalität stets ein Umgang mit Vielfalt und Einheit ist, stehen Fragen struktureller Regionalisierung einerseits und der Aspekt unterschiedlicher Regionalismuskurse andererseits im Vordergrund: Welche Regionalitäten formieren sich in welchem Kontext, mit welchem Bezug auf welche „übergeordneten“ Entitäten? Welche regionalen Strukturen entstehen und welche Regionen werden – im diskursiven Sinne – „gedacht“? Welchem historischen und funktionalen Wandel unterliegen diese Figurationen? Welche Legitimationskraft besaßen bzw. besitzen sie in Vergangenheit und Gegenwart? Angesichts der großen Rolle,

die Regionalismus und Regionsbildung in den polnischen Ländern in allen historischen Epochen gespielt haben, ist die Beschäftigung damit ein idealer Ausgangspunkt für einen (ost)mitteleuropäischen, aber teilweise auch überregionalen Vergleich. Wie aus dem oben beschriebenen allgemeinen Fragenkatalog hervorgeht, ist die Thematik von ihrem Wesen her offen für inter- und transdisziplinäre Zugänge. Zudem bestehen zahlreiche Überlappungen mit anderen Forschungsvorhaben des DHI Warschau.



Detail des Kreuzigungsaltars (1651) der Działyński-Kapelle in der Thomaskirche in Nowe Miasto Lubawskie, mit Inschrift über die Erneuerung durch die Nachkommen Jan Ansgary und Teresa Czapska (1736).
Foto: Sabine Jagodzinski

Teilprojekt 1:

Adlige Identitäten und Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts

Bearbeiterin: Dr. Sabine Jagodzinski

Im Projekt widmet sich die Bearbeiterin der Erforschung der Ausprägungen adliger Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen anhand von Architektur, Kunst und Kunsthandwerk. Dabei wird das Herzogtum (ab 1701 Königreich) Preußen als ehemaliger Teil eines gemeinsamen Landes in Form eines asymmetrischen Vergleichs miteinbezogen.

Ausgangsthese ist vor dem Hintergrund der postulierten starken Bindung der Eliten an das weitgehend autonome Land Preußen, dass auf der Ebene der künstlerischen Repräsentation fluide und teils konträr zu territorialen Grenzen verlaufende, für die Identifikationen des Adels ausschlaggebende Bezugsregionen beobachtbar sind. Diese werden anhand führender Geschlechter genauer bestimmt.

Aus unveröffentlichten Inventarisationsmanuskripten der früheren Wojewodschaften Danzig und Allenstein des IS PAN konnten einige Orte und Objekte der adligen Repräsentation neu erschlossen werden, jedoch nur sehr vereinzelt Informationen zu Stiftern oder Ikonographie.

Neben der Vervollständigung widmete sich die Bearbeiterin der Strukturierung des gesammelten Materials. Aufgrund der heterogenen Überlieferungslage soll in die Breite eine nach Kategorien wie Herrenhäusern, geistlichen Stiftungen, bevorzugten Künstlern usw. gegliederte Kartierung von Repräsentationsmaßnahmen im Land und außerhalb (Impulsorte, Knotenpunkte, Subregionen) erarbeitet werden. Über die technische Umsetzung der Visualisierung muss noch entschieden werden. Für eine in die Tiefe gehende Analyse werden thematische Einzelkomplexe ausgewählt.

Grundsätzlich ist der Bruch in der Adelskultur vom 17. zum 18. Jahrhundert zu beachten, als sich im Königlichen Preußen neue Orientierungen (Frankreich, Sachsen) und eine Elitenverschiebung manifestieren: Neue Familien steigen auf, verankern sich aber oft durch verwandtschaftliche Beziehungen zu den alten im Land. Als ein wesentliches Element adliger Repräsentation im Königlichen Preußen erwiesen sich katholische Stiftungen und Netzwerke.

Daneben setzte die Bearbeiterin sich mit theoretischen Ansätzen zum Konnex Kunst, Region und Repräsentation auseinander, da kunstgeographische Konzepte für die Untersuchung von künstlerischen Beziehungsgeflechten nicht tragen. Stattdessen werden Elemente der Kulturtransfer-, Borderland- und Netzwerkforschung erprobt.

Zusammen mit Aleksandra Kmak-Pamirska und Miloš Řezník gab die Bearbeiterin den Tagungsband der Konferenz „Regionalität als historische Kategorie. Prozesse, Diskurse, Identitäten im Mitteleuropa des 16.–19. Jahrhunderts“ heraus, der 2019 erscheinen soll. Zudem konzipierte der Forschungsbereich eine Folgetagung, die den Schwerpunkt auf die „Macher“ von Regionen legen wird.

Zusätzlich vertrat sie als Sprecherin die Belange der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen. Weiterhin begutachtete die Bearbeiterin einen Aufsatzband zu Pommerschen Residenzschlössern, überarbeitete einen Essay zu Osmanen in Ostmitteleuropa, nahm an zwei Fortbildungen teil und schloss die Arbeit an der Übersetzung ihrer Dissertation ins Polnische ab. Diese wird in Zusammenarbeit mit dem Museum des Schlosses König Jans III. in Wilanów erscheinen. Schließlich hielt sie im Rahmen eines Lehrauftrags an der Humboldt-Universität zu Berlin ein Blockseminar zum Thema „Krieg und Kunst. Bildmedien der Türkenkriege im 17. Jh.“ ab.



Wandmalerei in Cottbus
Foto: Aleksandra Kmak-Pamirska

Teilprojekt 2:

Podlachien und die Niederlausitz. Image und Verinnerlichung im kulturellen und gesellschaftlichen Diskurs im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Bearbeiterin: Dr. Aleksandra Kmak-Pamirska
(bis 16. November 2018)

Hauptziel des Projekts ist die Rekonstruktion des Images der Randregionen Podlachien und Niederlausitz aus der Außenperspektive, die Darstellung der Verinnerlichung dieses Bildes sowie die Analyse der Schaffung eines kohärenten Nationsbildes im Polen und Deutschland des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Im Berichtszeitraum konnten zahlreiche relevante Publikationen und Presseartikel (u.a. Gazeta Handlowa, Kronika Rodzinna), Ego-Dokumente sowie Bilder (u.a. von Carl Blechen, Fritz Lattke) und Fotoalben ausgewertet werden. Die Bearbeiterin forschte im Sorbischen Institut in Bautzen und in dessen Cottbusser Zweigniederlassung, wo sie unter anderem die Zeitschrift „Bramborski Casnik“ und diverse touristische Quellen sichtete. Neben der Analyse dieses Quellenmaterials wurde die Bibliographie zu dem Projekt laufend ergänzt.

Die Bearbeiterin hat ein erstes Manuskript zum Projektthema verfasst, dessen Titel lautet: „Tworząc spójny naród. Konstruowanie regionu w dyskursie kulturowo-społecznym w perspektywie centro-peryferijnej w Polsce i Niemczech. Przykład Podlasia i Dolnych Łużyc“ [Schaffung einer kohärenten Nation. Die Gestaltung einer Region im kulturellen und gesellschaftlichen Diskurs in Polen und Deutschland aus zentral-peripherer Perspektive. Das Beispiel Podlachien und

die Niederlausitz]. In sechs Hauptkapiteln thematisiert der Band neben dem Territorium von Podlachien und der Niederlausitz unter anderem die Begriffe Peripherie, Region, Regionalität und Regionalismus. Darüber hinaus werden die wichtigsten Akteure aus Zentrum und Peripherie vorgestellt und die Bedeutung der Randregionen für die Zentren analysiert – insbesondere in Bezug auf historische, politische, religiöse, schulische, sprachliche, soziale, kulturelle, touristische, sowie industrielle und infrastrukturelle Aspekte. Die Quellenanalyse lässt den Schluss zu, Podlachien und die Niederlausitz seien von den zentralen Regionen insbesondere nach einschneidenden historischen Ereignissen als wichtig angesehen worden. Eine gesteigerte Wahrnehmung der genannten Randregionen lässt sich außerdem während der Industrialisierung des Landes, der Ausbreitung einer nationalen Idee, der Entwicklung des Tourismus und während des Neu- und Ausbaus des Eisenbahnnetzes beobachten.

Die Bearbeiterin plant nachzuweisen, dass die Annäherung der zentralen und peripheren Perspektive auf einer Nationalisierung der Erinnerungs- und Geschichtsdiskurse basierte. Sie geht davon aus, dass die Eliten als Hauptakteure eine Konzeption von Region und Regionalität entwarfen, die sie als Teil eines nationalstaatlichen Gesamtkonzepts ansahen. Dabei ließen sie sich von dem Ziel leiten, ein kohärentes Nationsbild zu erschaffen.

Die vorläufigen Forschungsergebnisse wurden auf verschiedenen Konferenzen vorgestellt und in einer Reihe von Aufsätzen dargelegt. Gemeinsam mit Sabine Jagodzinski und Miloš Řezník redigierte die Bearbeiterin außerdem einen Konferenzband zum Thema „Regionalität als historische Kategorie“ und konzipierte in Kooperation mit Sabine Jagodzinski, Maria Cieśla, Zdeněk Nebřenský und Miloš Řezník die Tagung „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“, welche im Mai 2019 stattfinden wird.



Historische Motive aus der Geschichte Pommerns auf den zeitgenössischen Gemälden in der Pfarrkirche in Darłowo (Rügenwalde).
Foto: Miloš Řezník

Teilprojekt 3:

Regionale Differenzierung, Ethnizität und Geschichtskultur. Die Kaschubei im 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Prof. Dr. Miloš Řezník

In dem Teilprojekt, dessen allgemeine Beschreibung bereits in früheren wissenschaftlichen Berichten zu finden ist, wurde die Verschränkung der Perspektiven der beiden Forschungsbereiche 1 und 5 weiterentwickelt und die Schwerpunktsetzung auf einer „endogenen“ Differenzierung des regional-ethnischen Raumdiskurses durch die Geschichtskultur und geschichtskulturelle Praktiken weiter vertieft. Im Vordergrund stehen daher Fragen danach, wie die Vorstellungen der kaschubischen Heimat (des kaschubischen Vaterlandes) nach innen regionalisiert werden, welche regionale Einheiten in ihrem Rahmen definiert werden, welche symbolische Rolle einzelne (Teil-)Regionen übernehmen und wie sich die Geschichtskultur an diesen Prozessen beteiligt.

Hierzu wurden Literatur- und Quellenrecherchen durchgeführt, insbesondere in Warschau und Danzig. Ihr Gegenstand waren neben den aktuellen Forschungsparadigmen zu Regionalität nach wie vor die kaschubische Literatur, Presseerzeugnisse sowie mit der kaschubisch-pommerschen Bewegung verknüpftes Aktenmaterial. Der Fokus lag im Berichtszeitraum insbesondere auf der kaschubischen Publizistik der 1950er bis 1970er Jahre, den Reiseführern der Zwischenkriegszeit und der kaschubischen Historienliteratur sowie den Memoiren kaschubischer Aktivisten und Literaten. Der chronologische Schwerpunkt auf den ersten zwei Dritteln des 20. Jahrhunderts wurde beibehalten, jedoch rückten die darauf folgenden Jahrzehnte bis in die Gegenwart perspektivisch stärker in den Vordergrund. Ein besonderes Augenmerk lag auf den Symbolen der kaschubischen Regionalitäten und der Geschichtskultur, dabei insbesondere auf den Veränderungen der Semantik und Funktion dieser Symbole bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

Der Bearbeiter unternahm weitere Studienreisen durch die zentrale und nördliche Kaschubei sowie nach Danzig, die der Feldforschung dienten. Konkret ging es dabei um die Beobachtung, Dokumentation und Analyse der regionalen Musealisierung der kaschubischen Kultur und anderer Präsentationsformen sowie um die Untersuchung zugrundeliegender Narrative. Das Jahresende wurde der Abfassung zahlreicher umfangreicher Artikel für die durch das Kaschubische Institut Danzig vorbereitete Enzyklopädie der kaschubischen Traditionen, Mythen und Symbole gewidmet. Dieses Werk entsteht im Rahmen eines Kooperationsprojekts, das an das Kaschubische Institut angegliedert ist und aus polnischen nationalen Fördermitteln finanziert wird.

Organisatorische Aktivitäten dienten nach wie vor dazu, das Thema stärker in der allgemeinen Regionalismus- und Regionalitätsforschung zu verankern. Insbesondere wurde die Kooperation mit der Arbeitsstelle für die Erforschung von Grenzraumkulturen an der Universität Danzig und dem Institut für Polonistik an der Universität Breslau weiterentwickelt.

Begonnen wurde zudem die Vorbereitung von vier Tagungen für das Jahr 2019.

Der Bearbeiter verfasste zahlreiche wissenschaftliche Beiträge für deutsch-tschechisch-slowakische Lehrmaterialien für das Fach Geschichte sowie die deutsche Übersetzung des demnächst erscheinenden Buches Jacek Staszewski „Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts“.

Ferner betreute er drei Dissertationen, von denen eine abgeschlossen wurde, und war als Gutachter für den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), die Österreichische Akademie der Wissenschaften, für mehrere Zeitschriften und Verlage in Deutschland, Tschechien und Polen sowie in Promotions-, Habilitations- und Berufungsverfahren an den Universitäten Chemnitz und Kaschau (Košice, Slowakei) tätig.



Jan Feliks Piwarski, Schinkenmarkt hinter dem Eisernen Tor (Warschau)
Quelle: Polona

Teilprojekt 4:

Eine ostmitteleuropäische Wirtschaftsregion als Handlungsbereich jüdischer Unternehmer im 18. Jahrhundert

Bearbeiterin: Dr. Maria Cieśla

(bis 31. Oktober 2018)

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird eine ostmitteleuropäische Wirtschaftsregion aus Perspektive der Mitglieder der jüdischen Wirtschaftselite betrachtet. Die methodische Grundlage ist eine Analyse der Netzwerke, die von jüdischen Unternehmern gebildet wurden. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Brüder Szmojło und Gdal Ickowicz.

Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin die letzten Archivrecherchen im Hauptarchiv Alter Akten in Warschau durchgeführt. Eine intensive Recherche in der Korrespondenzsammlung der Familie Radziwiłł (AR V) ergab viele neue Erkenntnisse. Anhand der hinzugewonnenen Quellen konnte die Auswahl der untersuchten Mitarbeiter der Brüder Ickowicz erweitert werden. Darüber hinaus wurden mikrohistorische Studien zu denjenigen Familien durchgeführt, die die längste Zeit für die Brüder tätig waren – unter ihnen Wawrzyniec und Justyna Mejer. Derzeit wird ein Aufsatz über die nichtadligen Mitarbeiter von Szmojło Ickowicz und deren Funktion im Netzwerk von Anna Radziwiłł fertiggestellt. Auch wurde der Frage nach internationalen Kontakten der beiden Brüder nachgegangen, wobei ihre Rolle bei der Übernahme der sogenannten Neuburger Güter von Anna Radziwiłł genauer untersucht wurde. Die Bearbeiterin führte außerdem Forschungen in Israel durch, insbesondere über Kontakte der Brüder Ickowicz zur jüdischen Wirtschaftselite in Westeuropa. Diese Recherche, die größtenteils in der Responsa Datenbank der Bar Ilan Universität erfolgte, lieferte jedoch wenig gewinnbringende Erkenntnisse. In der Israelischen Nationalbibliothek setzte sich die Bearbeiterin mit der neusten Literatur zum Thema der jüdischen Wirtschaftseliten auseinander, wobei die

Literaturrecherche hinsichtlich der Quellenkritik besonders ergiebig war. Sie beschäftigte sich in diesem Zusammenhang insbesondere mit dem Thema der Sprachkenntnisse der Juden im 18. Jahrhundert, was eine kritische Analyse der polnischen Quellen ermöglicht.

Während der Forschungen im Nationalen Historischen Archiv in Minsk wurde darüber hinaus die Korrespondenz von Szmojło Ickowicz mit den Königsberger Kaufleuten Adolph und Friedrich Saturgus ausgewertet. Dieses Quellenmaterial ist von erheblicher Bedeutung für die Darstellung der internationalen Kontakte der Brüder Ickowicz. Anhand einer Analyse noch existierender Rechnungen der Geschwister Ickowicz und Saturgus gelang es der Bearbeiterin, die Entwicklung und Dynamik der ökonomischen Kontakte umfassender zu beschreiben und die geographische Ausbreitung der Kontakte näher zu bestimmen.

Der Berichtszeitraum wurde zudem für eine intensive Bearbeitung theoretischer und quellenkritischer Fragen genutzt. Deren Ergebnisse präsentierte die Bearbeiterin auf verschiedenen Konferenzen und diskutierte zum einen, inwieweit polnische Quellen als Grundlage zur Untersuchung von Biographien wohlhabender Juden benutzt werden können, zum anderen besprach sie methodische Fragen über Regionsbildung und die „Macher“ von Regionen. Eine Publikation des Vortrags befindet sich derzeit in Vorbereitung.

In Zusammenarbeit mit Anna Michałowska-Mycielska und Adam Kaźmierczyk konzipierte sie eine Tagung zum Thema „Jüdische Regionen in der Früheren Neuzeit“, die im November in Warschau stattfand. Im Rahmen ihrer Arbeit im Forschungsbereich 1 hat die Bearbeiterin darüber hinaus die Tagung „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“ mitkonzipiert, die im Mai 2019 stattfinden wird.

Im Berichtszeitraum redigierte die Bearbeiterin gemeinsam mit Ruth Leiserowitz Beiträge für den Sammelband mit dem Titel „Space as a Category in the Research of the History of Polish Jews“, der 2019 im Harrassowitz Verlag erscheinen wird.



Die Laurahütte in Oberschlesien
im 19. Jahrhundert
Quelle: Wikimedia Commons

Teilprojekt 5:

Verräumlichung der Gesellschaft: Soziale Einrichtungen in Industriestädten Zentraleuropas

Bearbeiter: Dr. Zdeněk Nebřenský
(seit 1. März 2018)

Das Projekt beschäftigt sich mit dem Aufbau sozialer Einrichtungen in kleinen Industriestädten Zentraleuropas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Zentrum der Forschung steht die Analyse des Aufbaus verschiedener sozialer Einrichtungen. So werden beispielsweise Volksbäder und -küchen, Kommunalwohnungen, Krankenhäuser, Kindergärten oder öffentliche Bibliotheken in kleineren Provinzstädten nicht nur als philanthropische, paternalistische oder pragmatische Initiative einzelner Unternehmer und Stadtgemeinden, sondern auch im Rahmen der Sozialpolitik des imperialen Staates untersucht. Die Relevanz des Projekts besteht darin, herauszuarbeiten, welche Synergieeffekte sich durch ein Zusammenwirken zwischen Imperium, Stadt und Privatunternehmen ergaben.

Der Bearbeiter wendet das Konzept des sogenannten „Welfare Capitalism“ an und analysiert Konzepte der „Welfare Policies“, die vor allem unter amerikanischen und englischen Historikerinnen und Historikern diskutiert werden. Dabei wird gefragt, ob sich mit diesem Ansatz auch in Europa und insbesondere in Mitteleuropa arbeiten lässt. Im Mitteleuropa des späten 19. Jahrhunderts gab es noch bedeutend weniger Großbetriebe und -konzerne als in den USA. Imperialer Staat und regionale Gemeinden waren zudem viel mächtiger als in Amerika. Daraus folgt die Hypothese des Projekts, dass die Sozial- und Wohlfahrtseinrichtungen in Zentraleuropa im Schnittpunkt von staatlichen, kommunalen und unternehmerischen Interessen entstanden seien.

Ein Großteil der Privatunternehmer verfügte zwar über Finanzmittel für den Aufbau von Sozial- und Wohlfahrts-einrichtungen, eine langfristige Finanzierung konnte jedoch

nur in Ausnahmefällen gesichert werden. Starke ökonomische Schwankungen bedrohten die wirtschaftliche Existenz der Einrichtungen zusätzlich, was nicht selten dazu führte, dass sich Unternehmer zu einer Übergabe der Sozialeinrichtungen an die kommunalen Gemeinden entschlossen.

Im Berichtsjahr hat der Bearbeiter vorwiegend erste Literaturrecherchen durchgeführt und eine Quellenprobe in tschechischen Regional- und Lokalarchiven (Most-Brüx, Broumov-Branau, Opava-Troppau, Brno-Brünn) unternommen. Während tschechische Kreis-, Stadt- und Firmenarchive eine Menge verschiedener Quellen wie z. B. Bauprojekte, Architekturpläne, amtliche Korrespondenzen, Beschwerden von Arbeitern oder Erinnerungen von Unternehmern anbieten, sind die Archivnachsätze kleinerer polnischer Industriestädte und dortiger Betriebe sehr lückenhaft. Zudem ist die Sekundärliteratur zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Polens der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht so umfangreich wie im tschechischen Fall. Derzeit beschäftigt sich der Bearbeiter mit der Auswahl der entsprechenden Vergleichsfälle (Industriestädte im Deutschen Reich, der Habsburgermonarchie und dem russischen Zarenreich), wozu weitere Archivuntersuchungen erforderlich sein werden. Der Bearbeiter erwägt, Żyrardów und Bielsko-Biala als Fallbeispiele zu wählen.

Das Projekt wurde im Rahmen des Forums für Transregionale Studien „Trafo“ vorgestellt. Im weiteren Zusammenhang mit dem Projekt stand die Zusammenarbeit mit zwei Post-Doktoranden sowie einem Doktoranden am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Karls-Universität Prag.

Zum 1. März hat der Bearbeiter außerdem seine Arbeit als Leiter der Außenstelle Prag aufgenommen. Im Rahmen seiner Tätigkeit befasst er sich zu 50% mit organisatorischen Tätigkeiten, 50% sind der Forschung gewidmet. Die Außenstelle in Prag kooperiert eng mit einer Zweigstelle des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik.

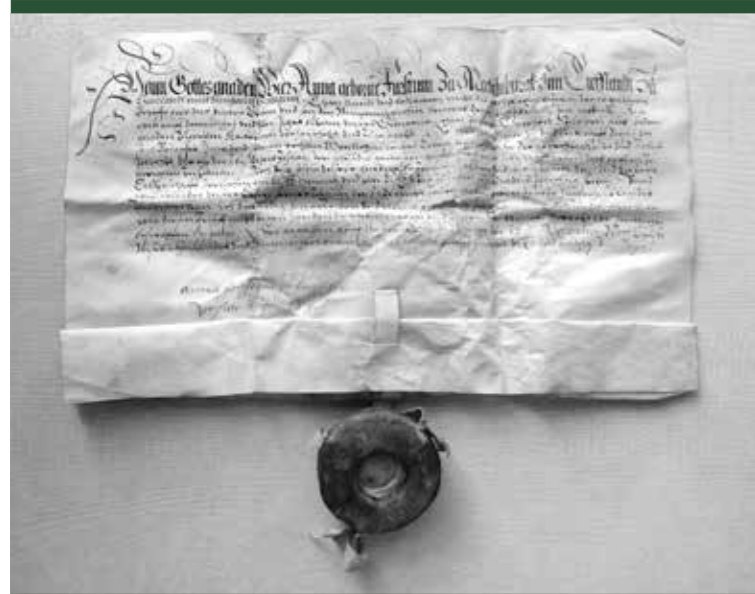
2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen



Ofenkachel mit dem Danziger
Wappen, Bauske 1588
Foto: Almut Bues

Seit dem frühen Mittelalter erlebte Polen grundlegende Veränderungen, Innovationen und Modernisierungen, die aus Sicht der Eliten nicht zuletzt auf Reform und Erhalt der Herrschaft zielten. Während die führende Rolle des Adels innerhalb dieser Prozesse in der Forschung seit langem eingehend erörtert wird, erscheinen zwei potenziell wichtige Faktoren noch relativ wenig thematisiert: zum einen Kirche und Religion und zum anderen die Wirtschaft. Über die Mobilisierungsimpulse und Modernisierungsschübe, die von der Kirchen- und Bekenntnispolitik, den kirchlich-konfessionellen Strukturen, den kontinental verflochtenen Eliten und Dynastien sowie intellektuellen und künstlerischen Zusammenhängen ausgingen, weiß man bisher vergleichsweise wenig. Hierzu soll der Forschungsbereich mit Blick auf die Verdichtung von Herrschaft, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Polen und der Adelsrepublik neue Einsichten befördern. Im Mittelpunkt stehen die unmittelbaren Einflüsse von Religion und Wirtschaft auf die Politik sowie zeitgenössische Erklärungsversuche dafür. Schwerpunkte bilden Fragen des interkonfessionellen und interreligiösen Kontakts, des Konfliktmanagements und der Mediation sowie das Thema Monetarisierungen und Kommerzialisierungen im europäischen Kontext. Im Berichtsjahr konzentrierten sich die Arbeiten des Forschungsbereichs zum einen weiterhin auf die Realisierung des internationalen Forschungsprojekts „Marrying Cultures. Queens Consort and European Identities 1500–1800“, dessen Programm und Tätigkeiten unter www.marryingcultures.eu sowie auf Facebook nachverfolgt werden können. Zum anderen wurde kontinuierlich an dem von der DFG geförderten Vorhaben „Silbernetzwerke, Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen, Währungslandschaften. Das Metallgeld im östlichen Mitteleuropa in seinen gesellschaftlichen, ökonomischen und fiskalischen Kontexten, ca. 800–ca. 1200“ gearbeitet.

Die Grundidee des von der EU (HERA JRP) geförderten Projekts „Marrying Cultures“ (2013–2016) war folgende: Wann immer ein König oder ein Prinz eine Frau aus einem anderen Land heiratet, stoßen zwei oder mehr Kulturen aufeinander. Die Gemahlin spricht häufig eine andere Sprache als die des Hofes ihres Gatten, gehört einer anderen Konfession an, ist in einer anderen Hofkultur aufgewachsen. Ganz gleich, ob sie sich in die neue Umgebung integriert oder sich dieser verweigert – sie bewirkt eine Transformation ihrer allernächsten Umgebung. Um die Rolle der ausländischen Gemahlinnen als Akteurinnen, Instrumente und Katalysatoren von Kulturtransfer zu begreifen, werden Beispiele untersucht, die kulturelle Synergieeffekte offenlegen und die Möglichkeit bieten, moderne Ansichten von Zentrum und Peripherie zu hinterfragen. Dabei werden Texte, materielle Kultur, Musik und Architektur als Manifestationen kultureller Begegnungen erforscht, die durch dynastische Eheschließungen erzeugt werden. So wird der Blick auf ein früheres Europa mit differenzierteren sprachlichen, kulturellen und politischen Grenzen als den heutigen freigemacht. Ausgangspunkt des zweiten Forschungsprojekts sind die Funktionen von Edelmetallen in frühmittelalterlichen Gesellschaften. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, ob sich die Nutzung von Münzen und Hacksilber, Hals- und Armreifen oder Barren und Stangen auf eine „Prestigeökonomie“ und die Fernhandelsmärkte beschränkte oder ob sie auch als Zahlungsmittel im regionalen und lokalen Handel zirkulierten. Anhand numismatischer und archäologischer Funde sowie schriftlicher Quellen werden die Silberverteilungsnetzwerke im westlichen Eurasien rekonstruiert und die innergesellschaftlichen Konstellationen bzw. Dimensionen der Silberverwendung untersucht.



Urkunde der Herzogin Anna von
Kurland und Semgallen, Mitau
13.12.1584, LVVA 5561, 4, 680

Teilprojekt 1:

Marrying Cultures: Queens Consort and European Identities 1500–1800

Bearbeiterin: PD Dr. Almut Bues

Im Berichtszeitraum wurde die aus dem von der EU (HERA JRP) geförderten Projekt „Marrying Cultures: Queens Consort and European Identities 1500–1800“ stammende 375-seitige Edition „Zofia Jagiellonka, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1522–1575). Akten zu Heirat, Tod und Erbe“ fertig gestellt. Die Archivalien wurden aus zwölf Archiven und Bibliotheken in fünf Ländern zusammengetragen. Neben Heiratsverhandlungen und verschiedenen Erbschaftspapieren verdeutlichen vor allem die Inventare den persönlichen Reichtum von Zofia Jagiellonka, um den es sich für die Erben zu kämpfen lohnte. Aus rechtlichen Gründen wurde das Eigentum zusammengehalten und konnte noch neun Jahre nach dem Tod der Herzogin im Ganzen verzeichnet werden. Obwohl dem polnischen Königshaus in einem kaiserlichen Rezess 1583 die Rechtmäßigkeit des Erbes und ein finanzieller Ausgleich zugesprochen worden waren, wusste das Welfenhaus den Casus immer wieder in die Länge zu ziehen und letztlich ins Leere laufen zu lassen. Erst mit dem Aussterben der Wasa 1672 – im Jahre 1634 war auch bei den Welfen das Mittlere Haus Braunschweig erloschen – wurde die Angelegenheit nicht weiter aktiv verfolgt. Die 87 in extenso veröffentlichten Aktenstücke wurden mit Abbildungen versehen, welche einen Eindruck der verschiedenen Quellengattungen vermitteln.

Patchwork-Familien waren im Adel in der frühen Neuzeit an der Tagesordnung, dennoch sind sie bisher kaum systematisch erforscht worden. Insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen des Verlusts eines Elternteils, die Beziehung

zwischen Kindern und Stiefmutter, die gemeinsame Erziehung von Geschwistern und Stiefgeschwistern sowie das Leben illegitim geborener Geschwister in Fürstenfamilien besteht erheblicher Forschungsbedarf. Prinzessinnen heirateten oft einen verwitweten Ehepartner und kamen folglich an einen Hof mit Kindern, die teilweise älter waren als sie selbst. Dieses soziokulturelle und sozioökonomische Geflecht wurde am Beispiel von Zofia Jagiellonka und ihrem Stiefsohn Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel untersucht.

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt in diesem Jahr lag auf einem Ereignis aus dem Jahr 1518, der Heirat von König Zygmunt I und der Mailänderin Bona Sforza in Krakau. Mehrere Beschreibungen (unter anderem von Justus Ludwig Decius, Niccolò Antonio Carmignano oder Eberhard Ferber) veranschaulichen die Feierlichkeiten. Zu diesem Thema konnte im Berichtszeitraum ein bisher unbekannter Report eines jungen fränkischen Ritters ausgewertet werden, der selbst Teilnehmer des Geschehens war und sich vor allem von den Ritterspielen begeistert zeigte.

Obgleich bereits zahlreiche Forschungsarbeiten und Publikationen zu Gotthard Kettler existieren, hat dessen Gemahlin Anna von Mecklenburg, welche sehr viel zum Aufbau des neu geschaffenen Herzogtums Kurland beigetragen hat, bisher nur wenig wissenschaftliche Beachtung gefunden. Dabei ist die Quellenlage nicht schlecht, allerdings sind Akten und Objekte – wie bei den Gemahlinnen üblich – weit verstreut zu suchen (u. a. in Bauska, Berlin, Cieszyn, Dresden, Danzing, Helsinki, Jelgava, Riga, Sankt Petersburg, Schwerin, Stettin, Warschau, Wien, Wolfenbüttel). Die Materialsammlung über die erste Generation der fürstlichen Damen im Herzogtum Kurland ist weitgehend abgeschlossen.



„Kreuzdenar, der „Dollar“
des späten 11. Jhs.“

Quelle: Wikipedia, letzter Zugriff
am 7.01.2019

Teilprojekt 2:

Silbernetzwerke, Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen, Währungslandschaften. Das Metallgeld im östlichen Mitteleuropa in seinen gesellschaftlichen, ökonomischen und fiskalischen Kontexten, ca. 800–ca. 1200

Bearbeiter: PD Dr. Dariusz Adamczyk

Im Berichtszeitraum hat der Bearbeiter das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Vorhaben fortgesetzt. Ein zentraler Baustein des Projekts befasst sich mit der Frage, ob die Nutzung von Edelmetallen der Logik eines Homo Politicus folgte oder eher derjenigen eines Homo Oeconomicus entsprach. Beschränkte sich also ihre Verwendung lediglich auf eine „Prestigeökonomie“ und die Fernhandels- bzw. Regionalmärkte, oder zirkulierten sie auch im lokalen Handel? Wie kann man den Grad der Monetarisierung „messen“ und ab wann von einer Kommerzialisierung ausgehen? Und schließlich: War die Monetarisierung ein linearer Prozess, oder wies sie mehr Brüche als Kontinuitäten auf?

Um der Komplexität der historischen Entwicklung Rechnung zu tragen und sie nicht monokausal oder eindimensional zu erklären, wurde ein Bündel von Indikatoren entworfen, anhand dessen die Befragung der jeweiligen Konstellationen und Parameter stattfindet. Ein weiterer Teil der Studie wiederum rekonstruiert und kontextualisiert Handelsnetzwerke und Richtungen der Edelmetallströme (aus dem Kalifat wie aus Deutschland und England) in Raum und Zeit. Ausgangspunkt sind mehrere hundert Schatzfunde von Silber und die zahlreichen Einzelfunde von Münzen aus Siedlungen, Burgwällen und Gräberfeldern, die allein in Polen freigelegt oder zufällig entdeckt wurden und ins 9. bis 12. Jahrhundert datieren. Um die Analyse der numismatischen Quellen zu erweitern, werden die Ergebnisse der benachbarten Fach-

gebiete Archäologie und Kulturanthropologie miteinbezogen und mithilfe der erstellten Datenbank in geschichtswissenschaftliche Fragestellungen eingebettet. Damit soll ein auf interdisziplinären Ansätzen beruhender Beitrag zur Analyse sowohl der Interaktions- und Kommunikationsformen innerhalb der einzelnen Gesellschaften Ostmitteleuropas als auch der gegenseitigen Verflechtungen und Einflüsse zwischen verschiedenen Akteuren im westlichen Eurasien geleistet werden.

Im Berichtszeitraum hat der Bearbeiter etliche Edelmetallfunde ausgewertet und zu diesem Zweck das Münzkabinett in Berlin, das Archäologisch-Historische Museum in Elbing sowie das Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Posen besucht. Die vorläufigen Forschungsergebnisse wurden auf Konferenzen in Kulice, Warschau und Breslau präsentiert und diskutiert.

Des Weiteren sind fünf Kapitel der geplanten Monografie entstanden. Sie untersuchen die Chronologie und Geografie der Silberverteilungsnetzwerke vom ausgehenden 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert. Die Zeit um 1100 lässt sich als eine monetäre „Epochenschwelle“ deuten, weil die Importe von Münzen in den Osten und Norden des Kontinents kollabierten und der Übergang zur Emission einheimischer Denare erfolgte. Ins Auge fällt dabei die Synchronizität politischer Konflikte in Ost-, Mittel- und Nordeuropa, die diese kommerzielle Transformation begleiteten. Die gesellschaftliche „Überhitzung“ kann damit als ein Zusammentreffen verwandter Phänomene aufgefasst werden, die zwar keine Kausalität zueinander aufwiesen, aber in ihrer zeitlichen Anhäufung auch nicht zufällig aufgetreten sind.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts



Julian Cegliński: Werkstatt für Dampfschiffe im Warschauer Stadtteil Solec.
Quelle: Biblioteka Narodowa, G. 859/Sz

Die Teilungen der Rzeczpospolita unterbrachen eine Phase von Krise und Aufbruch im Königreich Polen und Großfürstentum Litauen. Die Neuordnung der imperialen Machtverhältnisse in Mitteleuropa auf Kosten der Adelsrepublik beendete auch die Versuche einer inneren Reform des dezentralen Unionsstaates. Stattdessen erfolgte eine konsequente Eingliederung der polnischen und litauischen Gebiete in die drei Imperien der Teilungsmächte. Vilnius, Warschau, Posen und Krakau gerieten zur Peripherie im Verhältnis zu den Zentren in St. Petersburg, Berlin und Wien. Schon nach kurzer Zeit wurde dieser Prozess durch die Napoleonischen Kriege unterbrochen, die ein neues Staats- und Rechtsverständnis in die Region brachten. Der französische code civil wurde zum rechtlichen Fundament der Entwicklung kapitalistischer Produktionsbeziehungen. Zugleich hemmten die Verheerungen der Feldzüge und erneute territoriale Neukonfigurationen wie etwa die kurze Phase preußischer Herrschaft in Warschau, Białystok und Suwałki den wirtschaftlichen Aufbruch in ein neues Zeitalter. In einem langen Prozess, der nach dem Wiener Kongress einsetzte und bis ins frühe 20. Jahrhundert reichte, veränderten sich die drei Imperien zu modernen Staatswesen, die das Zusammenspiel von Staat, Raum und Gesellschaft grundlegend neu definierten.

Im Zuge dieser langfristigen Territorialisierung verstärkten die Teilungsmächte ihre Präsenz in der Fläche, aber auch die Präsenz von Akteuren aus der Peripherie in den Zentren der Imperien nahm zu. Die einzelnen Projekte untersuchen den Zusammenhang zwischen der Modernisierung staatlicher Strukturen und gesellschaftlichen Veränderungen, die in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zum Ausdruck kamen und die sich politisch immer wieder gegen die imperiale Herrschaft richteten. Die daraus resultierenden Konflikte

sind anhand der Aufstände im russländischen Teilungsgebiet, der Niederschlagung liberal-nationaler Bewegungen und des sogenannten Kulturkampfes in Preußen sowie der Erkämpfung einer weitreichenden Autonomie durch Galizien innerhalb der Habsburgermonarchie eingehend erforscht worden. In diesem Forschungsbereich wird die Anfangsphase imperialer Neukonfigurationen im frühen 19. Jahrhundert als Epochenschwelle betrachtet. Die einzelnen Projekte fragen nach der langfristigen Wirkung politischer, ökonomischer und sozialer Prozesse, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen, aber oft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zum Tragen kamen. Das erste Projekt „Jüdische Handelsräume im Wandel 1772–1850“ nimmt eine Art Tiefenbohrung vor, die darin besteht, dass die Aktivitäten jüdischer Kaufleute auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauens analysiert werden. Das Projekt zeigt auf, wie die Kaufleute selbst auf die territoriale Neuordnung reagierten und ihren Teil zur Neukonfigurierung beitrugen, indem sie ihr regionales Handelsnetz auf weite Teile des Russischen Reiches ausdehnten und damit auch ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung in St. Petersburg und Moskau ausbauten. Das zweite Teilprojekt „Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen“ zeichnet nach, wie globale Diskurse über die Reform des Strafvollzugs durch die Teilungsmächte auch in Polen und Litauen die räumliche Gestaltung von Gefängnissen und ihre Nutzung veränderten. Religiöse Praktiken und Arbeit bestimmten den Alltag im Strafvollzug, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oft in aufgelassenen katholischen Klöstern stattfand. Ab der Jahrhundertmitte wurden dafür eigens Zellengefängnisse errichtet.



Antoni Oleszczyński (1794–1879), Kowno, dzisiejsza stolica Żmudzi, 1850.

Quelle: Polona

Teilprojekt 1:

Jüdische Handelsräume im Wandel 1772–1850

Bearbeiterin: Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Im Berichtszeitraum wurden die Recherchen in den Archiven (im RGAI in St. Petersburg und im GStA Berlin) sowie in der Russischen Nationalbibliothek fortgesetzt sowie die laufende Forschungsbibliografie erweitert. Dadurch konnten der Forschungsstand präzisiert und weitere Forschungslücken identifiziert werden. Neben Fragen zur Art der Handelswaren, der Handelszentren und des Warenverkehrs wie auch zu den Veränderungen von Grenz- und Zollverordnungen, denen nachgegangen wurde, spielten auch Aspekte von Infrastruktur und imperialer Präsenz in litauischen Städten eine Rolle. Dabei gilt es zu unterstreichen, dass wesentliche Aktivitäten zarischer Administratoren – vor allem innerhalb der Städte des ehemaligen Großfürstentums Litauen – erst nach 1840 eingeleitet wurden, nachdem das Litauische Statut durch die russischen Gesetze ersetzt worden war.

Es erscheint höchst interessant und innovativ, Flachs und Hanf als paradigmatische Ware für die Untersuchung auszuwählen, da es für den Untersuchungszeitraum die mit Abstand im größten Umfang ins Ausland (vor allem über die Ostseehäfen) exportierte Ware war, deren Handel im Untersuchungsgebiet ausschließlich von jüdischen Händlern realisiert wurde. Ebenfalls eine neue Perspektive ergibt sich, indem die Verlagerung von jüdischen Handelszentren nachgezeichnet und analysiert wird.

Nach dem bisherigen Quellen- und Literaturstudium zeichnen sich bereits Topoi ab, die in einer geplanten Monografie ausführlich beschrieben werden sollen. „Grenz- und Zollamt“ gehört als Thema dazu. Hier lässt sich anhand von Verordnungen und Quellen zu Beschwerden von Kaufleuten aufzeigen, welche Ein- und Ausfuhrverbote erlassen wurden und wie gravierend sich diese Veränderungen auswirkten. So führten beispielsweise Verordnungen wie das Verbot des Exports von Getreide und Vieh 1795, Importverbote von Kaffee und Zucker in das zarische Imperium und das Verbot

der Einfuhr von Teer nach Preußen 1839 dazu, dass sich Händler zunehmend auf andere Waren spezialisieren mussten. Ein eng damit verflochtenes Thema ist der „Schmuggel“, der an der Westgrenze des Zarenreiches – ausgelöst durch die zahlreichen Handelsbeschränkungen in den 1820er und 1830er Jahren – eine Hochkonjunktur erlebte. Schließlich gilt es auch, das Thema „Kriegs- und Militärlieferanten“ für den Zeitraum der Napoleonischen Kriege im Rahmen des Untersuchungsprojektes zu untersuchen.

Weiterhin war die Bearbeiterin an dem vom Litauischen Wissenschaftsrat finanzierten und von der Universität Klaipėda (Center for Study of Social Change and Institute of Baltic Region History and Archaeology) durchgeführten Projekt „Klaipėda Region 1945–1960: The Formation of a New Society and its Reflections in Family Stories“ beteiligt. Ergebnisse dieses Workshops flossen in einen 100-seitigen Text für eine kollektive Monografie ein, die die Ergebnisse des gesamten Projekts zusammenfasst, am Ende des Jahres (zu Ende der Laufzeit des zweieinhalbjährigen Projekts) abgeschlossen wurde und im April 2019 erscheinen soll.

Zu den weiteren Arbeiten gehörte die sprachliche Redaktion des Manuskripts von Iwona Dadej „Beruf und Berufung transnational. Deutsche und polnische Akademikerinnen in der Zwischenkriegszeit“ für die geplante Publikation in den Einzelveröffentlichungen.

Im weiteren Zusammenhang mit dem Projekt standen die Betreuung von zwei Doktoranden an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie eines Promotionsverfahrens, die Abfassung von Gutachten für nationale und internationale Stiftungen, die Betreuung von Magister- und Masterarbeiten, die Abnahme von Prüfungen sowie die Durchführung eines Masterseminars (Blockveranstaltung) an der Humboldt-Universität zu Berlin.



Postkarte aus Wronke, Beginn des 20. Jahrhunderts.

Teilprojekt 2:

Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen

Bearbeiter: Dr. Felix Ackermann

Das Projekt untersucht die Modernisierung des Gefängniswesens im geteilten Polen und Litauen. Ein intra-imperialer Vergleich analysiert die Umnutzung aufgelassener Klöster sowie die Errichtung neuer Gefängnisse. Die inneren Transferprozesse werden anhand des veränderten bürokratischen Umgangs mit Religion, Arbeit und Politik untersucht. Das Projekt untersucht diese Idee anhand von Diskursen und Praktiken der Reform von Gefängnissen im historischen Polen und Litauen.

Im Berichtszeitraum erfolgte die systematische Erschließung von Archiven in St. Petersburg, Posen, Lemberg, Berlin und Warschau. Im Mittelpunkt der Querenden standen zunächst Entwicklungen der Architekturgeschichte sowie der institutionellen Veränderung von Gefängnisverwaltungen. Persönliche Aufzeichnungen und Drucksachen zeigen einen regen Ideentransfer zwischen den unterschiedlichen Teilungsmächten, vor allem zwischen Russland und Preußen. Entwicklungen moderner staatlicher Formen von Leiharbeit sowie die Teilnahme von Gefängnissen als Produktionsstätten am kapitalistischen Markt werden auf Grundlage dieser Archivarbeiten ebenso deutlich wie die Rolle von Gefangenenarbeit bei der Errichtung neuer Gefängnisse wie etwa im Osten Galiziens in Drohobycz und Stanisławów. Ein wichtiger Teil der empirischen Arbeit besteht in der Erschließung historischer Orte, an denen die Teilungsmächte im 19. Jahrhundert Strafgefängnisse unterhielten. Besonders ertragreich war die Begehung des ehemaligen Zentralgefängnisses der Provinz Posen in Wronke, das bis heute als Strafgefängnis in Betrieb ist, nachdem es auch als Infrastruktur für nationalsozialistische und stalinistische Verbrechen an politischen Internierten genutzt worden war. Ebenso

zentral für die Arbeit war die Besichtigung des Brigittenklosters im ukrainischen Lemberg, das als ältestes Gefängnis in der Region bereits 1784 in Betrieb genommen wurde.

Für die Arbeit am DHI Warschau war der Austausch über veränderte Produktionsbedingungen historischen Wissens in Polen und Deutschland fruchtbar. Anregend waren außerdem die Gespräche mit den Stipendiaten, durch die auch ein Kooperationsprojekt mit Matthias Kaltenbrunner von der Universität Wien entstand, in dem der Bearbeiter einen Ansatz zur Verbindung von Fragen der historischen und kulturwissenschaftlichen Gefängnisforschung entwickelte.

Im Berichtszeitraum eröffnete außerdem die Vorstellung und Diskussion des Forschungskonzepts in unterschiedlichen kulturellen und disziplinären Zusammenhängen neue Perspektiven auf den Forschungsgegenstand. Angefangen mit den Sozialanthropologen in Stockholm, über die Kunsthistoriker der Europäischen Universität St. Petersburg und die Stadthistoriker in Klaipėda bis hin zu den Osteuropa-Historikern an deutschen Hochschulstandorten wie München, Passau und Berlin ergaben sich neue Impulse für die fortlaufende Konzeption des Projekts. Darüber hinaus führte der Bearbeiter die Forschungskoope-ration zu städtischen Räumen und staatlichen Infrastrukturen in Kooperation mit dem Laboratory of Critical Urbanism in Vilnius fort, um das Verhältnis von Staatlichkeit und Stadtplanung weiter systematisch zu diskutieren.

Der Bearbeiter hielt sich im Berichtsjahr als Visiting Fellow am Lemberger Zentrum für Stadtgeschichte in Mittel- und Osteuropa auf. Für internationale Fachzeitschriften verfasste er zudem interne Gutachten. An der Historischen Fakultät der Universität Vilnius begutachtete er als Mitglied des Dissertationskomitees eine Forschungsarbeit zur Stadt- und Migrationsgeschichte von Kaunas und Vilnius.

4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“



Jüdische Passantinnen vor der Großen Synagoge in Schröttersburg (Płock), wahrscheinlich 1940. GStA XX. HA Rep. 240 C 88b

Das 20. Jahrhundert war ein „Zeitalter der Extreme“, und diese Extreme manifestierten sich in besonderem Maße in Ost- und Ostmitteleuropa. Bereits im Ersten Weltkrieg zeigte sich die qualitativ neue Dimension einer „totalen“ Kriegführung, die durch technischen Fortschritt und neue, radikale Denkweisen ermöglicht wurde. Erstarkende totalitäre politische Ideologien begünstigten eine bis dahin unvorstellbare Eskalation der Gewalt im Zweiten Weltkrieg. Diese offenbarte sich in den Willkürherrschaften der deutschen und sowjetischen Besatzungsregime, die sich besonders in Polen durch große Brutalität auszeichneten. Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten wurde zum Objekt wirtschaftlicher Ausbeutung, politischer Säuberungen und sexueller Übergriffe. Wie stark die Gewalt eskalierte, zeigte sich vor allem in der Vernichtungspolitik der totalitären Systeme. Beispiellos war der systematische Massenmord der Deutschen an den europäischen Juden. Die einzelnen Projekte des Forschungsbereichs nehmen das 20. Jahrhundert in den beschriebenen Facetten vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa in den Blick. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen im Zweiten Weltkrieg, inklusive ihrer Auswirkungen auf die Nachkriegsgesellschaften.

Die beiden aktuellen Teilprojekte widmen sich diesen Fragen mit methodisch breitem Zugriff. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die gängigen historischen Zäsuren, vor allem das Kriegsende 1945, umgehen, um Kriegsgeschehen und Kriegsfolgen aus einer längerfristigen Perspektive und eingebettet in breitere historische Zusammenhänge zu analysieren. Durch die Neudarstellung und Neuerklärung gesellschaftlicher und medialer Kontexte sollen die Langzeitwirkungen des Zweiten Weltkriegs genauer erfasst werden. In dem Projekt „Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts“ wird eine multiperspektivische Geschichte der Bevölkerung dieses Regierungsbezirks angestrebt, die das lokale Geschehen der ersten Nachkriegsjahre und die Rückkehr des Gebiets zur Wojewodschaft Warschau einbezieht. Das Projekt über „Zerstörte Architektur als Chiffre der Gewalt“ befasst sich mit der Ins-Bild-Setzung der Erfahrung von Gewalt und Fremdherrschaft durch bildliche Darstellungen zerstörter Architektur. Dabei werden vor allem Beispiele aus Nachkriegsdeutschland und -polen betrachtet, die aber international kontextualisiert werden.



Mike Boening: Packard Plant, Detroit, 09.12.2012.

Quelle: Creative Commons, abgerufen am 08.01.2019.

Teilprojekt 1:

Zerstörte Architektur als Chiffre der Gewalt

Bearbeiterin: Dr. Annika Wienert

In dem Projekt befasst sich die Bearbeiterin mit Semantiken zerstörter Architektur nach 1945. Ausgangspunkt der kunst- und kulturhistorischen Studie ist die Frage danach, welche Bedeutungen zerstörte Architektur erlangen kann. Aus architekturtheoretischer Sicht geht es also um eine Umkehrung der Perspektive: Traditionell wird die Konstruktion von Bauten untersucht, das Projekt legt den Fokus auf die Destruktion. Dabei geht es nicht um den Akt der Zerstörung oder die Intentionen der Zerstörer, sondern um die zerstörten oder beschädigten Bauten selbst. Es wird die deutende Bezugnahme auf destruierte Bauten untersucht, die sich in der Regel medial vermittelt vollzieht. Das Projekt untersucht solche Bedeutungsgenerierungen in der visuellen Kultur mit besonderer Berücksichtigung von Werken der bildenden Kunst. Als Ergebnis der theoretischen Auseinandersetzung mit Phänomenen der Zerstörung von Architektur wurden die vier Kategorien Trümmer, Verfall, Beschädigung und Allusion der Zerstörung (künstliche/ gebaute Ruinen) erarbeitet.

Im Berichtszeitraum nahm die Bearbeiterin schwerpunktmäßig die Kategorie des Verfalls in den Blick. Als Beispiel wurden Fotografien ehemaliger Industriebauten gewählt, die ungenutzte Bauwerke verschiedener Art mit sichtbaren Spuren des Verfalls und der Zerstörung ins Bild setzen. Diese Fotografien entstanden in den letzten Jahren in einer unüberschaubaren Quantität. Sie finden sich in Bildbänden unterschiedlicher Größe und Preisklasse, im Journalismus, in institutionellen und kommerziellen Ausstellungen, auf verschiedenen Internetplattformen, in der Werbung und im Produktmarketing. Erste Forschungsergebnisse wurden

im April auf einer Konferenz am DHI Moskau zum Thema „Transformation von Industriestädten“ präsentiert. Ein ausgewählter Aspekt des Themas konnte im Juni auf einem Workshop für eine Themenausgabe der Zeitschrift „kritische berichte“ zur Industriefotografie vorgestellt werden. Der Beitrag konzentriert sich auf den Diskurs über diejenigen Fotografien, die in der wissenschaftlichen und publizistischen Auseinandersetzung mit dem Schlagwort „ruin porn“ belegt werden, und analysiert das zugrundeliegende Verständnis von Pornografie.

Auf Anfrage zum Themenheft „Sites of Ambivalence. Reflections on Camps as Cultural Spaces“ der österreichischen Zeitschrift „Zeitgeschichte“ entstand ein Aufsatz, der kartografische Repräsentationen vollständig zerstörter Lagerarchitekturen untersucht. Eine erste Fassung wurde auf Einladung des Jüdischen Historischen Instituts Warschau im Januar im dortigen Kolloquium vorgestellt.

Gemeinsam mit Regina Wenninger (Zentralinstitut für Kunstgeschichte) übernahm die Bearbeiterin die Gastredaktion für eine Themenausgabe der Online-Zeitschrift kunsttexte.de. Diese beruht auf ausgewählten Beiträgen der Konferenz zu deutsch-polnischen Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945, die im Vorjahr am DHI Warschau stattfand.

Als Betreuerin des Postdoc-Stipendiaten Florian Urban (Glasgow School of Arts) konzipierte die Bearbeiterin mit ihm zusammen eine Konferenz zum Thema „Postmoderne Architektur in Polen“, die im September 2019 in Warschau stattfinden wird.

Des Weiteren erschien die Dissertationsschrift der Bearbeiterin in dritter, überarbeiteter Auflage.



Das deutsch-polnische Grenzgebiet 1918–1939 und 1939–1945 aus deutscher Perspektive. Quelle: Publikationsstelle Berlin-Dahlem

Das deutsch-polnische Grenzgebiet 1918–1939 und 1939–1945 aus deutscher Perspektive

Quelle: Publikationsstelle Berlin-Dahlem

Teilprojekt 2:

Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Bearbeiter: Dr. Christhardt Henschel

Der Schwerpunkt der Projektarbeit lag im Berichtszeitraum auf Quellenrecherche. Die im Vorjahr begonnene Erschließung der umfangreichen Archivbestände im Bundesarchiv (Berlin, Koblenz, Bayreuth), im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin, sowie im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes konnten im Wesentlichen zum Abschluss geführt werden. Damit ist die für das Projekt maßgebliche behördliche Überlieferung auf Reichs- und Provinzialebene weitgehend erschlossen.

Die bisherigen Erkenntnisse hinsichtlich der Vorstellungswelten deutscher Akteure, die den Umgang mit dem vorgefundenen Land und den darin lebenden Menschen determinierten, konnten in diesem Berichtsjahr verfestigt werden. Hinzu kamen wichtige Funde zur Gerichtsbarkeit, welche die durch polnische Archive überlieferten Materialien ergänzen. Auch über die Funktion der deutschen/preussischen Verwaltung im Regierungsbezirk lässt sich nunmehr ein deutlicheres Bild zeichnen. Im weiteren Projektverlauf soll die aus den bisherigen Quellenfunden sprechende Besitzerperspektive um eine verstärkte Arbeit an der Perspektive der Besetzten ergänzt werden.

Die Arbeiten an einem Sammelband, der auf der Grundlage des letztjährigen Workshops entsteht, gehen ihrem Ende entgegen. Es ist gelungen, neben den Workshop-Teilnehmern zusätzliche Autoren zu gewinnen. Damit konnten dem Band einige weitere interessante Perspektiven hinzugefügt werden, etwa hinsichtlich des religiösen Alltags und der NS-Kirchenpolitik im Regierungsbezirk, aber auch sexueller Gewalt zwischen Besatzern und Besetzten. Durch diese Erweiterungen entstand ein erhöhter Arbeits- und Übersetzungsaufwand. Ebenso haben Arbeiten an einer Quellenedition zum Regierungsbezirk Zichenau begonnen,

die gemeinsam mit Dr. Marcin Przegiętka (IPN Warschau) und Dr. Jan Daniluk (Danzig) durchgeführt werden. Einen wichtigen Raum nahmen Überlegungen zur derzeitigen Methodik und zum Forschungsstand in der Weltkriegsforschung ein. Aus diesem Grund wurde der Austausch mit polnischen Forschern gesucht, die an geschichtspolitisch motivierten Neugründungen wie dem Pilecki-Institut für Totalitarismus-Forschung tätig sind. Ausdruck dessen war auch das am 12. Dezember im DHI Warschau abgehaltene Lelewel-Gespräch zum Thema „Gegenläufige Geschichtsschreibung? Polnische und deutsche historiographische Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg“. Hier wurden zentrale Fragen diskutiert, wie zu den Beziehungen zwischen deutschen und polnischen Weltkriegshistorikern, der gegenseitigen Rezeption von Forschungsergebnissen und der Verortung des Holocaust in der Weltkriegsforschung.

Das weiterhin bestehende Ziel, die anhand des Regierungsbezirks Zichenau beschriebenen Prozesse in den zeitlichen Kontext des 20. Jahrhunderts einzubetten, wurde in den letzten Monaten hinsichtlich der Raumvorstellungen der Nationalsozialisten und Regionalkonzepte örtlicher Akteure aus der Zwischen- und Nachkriegszeit weiterverfolgt. In der weiteren Bearbeitung wird dies auch im Hinblick auf andere Themenbereiche angestrebt. So hat sich der Projektbearbeiter im Jubiläumsjahr 2018 ebenfalls mit der Frage nach dem Verständnis von Unabhängigkeit und Staatlichkeit in Polen nach 1918 auseinandergesetzt.

In diesem thematischen Zusammenhang steht auch ein Workshop zu säkularen Bewegungen und Freidenkern in Europa, der im Rahmen einer Kooperation mit dem DHI Rom gemeinsam mit Carolin Kosuch konzipiert und im März 2018 in Rom durchgeführt wurde. Die Veranstaltung hat sich aus einer früheren Projektidee des Bearbeiters entwickelt, bei der dem – in der historischen Forschung wenig beachteten – Verhältnis von Säkularität und polnischer Nationalstaatsgründung nachgegangen werden sollte. Zwar scheint zum Zichenau-Projekt kein offensichtlicher Zusammenhang zu bestehen, doch helfen die hier gewonnenen Perspektiven bei der angestrebten historischen Einbettung der deutschen Besatzung in den breiteren Kontext historischer Entwicklungslinien im 20. Jahrhundert.



Angeklagte für Judenmord
im Gerichtsprozess in Klaipėda
im Jahr 1964
Quelle: OLKM KF 561/1,
Museum der Okkupation
und des Freiheitskampfes

Teilprojekt 3:

Nachkriegsjustiz: Holocaust und Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen im Kalten Krieg

Bearbeiterin: Dr. des. Gintarė Malinauskaitė

Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts steht eine Analyse der Kriegsverbrecherprozesse zum Zweiten Weltkrieg in der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik in den Jahren des Kalten Krieges, in denen Verbrechen des Holocaust verhandelt wurden. Nach der Erlangung der litauischen Unabhängigkeit im Jahr 1990 wurde die Mehrzahl der damals Verurteilten von der litauischen Gesellschaft als Opfer des sowjetischen Justizsystems wahrgenommen und rehabilitiert. Im Rahmen des Projekts wird eine kritische Neubewertung der sowjetischen Gerichtsverfahren zu Kriegsverbrechen in Sowjetlitauen vorgenommen. Zentrale These der Studie ist, dass sich der Gerichtssaal, insbesondere für alle beteiligten Zeugen und Zuschauer, zu einem Ort der Erinnerung an den Holocaust entwickelte, in dem – abweichend von der offiziellen Erinnerungspolitik – vergleichsweise offen über die Kriegerlebnisse gesprochen werden konnte.

Im Berichtszeitraum wurde der relevante Forschungsgegenstand abgegrenzt. Im Fokus steht ein Gerichtsverfahren, das im März 1964 in Klaipėda unter der Anwesenheit von 70 Zeugen stattfand, darunter auch Holocaust-Überlebende. Im Verfahren wurden sieben einheimische Kollaborateure angeklagt, denen man die Schuld an der Ermordung von 3.000 Einwohnern der benachbarten Stadt Skuodas vorwarf. Die Bearbeiterin konnte im Berichtszeitraum im Sonderarchiv Litauens die mehrere tausend Seiten umfassenden Gerichtsprotokolle sichten und wertete relevante zeitgenössische Medienberichte im Pressearchiv des Litauischen Historischen Instituts aus. Anhand der Zeugenaussagen lässt sich

ein vergleichsweise offener Umgang mit dem Massenmord an den Juden von Skuodas und den benachbarten kleineren Orten erkennen. Außerdem werden jüdische Bürger in den Protokollen der sowjetischen Verhöre von Zeugen eindeutig als Opfer des Zweiten Weltkriegs identifiziert und blieben daher insbesondere bei den Dorfbewohnern als solche in Erinnerung.

Zudem wurden die Bestände des Litauischen Nationalarchivs zu den diplomatischen Vertretungen Litauens in Washington und New York während des Kalten Krieges sowie Archivdokumente des Obersten Komitees zur Befreiung Litauens (VLIK) gesichtet. Diese auswärtigen Delegationen vertraten die litauischen Emigranten, die sich diplomatisch gegen die sowjetische Besetzung Litauens wandten. Hier wurde Material zur sowjetischen Verfolgung von Kriegsverbrechen in Sowjetlitauen sowie deren Rezeption im amerikanischen Exil ausgewertet, einschließlich der Rezeption des Gerichtsverfahrens in Klaipėda. Nach intensiven Quellenrecherchen zeichnet sich ab, dass die Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen nicht nur zu litauenweiten medialen Ereignissen wurden, sondern gleichzeitig einen Beitrag zur Erinnerungsarbeit im litauischen Exil in den Vereinigten Staaten leisteten.

Im Berichtszeitraum übernahm die Bearbeiterin zudem die Organisation und Moderation der feierlichen Eröffnung der DHIW-Außenstelle in Vilnius, die in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland stattfand, und war dort außerdem maßgeblich an der Planung und Durchführung der dortigen Veranstaltungsreihe „Montagsvorträge“ beteiligt. Darüber hinaus überarbeitete sie im Berichtszeitraum ihre Dissertationsschrift „Mediated Memories: Narratives and Iconographies of the Holocaust in Lithuania“, die in der Reihe „Studien zur Ostmitteleuropaforschung“ im Verlag des Herder-Instituts erscheinen wird.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne



Die Mitarbeiter/innen des Forschungsbereichs beschäftigen sich mit verschiedenen Konfigurationen des gegenwärtigen Geschichtsgebrauchs. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung einer symptomatischen Gleichzeitigkeit in der heutigen Gesellschaft: Einerseits beschleunigt und fragmentiert sich unser Leben, andererseits hat die Vergangenheit, wenngleich – oder weil – sie uns immer schneller fremd wird, an Bedeutung gewonnen. Mittelaltermärkte, Historienfilme und touristische „Zeitreisen“ haben Hochkonjunktur, Geschichtsmagazine und historische Romane füllen die Regale der Buchhandlungen, und selbst die jüngste Vergangenheit findet sich zunehmend in – gutbesuchten – Museen wieder. Anders als bei den übrigen Schwerpunkten des Instituts stehen also in erster Linie gegenwärtige Repräsentationen von Vergangenheit im Fokus, die aus der Situation der spätmodernen Gesellschaft im Konsumkapitalismus heraus erklärt werden sollen.

Ein Anliegen der in diesem Forschungsbereich angesiedelten Projekte ist es, die ausgetretenen Pfade der Erinnerungsforschung zu verlassen und semantische Analysen einzelner Deutungsträger explizit um Fragen nach Gebrauch und Aneignung zu ergänzen: Wie, wozu, von wem und für wen werden historische Bezüge im konkreten Fall genutzt? Welche Phänomene sind neu, welche lassen sich historisieren? Und nicht zuletzt: Was bedeutet all dies für unsere Vorstellungen von Geschichte generell? Die Forschungsprojekte, die sich der neuen Disziplin der public history zuordnen lassen, befassen sich dabei nicht nur mit Praktiken der Aneignung und Rezeption von Geschichte im öffentlichen Raum, sondern auch explizit mit Fragen von Ethik, kritischer Selbstreflexion und Verantwortung in Zeiten, in denen Begriffe wie Wahrheit, historische Realität und Fakten an Bedeutung verlieren bzw. als manipulierbare Objekte behandelt werden.



Auf dem Wenzelsplatz in Prag:
Eine Stadtführerin erläutert die
Geschehnisse im August 1968,
Foto: Sabine Stach

Teilprojekt 1:

Original Ostblock? Der Staatssozialismus im Städtetourismus Ostmitteleuropas

Bearbeiterin: Dr. Sabine Stach

In dem Forschungsprojekt beschäftigt sich die Bearbeiterin mit der Popularisierung von Geschichte in Stadtführungen. Am Beispiel von „communism tours“ analysiert sie, wie die Zeit des Staatssozialismus raumgebunden und interaktiv für ein internationales Publikum präsentiert wird. Ziel des Projekts ist es, einen Beitrag sowohl zur Frage der Kommodifizierung von Geschichte als auch zur Theoretisierung der Stadtführung als spezifischem Medium historischen Erzählens zu leisten. Empirisch beruht die Forschung auf Fallstudien aus Warschau, Prag und Bratislava. Mittels ethnografischer Methoden werden thematische Führungen in allen drei Städten erschlossen.

Im Berichtsjahr hat sich die Bearbeiterin vor allem der Auswertung des bisher gesammelten Materials, gezielter Nachrecherchen sowie der Konzeption des Buches gewidmet. So wurden im März, April und November in Warschau und im Juni in Prag weitere Touren besucht und Interviews geführt. Der Fokus der Feldforschung lag dabei insbesondere auf solchen Angeboten, die bereits Gegenstand der ersten (2015) oder zweiten (2016) Materialerhebung waren. Auf diese Weise sollen Aussagen zur Varianz der Führungen hinsichtlich Narration, Route bzw. persönlicher Stile der Guides sowie zur Weiterentwicklung der Formate während des Untersuchungszeitraums möglich werden. Wie sich zeigte, unterliegen die einzelnen Präsentationen zwar situativen Einflüssen; Hinsichtlich narrativer Struktur, Veräumlichungs- und Authentisierungspraktiken erscheinen die jeweiligen Angebote aber erstaunlich stabil.

Inhaltlich entschied sich die Bearbeiterin, die „Vorgeschichte“ – Programme für westliche „Devisen-Touristen“ in Polen bzw. der ČSSR seit den 1960er Jahren – als zusätzlichen

Aspekt in die Arbeit zu integrieren. Die Rolle von Stadtführer/innen als kulturellen Mittler/innen über den Eisernen Vorhang hinweg ist bisher kaum erforscht. Für diesen tourismusgeschichtlichen Exkurs, der deutliche Kontinuitäten in die Gegenwart erkennen lässt, wurden das Bulletin der Warschauer Stadtführervereinigung ab 1963 ausgewertet, Archivrecherchen im Willy-Scharnow-Archiv in Berlin sowie Interviews mit zwei Stadtführern aus Warschau durchgeführt.

Einzelaspekte des Forschungsprojektes präsentierte die Bearbeiterin auf Tagungen in Prag und Lüneburg sowie in Forschungskolloquien in Gießen und Frankfurt/Oder. Daneben konzipierte sie eine Konferenz über die Reoralisierung von öffentlicher Geschichte in der Gegenwart (Prag, Mai 2019). Darüber hinaus ist die Bearbeiterin konzeptionell und organisatorisch an der Ausrichtung einer internationalen Tagung über den Umgang mit historischen „Schattenorten“ beteiligt, die im März 2019 in Warschau stattfinden wird. Für die Veranstaltungsreihe „Geisteswissenschaften im Dialog“ wurde gemeinsam mit Mitarbeiter/innen des Forschungsbereichs sowie der Max Weber Stiftung eine Podiumsdiskussion über die Ambivalenzen der „Public History“ vorbereitet.

Für 2019 geplant ist die Herausgabe eines Sammelbandes zum Thema Reenactment im Routledge-Verlag, wofür Texte eingeworben und teilweise redigiert wurden. Ebenfalls 2019 soll das Wiener Handbuch „Public History“ erscheinen, für den ein Beitrag über Geschichte im Tourismus erarbeitet wurde. Im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach standen die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion sowie die Abfassung kleinerer publizistischer Texte. Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Redakteurin der Rezensionenplattform H-Soz-Kult betreute die Bearbeiterin zehn Besprechungen. Außerdem war sie als Gutachterin im Evaluierungsprozess des Instituts für das Studium totalitärer Regime (ÚStR, Prag) tätig.



Wandgemälde in Rzeszów,
September 2018,
Foto: Katrin Stoll

Teilprojekt 2:

Geschichtsschreibung und öffentlicher Gebrauch von Geschichte in der Spätmoderne. Kollektivsymbole und Repräsentationen des Holocaust in Deutschland und Polen

Bearbeiterin: Dr. Katrin Stoll (bis 31. Oktober 2018)

Vor dem Hintergrund eines grundsätzlichen Wandels bezüglich der öffentlichen Nutzung von Geschichte in der Spätmoderne befasst sich das Projekt am Beispiel der akademischen Disziplin der Holocaust Studies mit der gesellschaftlichen Relevanz einer kritisch-analytischen Geschichtsschreibung. Das Thema wird anhand der Fallbeispiele Polen und Deutschland in Form von Konstellationsanalysen bearbeitet.

Was den Fall Polen anbetrifft, lautet ein zentrales Ergebnis: Im wissenschaftlichen Feld und in der polnischen Geschichtswissenschaft nimmt die Holocaustforschung eine Randstellung ein. Zudem existiert eine tiefe Kluft zwischen dem profunden Faktenwissen, das von den „survivor historians“ nach der Befreiung und der polnischen Holocaustforschung seit 2002 erarbeitet worden ist, und der fehlenden Verankerung dieses Wissens im öffentlichen Raum. Der empirische Befund lautet: Staatliche und gesellschaftliche Akteure wenden bestimmte Neutralisierungsmechanismen und -strategien an, die dazu führen, dass ein (selbst)kritischer Diskurs über den Holocaust, der Fragen über die Beteiligung von Polen an dem Völkermord aufwirft und das nationale Selbstbild der Unschuld dekonstruiert, in den öffentlichen Diskussionen über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Polen verdeckt bzw. überlagert wird. Zu den Neutralisierungsmechanismen gehören: die Propagierung eines wirkmächtigen, hegemonialen nationalistischen Narrativs (z.B. die Erzählung über die „żolnierze wyklęci“ oder der Topos „Polak-katolik“), der Gebrauch der Figur der „polnischen Gerechten“ als Alibi, die Anwendung der Strategie der „Holocaustisierung“ in Bezug auf die deutschen Verbrechen an nichtjüdischen Polen sowie das Postulat einer Symmetrie der

deutschen und sowjetischen Besatzung Polens im Zweiten Weltkrieg mit Hilfe des Begriffs Totalitarismus, die Marginalisierung einer kritischen Antisemitismusforschung. Die Implementierung all dieser Mechanismen hat zur Folge, dass die historische Wirklichkeit des präzedenzlosen nationalsozialistischen Völkermordes an den europäischen Juden aus dem Blick gerät und Polen in der öffentlichen Wahrnehmung als unschuldiger Christus der Völker wiederaufersteht. Ein Spezifikum der Situation in Polen ist der enge Nexus von Wissenschaft und Politik.

Die Bearbeiterin begann im August mit der Sichtung des Nachlasses von Nachman Blumental in Vancouver, den sie nach Abschluss ihrer Tätigkeit für das DHI Warschau sicherte. Blumental war Mitbegründer der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission und leitete in der Zeit von 1947 bis 1950 zudem als erster Direktor deren Nachfolgerorganisation, das Jüdische Historische Institut in Warschau.

Zudem rekonstruierte und dekonstruierte die Bearbeiterin einen neuen Interpretationsansatz von Stefan Kühl („Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust“). Die Ergebnisse wurden in einem Vortrag auf der Konferenz „Lessons and Legacies“ in St. Louis vorgestellt und werden in einem Aufsatz unter dem Titel „Täterforschung. Recent Trends and Tendencies in German Scholarship on the Study of Holocaust Perpetrators“ veröffentlicht.

Gemeinsam mit Judith Lyon-Caen entwickelte die Bearbeiterin ein Konzept für ein special issue zum Thema „Early Postwar Holocaust Historiography and the Uses of Documents“. Es wurde von der israelischen Zeitschrift „Dapim: Studies on the Holocaust“ angenommen. Das Themenheft, das 2019 erscheint, geht aus dem vom DHI Warschau mitfinanzierten Workshop „History before Memory II“ hervor, der im Mai 2016 in Warschau stattfand.

In Zusammenarbeit mit Annika Wienert, Alexandra Klei und Janine Fubel entwickelte die Bearbeiterin ein Konzeptpapier für eine internationale Konferenz zum Thema „Space and the Holocaust“, die im März 2020 in Hamburg stattfinden wird.



Hans Scholz, 1956.
Foto: Fritz Eschen, SLUB Dresden /
Deutsche Fotothek.

Teilprojekt 3:

Die Rezeption von Geschichtsfilmern in Deutschland und in Polen

Bearbeiterin: Dr. habil. Magdalena Saryusz-Wolska

Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Rolle von Medienereignissen bei der Etablierung hegemonialer Geschichtsdiskurse. Der Vorteil der historischen Rezeptionsforschung liegt dabei in dem Potenzial, den Begriff der Erinnerungskultur von seiner Vieldeutigkeit zu befreien. In diesem Projekt wird die Geschichte des kulturellen Gedächtnisses anhand von konkreten, öffentlichen und privaten Aussagen von Leser/innen, Hörer/innen und Zuschauer/innen untersucht.

Die im Jahr 2018 durchgeführten Arbeiten basieren auf einer mikrogeschichtlichen Analyse der Fallstudie zum plurimedialen Ereignis „Am grünen Strand der Spree“. In dem 1955 erschienen Bestsellerroman beschreibt Hans Scholz an einer Stelle die Erschießung von Juden in der Nähe der belarussischen Stadt Orscha im Winter 1941. Das Buch wurde schnell zum Erfolg. Bibliothekare klagten, es sei stets vergriffen, woraufhin die Frankfurter Allgemeine Zeitung es in Form eines Fortsetzungsromans abdruckte. Es folgten eine fünfteilige Hörfunk- und eine ebenfalls aus fünf Teilen bestehende Fernsehinszenierung. Die erste Folge der Fernsehserie wurde 1960 unter dem Titel „Das Tagebuch des Jürgen Wilms“ ausgestrahlt und stellte das Massaker bei Orscha in einer ausführlichen Sequenz dar. Diese Sendung wurde in mehr als 150 Rezensionen kommentiert und erreichte ca. 7,5 Millionen Zuschauer/innen. Berücksichtigt man zusätzlich die Zahl der Leser/innen des Buches und insbesondere der Hörer/innen des Hörspiels, erscheint eine Schätzung von insgesamt ca. 9 Millionen Rezipient/innen des Werkes „Am grünen Strand der Spree“ ziemlich wahrscheinlich.

Wie veränderte sich die Repräsentation der Ermordung der Juden jeweils in den unterschiedlichen Medien? Kommentierten Leser, Hörer und Zuschauer die Handlung anders als professionelle Rezipienten? In welchem Maße beeinflusste das populäre Medienereignis den gesellschaftlichen Diskurs

über NS-Verbrechen? Obwohl der Roman von Scholz bis heute vermutlich in tausenden deutschen Regalen steht und das Hörspiel und die Verfilmung problemlos zugänglich sind, hielt „Am grünen Strand der Spree“ nie Einzug in den bundesdeutschen Kanon. Was sind die möglichen Gründe dafür? Die Studie basiert auf veröffentlichten Rezensionen, die sowohl in der gesamtdeutschen als auch in der lokalen Presse erschienen, sowie auf zeitgenössischen Interviews und Ego-Dokumenten wie Leser-, Hörer- und Zuschauerbriefen.

Im Berichtszeitraum wurden Akten, Film- und Tonaufnahmen im Landesarchiv Berlin, im Historischen Archiv des SWR in Baden-Baden, im WDR-Archiv in Köln, im Archiv der Akademie der Künste in Berlin, im Bundesarchiv Militärarchiv in Freiburg, im Deutschen Tagebugarchiv in Emmendingen sowie im Verlagsarchiv Hoffmann & Campe in Hamburg gesichtet und analysiert. Darüber hinaus wurde Literatur zu Remediation, Konstellationsforschung und den neuen Entwicklungen der Erinnerungsforschung ausgewertet.

Die Bearbeiterin war bis zum 31. März sowie vom 15. November bis Ende des Berichtsjahrs am Institut beschäftigt. Im Sommersemester 2018 übernahm sie eine Vertretungsprofessur am Fachbereich für Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Vom 15. September bis 15. November war sie zudem Stipendiatin am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam.



Versammlung der Rumänen aus
der österreichisch-ungarischen
Provinz Alba Iulia, 1. Dezember
1918.

Quelle: Wikipedia, Creative
Commons, abgerufen am
23.05.2019.

Teilprojekt 4:

Unabhängigkeiten. Die Neuordnung Ostmitteleuropas 1918 auf dem Weg von der Tatsache zur Ritualisierung

Bearbeiter: Prof. Dr. Maciej Górny

Das Projekt „Unabhängigkeiten. Die Neuordnung Ostmitteleuropas 1918 auf dem Weg von der Tatsache zur Ritualisierung“, das in den vergangenen 14 Monaten durchgeführt wurde, betrifft die öffentlichen Debatten um die Unabhängigkeit (oder „Vereinigungen“) der Länder Mittel- und Osteuropas sowie die Prozesse der Ritualisierung dieser top-down und bottom-up-Geschichte. Neben der Perspektive der Erinnerungsforschung umfasst es auch eine Reflexion über die Ökonomisierung und Medialisierung der Geschichte. Ziel des Projekts ist die vergleichende Analyse politischer Praktiken und Strukturen sowie öffentlicher Kontroversen im postimperialen Raum Mittel- und Osteuropas zwischen 1918 und 1945. Die Quellenbasis besteht dabei aus Presse- und Medientexten, Rechtsakten, Archivmaterial, Schulbüchern, veröffentlichten Memoiren und weiterem Anschauungsmaterial, das dem oben genannten territorialen und zeitlichen Umfang zuzuordnen ist.

Im Berichtszeitraum fasste der Bearbeiter die erste Phase der Projektarbeit in Form einer Monographie mit dem Titel „11.11.1918. Niepodległość i pamięć w Europie Środkowej“ [11.11.1918. Unabhängigkeit und Erinnerung in Mitteleuropa] zusammen. Sie wurde in Zusammenarbeit mit Włodzimierz Borodziej und Piotr T. Kwiatkowski abgefasst. Diese Veröffentlichung, die überwiegend auf Presse- und Druckquellen basiert, schildert und analysiert die Geschichte der Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag in Polen vor regionalem Hintergrund. Die weitere Arbeit an dem Projekt wird sich ebenfalls auf diesen Kontext konzentrieren, d.h. auf politische Rituale anderer mittel- und osteuropäischer Länder, wobei der Schwerpunkt auf Gruppen und Einzelpersonen liegen wird, denen gemeinsames Feiern untersagt war, sowie auf denjenigen, die die Feierlichkeiten aus freien Stücken boykottierten: nationale Minderheiten,

Kommunisten, Frauen und Veteranen anderer Streitkräfte als der Heimatarmee.

Über diesen Band hinaus veröffentlichte der Bearbeiter mehrere Aufsätze und hielt diverse Vorträge zum Thema des Projektes. All diese vertieften das Problem der Ausgrenzung im Kontext der Unabhängigkeitsrituale weitaus stärker als das Buch. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die in Zusammenarbeit mit Miloš Řezník organisierte DHI-Konferenz „Od 1918... Niepodległość, rozpad monarchii i doświadczenie rewolucji w zwiędziadłe państwowych jubileuszy“ [Seit 1918... Staatsentstehung, Monarchienzerfall und Revolutionserfahrung im Rückspiegel nationaler Jubiläen], auf welcher der Bearbeiter ebenfalls als Redner vertreten war. Mit einem Vortrag zu einem verwandten Thema nahm der Bearbeiter zudem an der Jubiläumskonferenz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften teil, die unter dem Titel „Vermessung einer Zeitschwelle. Die Bedeutung des Jahres 1918 in europäischer und globaler Perspektive“ stand.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 100. Jahrestag der Ereignisse von 1918 hielt der Bearbeiter zudem mehrere öffentliche Vorträge, in denen er Einzelaspekte des Forschungsprojektes präsentierte. Auch einige der im Berichtsjahr verfassten Rezensionen wurden dem laufenden Forschungsprojekt zugeordnet.

Ergänzend zur Projektarbeit nahm der Bearbeiter aktiv an der vom DHI organisierten Tagung „Temporality and Statehood“ teil und wirkte an der Ausstellung „Architektura niepodległości w Europie Środkowej“. [Die Architektur der Unabhängigkeit in Mitteleuropa] des Internationalen Kulturzentrums in Krakau mit.

Für sein Buch „Kreślące ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy“ [„Geographen und Grenzen des Zwischenkriegseuropas“] erhielt der Bearbeiter im Berichtszeitraum den Klio-Preis. Außerdem wurde seine Publikation, die als Ergebnis eines früheren DHI-Projektes entstand, mit dem Wacław Felczak – Henryk Wereszycki – Ehrenpreis ausgezeichnet.

6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen

Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte

1. Regionalität und Regionsbildung

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Sabine Jagodzinski

[Rez. zu:] Agnieszka Pufelska: Der bessere Nachbar? Das polnische Preußenbild zwischen Politik und Kulturtransfer (1765–1795). Berlin – Boston 2017, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 67 (2018), Heft 3, S. 423–425.

Aleksandra Kmak-Pamirska

[Sammelrez. zu:] Kerstin Hinrichsen: Die Erfindung der Ziemia Lubuska. Konstruktion und Aneignung einer polnischen Region 1945–1975, Siegen 2017, S. 354; Marta J. Bąkiewicz (Hg.): An der mittleren Oder. Eine Kulturlandschaft im deutsch-polnischen Grenzraum, Paderborn 2016, S. 301, <https://www.pol-int.org/pl/node/5773#r7128>.

Miloš Řezník

Konzeptualizacja regionalizmu w ruchu kaszubskim około roku 1960: Bądkowski, Bolduan i środowisko „Kaszëbë”, in: Daniel Kalinowski (Hg.): Ōd „Skōrbu” do „Stegnë”. 150 lat czasopiśmiennictwa kaszubskiego, Wejherowo, Słupsk, Danzig 2017, S. 295–328.

Češi a české národní hnutí v kašubské vlastenecké agitaci (do r. 1918). Střed. Časopis pro mezioborová studia střední Evropy 19. a 20. století / Centre. Journal for Interdisciplinary Studies of Central Europe in the 19th and 20th Centuries 9 (2017), Heft 2, S. 9–23.

Die Teilungen von Polen und Litauen als regionalhistorisches Ereignis: Beispiel Galizien, in: Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.): Polen-Litauen und die Habsburgermonarchie im Zeitalter Maria Theresias, Wien 2018, S. 219–244.

Maria Cieřla

„Najniřszy podnōzek i wierny poddany”, – czyli o przedstawicielach ųydowskich elit ekonomicznych na dworach magnackich (przypadek braci Ickowiczów), in: Iwona M. Dacka-Gōrzyńska / Andrzej Karpieński (Hg.): Społeczeństwo a elity. Społeczeństwo Staropolskie, Band V, Warszawa 2018, S. 271–292.

Communities and their Temples. Orthodox, Jewish, Protestant, and Catholic Religious Denominations in the Historical Topography of Sluck, in: Acta Poloniae Historica 116 (2017) [2018], S. 7–3.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Sabine Jagodzinski

Vortrag „Representation Strategies of Royal Prussian Nobles in the 17th/18th Century: The Przebendowski and the Czapski Families”, Konferenz: „Early Modern Art Towards Tradition and Modernity, Part 2: Partners and Rivals”, Instytut Sztuki PAN, Warszawa, 29 Juni.

Vortrag „Region and Beyond: Noble Cultures of Representation in Royal Prussia, 17th and 18th Century” im Panel: „Creating Regions. Case studies of Lower Lusatia, Royal Prussia, and Grand Duchy of Lithuania from 17th to

20th Centuries” sowie Kommentar im Panel: „Transottomanica: Performing Cross-Border Contacts between Eastern Europe and the Ottoman Empire, 17th–19th C”, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), Boston, 9. Dezember.

Aleksandra Kmak-Pamirska

Vortrag „Tworząc spōjny narōd. Podlasie i Dolne Łużyce w dyskursie kulturowo-społecznym w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku”, Konferenz „Narōd i regiony. Tradycje regionalizmu literackiego w perspektywie nowoczesności XIX–XXI w.”, Uniwersitāt Białystok, 26. April.

Vortrag „Forgotten Tolerance – The Nineteenth-Century Polish Vision of Nation and Independent Statehood”, Konferenz „Religion and Politics: Agreements and Conflicts”, Universitāt Zaragoza, 18. Mai.

Konzeption des Panels „Creating Regions: Case Studies of Lower Lusatia, Royal Prussia, and the Grand Duchy of Lithuania from the 17th to 20th Centuries” sowie Vortrag „The German Portrayal of the Lower Sorbs and Lower Lusatia in the Literature and Painting of the 19th/20th century”, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), Boston, 9. Dezember.

Miloš Řezník

Vortrag „The Nation as Historical Actor and its Enemies. National Historical Narratives and their Ramifications in Present-Day Poland” und Moderation einer Sektion, Tagung „National History and New Nationalism in the 21st Century”, DHI Paris, 12. April.

Vortrag „Kaschubische Bewegung zwischen Ethnizität und Regionalität”, Französisches Kulturzentrum an der Universitāt Warszawa, 24. April.

Vortrag „Neo-Nationalism and the Politics of History”, Abschlussagung der Copernicus Graduate School „Nation and Society”, Copernicus Graduate School Thorn DHI Warszawa, Thorn, 29. Juni.

Vortrag „Regionen und Regionalitäten im gegenwärtigen Mitteleuropa”, Sommerschule der Osteuropäischen Studien an der Universitāt Warszawa, 19. Juli.

Einführungsvortrag „Öffentliche Geschichtsaagenda und affirmative Identitätspolitik in der Spätmoderne: Die sog. liberalen Demokratien und ihre Alternativen” sowie Organisation der DHI Warszawa-Sektion „Herstellen moderner Identität und historischer Wurzeln in Ungarn und Polen”, 52. Deutscher Historikertag, Münster, 27. September.

Vortrag „Autobiographie als Geschichtsauthentifikation” und Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Vertraute Vergangenheit. Zeitgeschichte und Primärerfahrung revisited”, Goethe-Universitāt, Frankfurt am Main, 8. November.

Maria Cieřla

Vortrag: „Jewish Merchants and their Partners in Grand Duchy of Lithuania”, Konferenz „Markets and their Agents”, Universitāt Basel, 22. Juni.

Vortrag: „Distorted Images? Biographies of Wealthy Jews Active in the Polish-Lithuanian Commonwealth”, 11. Kongress der European Association for Jewish Studies, Jagiellonen-Universitāt Krakau, 16. Juli.

Vortrag „Between Königsberg, Sluck and Berlin. The Economic Activity of Szmojlo Ickowicz in mid-18th Century”, Konferenz „Jewish Regions in the Early Modern Middle East Europe”, DHI Warszawa, 6. November.

Vortrag „Jewish Merchants and Their Economic Region in the 18th Century”, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), 9. Dezember.

Zdeněk Nebřenský

Vorstellung des Forschungsvorhabens am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Karls-Universitāt, Prag, 9. November.

Moderation des Panels „Creating Regions: Case Studies of Lower Lusatia, Royal Prussia, and the Grand Duchy of Lithuania from the 17th to 20th Centuries”, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), Boston, 9. Dezember.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Sabine Jagodzinski

Aktualisierung und Redaktion des Beitrags „Osmanen und Osmanismen in Ostmitteleuropa” und der Katalognummern für Agnieszka Gařior / Marius Winzeler (Hg.): „Handbuch zur Geschichte der Kunst in Ostmitteleuropa, Band 5: Von der Renaissance zum Barock (1570–1670)” nach Wiederaufnahme der Herausgebertätigkeit.

Führung durch Park und Schloss Wilanów im Rahmen des Begleitprogramms anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des DHI Warszawa, Warszawa, 16. Mai.

Aleksandra Kmak-Pamirska

Zalecenia dla polityki historycznej w Polsce i w Niemczech, in: Klaus Ziemer / Joanna Andrychowicz-Skrzeba (Hg.): Pomiędzy Jubileuszami. Polityka historyczna w polsko-niemieckiej codzienności, Warszawa 2017, S. 335–340 (gemeinsam mit Klaus Ziemer, Joanna Andrychowicz-Skrzeba, Manuel Becker).

Vortrag „Zbrojne podziemie antykomunistyczne w Europie Środkowo-Wschodniej 1944–1953 we współczesnym niemieckim dyskursie publicznym”, Konferenz „Zbrojny antykomunistyczny ruch oporu w Europie Środkowo-Wschodniej (1944–1953): aspekty polityczne, militarne, prawne i etyczne”, Matej Bel Universitāt, Stará Lesná, 3. Oktober.

Teilnahme als Mitglied der zukünftigen Stiftung Memory Studies Association Poland an der internationalen Konferenz „Studia nad pamięcią w Polsce. Stan i kierunki badań” (MSA Poland), Krakau, 27.–28. September.

Miloš Řezník

Co-Organisation der Tagung „National History and New Nationalism in the 21st Century”, DHI Paris, 10.–12. April.

Organisation der Tagung „Schweden in Mitteleuropa: Auswirkungen, Nachwirkungen, Erinnerung”, DHI Warszawa / Museum Lützen / Lützenfonden Göteborg, 6.–8. Juni.

Organisation der Tagung „Official History in Eastern Europe. Transregional Perspectives”, DHI Warszawa / Forum für Transregionale Studien Berlin / Universitāt Genf, DHI Warszawa, 13.–14. Juni.

Organisation der Tagung „Seit 1918... Staatsentstehung, Monarchienzerfall und Revolutionserfahrung im Rückspiegel nationaler Jubiläen”, Jahreskonferenz der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historiker-

kommission in Zusammenarbeit mit dem DHI Warszawa, den Botschaften Deutschlands, der Slowakei und Tschechiens in Polen, dem Slowakischen Institut Warszawa und dem Tschechischen Zentrum Warszawa, DHI Warszawa, 11.–13. Oktober.

Organisation der Tagung „Idealisierung der Berge”, 6. Tagung der Reihe „Gebirge – Literatur – Kultur”, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Polonistik der Universitāt Breslau und dem Leibniz-Zentrum Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) Leipzig, Polanica Zdrōj, 7.–9. November.

Organisation der Tagung „Es begann in Wien: Otto Forst Battaglia, Oskar Halecki und die Idee des Mitteleuropa”, in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universitāt Lodsch, der Wissenschaftsstation Wien der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Kulturforum Warszawa, Lodsch 22.–23. November sowie Vortrag „Mitteleuropa avant la lettre? Die Habsburgermonarchie und ihre ‚historische Mission‘ in der österreichischen Geschichtspolitik (1849–1914)”, 22. November.

Hg.: Eigentumsregime und Eigentumskonflikte im 20. Jahrhundert. Deutschland und die Tschechoslowakei im internationalen Kontext, Essen 2018 (gemeinsam mit Dieter Gosewinkel und Roman Holec).

17 Artikel zur slawischen, polnischen, tschechischen und litauischen Nationalbewegung in: Joep Leerssen (Hg.): Encyclopedia of Romantic Nationalism in Europe, Band 1 und 2, Amsterdam 2018: Polish historical fiction: Poetics, historicism and political function (S. 1253–1254), History-writing (S. 1253–1255), Mythology (S. 1344), Commemorations, festivals (S. 1347–1348), sowie Einträge über Kazimierz Brodziński (S. 251–252) Simonas Daukantas (S. 278), Karel Jaromír Erben (S.291–292), Aleksander Fredro (S. 301–302), Józef Ignacy Kraszewski (S. 397–398), Vincas Kudirka (S. 399), Joachim Lelewel (S. 407–408), Adam Mickiewicz (S. 439–440), Maurycy Mochacki (S. 445), Teodor Narbutt (S. 456–457), Julian Ursyn Niemcewicz (S. 459), Bronisław Trentowski (S. 564–565) und Kornel Ujejski (S. 568).

Kapitel „Sachsen und Böhmen auf der Schwelle der Moderne: Nationsbildung und Erster Weltkrieg” sowie „Sachsen und Böhmen nach 1989”, in: Sabine Wolfram u.a. (Hg.): Sachsen Böhmen 7000. Liebe, Leid und Luftschlösser. Der Katalog zur Sonderausstellung. Dresden 2018, S. 418–422, 495–500.

Impulsvortrag „Deutschland nach der Wahl”, Diplomatisches Diskussions-treffen „Forum 2000”, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten der Tschechischen Republik / Forum 2000, Schloss Liblice, 19. Januar.

Vortrag „Wie tauglich sind die ‚Nationalisten‘? Personalpolitik und Elitenwandel in Galizien 1772 –1791”, Tagung „Herrschaftswechsel im langen 18. Jahrhundert – Auswirkungen auf Personal und Regime”, Universitāt Graz, 9. Februar.

Vortrag „Nationales Selbstverständnis und außenpolitischer Kontext in der flüssigen Moderne: Fallbeispiel Tschechien nach 1989/1992”, Workshop „Nationsbildung und Außenpolitik im Osten Europas (20./21. Jh.)”, DHI Warszawa / Universitāt Konstanz, DHI Warszawa, 16. März.

Vortrag „Personal Introduction” und Teilnahme an der Podiumsdiskussion, Buchpräsentation „Miroslav Hroch: Studying Nationalism under Changing Conditions and Regimes”, National Movements & Intermediary Structures in Europe (NISE) Antwerpen / Karls-Universitāt Prag, 30. August.

Teilnahme an der historischen Podiumsdiskussion zum 100. Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakei, Tschechische Botschaft Berlin / Slowakische Botschaft Berlin / FAZ, Berlin, 20. September.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „100 Jahre der Unabhängigkeit Polens. Polnische und deutsche Perspektive”, Landesverband Deutsch-Polnischer Gesellschaften / Universitāt Bydgoszcz, Bydgoszcz, 22. September.

Vortrag „Neuorientierung: Sachsen und Tschechien nach 1989”, Sächsisches Museum für Archäologie Chemnitz, 29. November.

Vortrag „Dresden als polnischer Erinnerungsort“, Haus der Geschichte des Ruhrgebiets Bochum / Universität Bochum / Porta Polonica Bochum, 5. Dezember.

Maria Cieśla

The wealth of Diversity – Inter-Religious and Inter-Confessional Contacts in Central and East-Central Europe in the Early Modern Era, in: Acta Poloniae Historica 116 (2017) [2018], S. 7–276 (gemeinsam mit M. Ptaszyński, D. Kolodziejczyk).

Kupcy, arendarze i rzemieślnicy. Różnorodność zawodowa Żydów w Wielkim Księstwie Litewskim w XVII i XVIII w., Wydawnictwo Instytutu Historii PAN, Warszawa 2018.

Podatki oraz inne świadczenia pobierane od Żydów w Wielkim Księstwie Litewskim w XVII i XVIII, in: Zapiski Historyczne 83 (2018), Heft 3, S. 33–58.

Zdeněk Nebřenský

Ivan M. Jirous, underground a kulturní revoluce v šedesátých letech 20. století, in: Ladislav Kudrna (Hg.): Podhoubí undergroundu, Prag 2018, S. 28–48.

Nový člověk, sexuální výchova a středoevropský stalinismus in: Lukáš Fasora / Jiří Hanuš / Denisa Nečasová (Hg.): Svůdnost sociálního experimentu – Nový člověk 20. století, Prag 2018, S. 278–293.

[Rez. zu] Pavel Kolář: Der Poststalinismus: Ideologie und Utopie einer Epoche. Köln u.a. 2016, in: Dějiny – Teorie – Kritika 2 (2017), S. 368–377.

Konzeption und Moderation einer Podiumsdiskussion zur Geschichte der deutsch-tschechischen Grenzgebiete nach 1948 „Grenzraum als Vorstellung und Erfahrung“, Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Zusammenarbeit mit dem DHIW/Prag, der Karls-Universität Prag und dem Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Prag, 23. Oktober.

Podiumsdiskussion „1968: Populäre Kultur, Mythos und Kritik“, im Rahmen des 50. Jubiläums des Prager Frühlings, Památník národního písemnictví, Prag, 6. November.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Almut Bues

Zofia Jagiellonka, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1522–1575). Akten zu Heirat, Tod und Erbe (= Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 53), Braunschweig 2018.

Inventories and the movement of objects, in: Jill Bepler / Svante Norrhem (Hg.): Telling Objects. Contextualizing the role of the consort in early modern Europe (= Wolfenbütteler Forschungen 153), Wiesbaden 2018, S. 35–60.

Dariusz Adamczyk

The Logic of Tribute versus the Logic of Commerce. Why did Dirhams reach East Central Europe during the Tenth Century? in: Balázs Nagy / Felicitas Schmieder / András Vadas (Hg.): Medieval Networks in East Central Europe: Commerce, Contacts, Communication, New York 2018, S. 155–173.

Srebro i władza. Trybuty i handel dalekosiężny a kształtowanie się państwa piastowskiego i państw sąsiednich w latach 800–1100, Warszawa 2018 (Übersetzung der Habilitationsschrift aus dem Deutschen).

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Pomorze Zachodnie a zmierzch ‚epoki‘ wikingów. Przełom czy kontynuacja?“, Konferenz „Pomorze Zachodnie w strefie Bałtyku w średniowieczu“, Kulice, 18. Januar.

Vortrag „Handel, ekonomia łupu a ‚imperialne‘ marzenia Bolesława Chrobrego, czyli jak finansowano państwo na początku XI wieku?“, Polnische Akademie der Wissenschaften, Institut für Geschichte, Warszawa, 5. April.

Vortrag „Obieg niemonetarnego kruszcu w Polsce wczesnośredniowiecznej. Potrzeby rynku czy logika prestiżu?“, Konferenz „Res – mobilia. Przedmiot jako symbol statusu, władzy i funkcji“, Warszawa, 4. Juni.

Vortrag „Why did Dirhams flow to Scandinavia during the ninth century?“, Konferenz „Medieval Scandinavia: New Trends in Research“, Warszawa, 15. Juni.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Monetarisierungsmomente und Kommerzialisierungszonen im Ostseeraum, 1050–1450“, DHI Warszawa, 13.–14. September (gemeinsam mit Beata Możejko) sowie Vortrag „Geld, Gabe oder Herrschaftsinstrument? Hybride (politische) Ökonomien an der Schwelle zum 12. Jahrhundert“, 13. September.

Vortrag „Obieg srebra w czasach Mieszka I. Fiskalizm czy ekonomia prestiżu?“, VI Kongress polnischer Mediävisten, Breslau, 21. September.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Almut Bues

Wie sieht ein Historiker Karten? Das Beispiel des Herzogtums Kurland und Semgallen, in: Markus Heinz (Hg.): 11. Kartographiehistorisches Colloquium Nürnberg 2002. Vorträge – Berichte – Poster, Bonn 2017, S. 43–54.

Herzog Albrecht von Preußen (1490–1568). Ein Reformationsfürst der ersten Generation, in: Arnim Kohnle / Manfred Rudersdorf (Hg.): Die Reformation: Fürsten – Höfe – Räume (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 42), Leipzig 2017, S. 56–72.

[Rez. zu:] Ingė Lukšaitė, Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen (1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts), übersetzt 2003 von Gottfried Schneider, revidiert und zum Teil neugefasst 2016 von Lilija Künstling, Leipzig 2017, in: H-Soz-Kult 18 (2018), Nr. 11.

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Pax Mongolica – Entstehung und Zerfall“, Vorlesungsreihe „Osteuropa und Eurasien bis ca. 1400“, Hannover, 8. Januar.

Vortrag „Das Kalifat als Imperium und Handelssystem“, Vorlesungsreihe „Imperien“, Hannover, 30. April.

Vortrag „Polen und die Krisen Europas aus historischer Perspektive – mitternachts oder nur dabei?“, Fachsprachenzentrum Hannover, 20. August.

Vortrag „Polen-Litauen als Großmacht (und Ohnmacht) zwischen Danzig und Lemberg“, Vorlesungsreihe „Geschichte Osteuropas/Eurasiens in der Frühen Neuzeit“, Hannover, 30. Oktober.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Ruth Leiserowitz

Kovno Provincial Gazette as a Genealogical Resource, in: Avotaynu 34 (2018), Heft 2, S. 29–31.

Polen aus jüdischer Perspektive. Fotoreportagen der „Idishen Bilder“ 1937–1939, in: Iwona Kurz u. a. (Hg.): Erweiterung des Horizonts. Fotoreportage in Polen im 20. Jahrhundert (Visual History. Bilder und Bildpraxen in der Geschichte, Band 4), Göttingen 2018, S. 45–60.

W poszukiwaniu wiedzy. Polscy studenci na uczelniach niemieckich w XVIII i XIX wieku, Mówią Wieki 9 (704) (2018), S. 34–37.

[Rez. zu:] Czubyat, Jarosław: The Duchy of Warsaw, 1807–1815, in: Zeitschrift für Ostmittleuropa-Forschung 67 (2018), Heft 3, S. 468.

Felix Ackermann

Territorialisation and Incarceration: The Nexus between Solitary Confinement, Religious Praxis and Imperial Rule in nineteenth-century Poland and Lithuania, in: Acta Poloniae Historica 118 (2018), S. 5–37.

[Rez. zu:] Jan C. Behrends / Martin Kohlrausch (Hg.): Races to Modernity. Metropolitan Aspirations in Eastern Europe, 1890–1940, Budapest u.a. 2014, in: Zeitschrift für Ostmittleuropa-Forschung 67 (2018), Heft 1, S. 137–139.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Ruth Leiserowitz

Konzeption und Durchführung des Workshops „Eastern European Regions 1945–1960: The Formation of a New Society and its Reflections in Family Stories“, DHI Warszawa, 22.–23. März.

Impulsreferat, Workshop „Stand der historischen Forschung zu jüdischem Leben in den östlichen Provinzen Preußens, 1800–1945“, Universität Stettin, Kulice, 18. Juni.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Hidden Children during the Holocaust. Historical Considerations of a Transnational Phenomenon“, DHI Warszawa/Kaunas, Kaunas, 25.–27. Juni (gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė).

Vortrag „No Man’s Land in Transition. The Spatial Dimension of the Russian (Lithuanian)-Prussian Border in 19th–20th centuries“, Workshop „Incubators of Modernity. Liminal Spaces between Informal Practices and State Action“, DHIW-Außenstelle Vilnius, 9. Oktober.

Vortrag „Jewish Merchants in Samogitia in the late 18th Century“, Konferenz „Jewish Regions in the Early Modern Central and Eastern Europe“, DHI Warszawa, 6. November.

Felix Ackermann

Vortrag „Vom Simultaneum zum Panoptikum. Die Auffassung von Klöstern und die Entstehung moderner Gefängnisse im geteilten Polen-Litauen“, Oberseminar zur Osteuropäischen Geschichte der Ludwig-Maximilian-Universität München, 22. Januar.

Vortrag „Die innere Einkehr im Imperium. Religiöse Räume in Gefängnissen im geteilten Polen-Litauen“, Öffentliche Vortragsreihe der Initiative Perspektive Osteuropa, Universität Passau, 24. Januar.

Konzeption, Vorbereitung und Moderation eines Workshops über polnische Gefängnisgeschichte „Więziennictwo polskie: 100 lat bez państwa, 100 lat dla państwa“ in Kooperation mit dem Tadeusz Manteuffel Institut für Geschichte sowie dem Institut für politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften, DHI Warschau, 26.–27. März.

Vortrag „Urban Infrastructures? The Dissolution of Monasteries and the Establishment of Prisons in Lithuanian Towns“, Konferenz „Urban Cultures in the Baltics from the Middle Ages to the 20th Century. The Third Conference on Baltic Urban History“, Universität Klaipėda, 18. April.

Vortrag „Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen“, Kolloquium des Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, 2. Mai.

Vortrag „Monasteries as Prisons and Prisons as Religious Spaces. Statehood, Religion and Incarceration in the Dived Rzeczpospolita“, Lviv Center for Urban History in Central-Eastern Europe, Lemberg, 25. Juni.

Moderation der Panels: „Self-Identifications and the Law“ und „Criminals or Polical Prisoners?“, Konferenz „Images of the Self“ der International Association for the Humanities MAG, Katholische Universität Lemberg, 28. Juni.

Organisation und Durchführung des Workshops „Incubators of Modernity. Liminal Spaces between Informal Practices and State Action“, DHIW-Außenstelle Vilnius / Martynas-Mažvydas-Nationalbibliothek Vilnius, 9.–10. Oktober (gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė und Matthias Kaltenbrunner) sowie Vortrag „Criminal Networks? The Former Brigittine Convent in Lwów / Lviv as Communication Hotspot“, 9. Oktober.

Vortrag „Więzienie jako business inkubator. Państwo jako praktyka we Lwowskich Brygidkach“, Kolloquium des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der Universität Warschau, 18. Oktober.

Organisation des Panels „Monasteries, Network-hubs and Business-incubators. New Approaches to the History of Prisons in Russia, Prussia and Poland“ sowie Vortrag „The Missing Link. Guards as Critical Nodes of Informal Prison Networks“, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), Boston, 7. Dezember.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Ruth Leiserowitz

Vortrag „Litauen – 3 Episoden aus 100 Jahren Unabhängigkeit“, Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, 13. Februar.

Vortrag „The Fate of the Klaipėda Jews in the Context of the Evian Conference“, Konferenz „World after Evian Conference“, Kaunas Sugihara Centre, 24. Mai.

Vortrag „Thomas Mann als politischer Schriftsteller“, Workshop der Rosa Luxemburg Stiftung, Nida, 20. September.

Vortrag „The Contribution of the Jewish Minority to the Statehood of Lithuania“, Konferenz „Openness in the World and the Birth of a Modern Nation in the Region of the Baltic Sea“, Universität Klaipėda, 21. September.

Vortrag „Zamknięty w remizie strażackiej. Noc pogromu 1938r. w Prowincji Prus Wschodnich“, Borussia – Stiftung und Kulturgemeinschaft Olsztyn, Allenstein, 10. November.

Vortrag „Die Beständigkeit der Erinnerung. Formen und Funktionen des Nidener Thomas-Mann-Hauses in den letzten sechzig Jahren“, Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, 28. November.

Vortrag „Die jüdische Minderheit in den baltischen Staaten und Polen nach 1918“, Konferenz „Von Brest-Litowsk nach Riga. Die Neuordnung Mittel- und Osteuropas nach 1918“, Academia Baltica, Lübeck, 24. November.

Felix Ackermann

Organisation und Moderation des Workshops „Temporality and Statehood. Workshop on the Historical Politics of Emerging States in Central and Eastern Europe“, in Zusammenarbeit mit der Universität Birmingham, dem Institut für Europäische Studien an der Europa-Universität Viadrina und dem Institut für Zeitgeschichte der der Tschechischen Akademie der Wissenschaft in Prag, DHI Warschau, 19.–21. März.

Konzeption und Moderation des 16. Lelewel-Gesprächs „100 Jahre Vorläufigkeit. Nicht anerkannte Staaten am Ende des Ersten Weltkriegs und nach dem Kalten Krieg“, DHI Warschau, 20. März.

Moderation des Panels „Memorial Sites and their Usages“, Konferenz „Official History in Eastern Europe. Transregional Perspectives“, DHI Warschau in Kooperation mit dem Forum Transregionale Studien und der Universität Genf, DHI Warschau, 14. Juni.

Organisation und Moderation des Workshops „Der imperiale Schatten Ostpreußens. Die deutsche Annexion polnischer Gebiete und die Rolle von Nationalsozialisten aus Königsberg, Tilsit und Allenstein“, Allenstein, 13. Oktober (gemeinsam mit Christhardt Henschel und in Kooperation mit Borussia – Stiftung und Kulturgemeinschaft Olsztyn und dem Zentrum für Lehrerbildung Allenstein).

Moderation des Panels „Enclaves in Socialism“, Konferenz „Rooms for Manoeuvre in State Socialism“, DHI Warschau, 23. November.

Analyzing Post-Nuclear Space. 7 Steps of Urban Studies as Applied Humanities, in: Archfondas Lecture Series, <http://leidiniu.archfondas.lt/en/alf-06/felix-ackermann-analyzing-post-nuclear-urban-space>.

Praca Przymusowa, Zagłada i Terror. Niemiecka Polityka okupacyjna w Okręgu Białostockim, in: Tadeusz Gawin (Hg.): Polacy na Białorusi. Od końca XIX do początku XXI wieku: wybrane problemy stosunków polsko-białoruskich, Białystok 2018, S. 355–374.

Migration und Souveränität in der Krise. Litauische und belarussische Wahrnehmungen des Kriegs in der Ukraine, in: Heinz-Gerhard Justenhoven (Hg.): Kampf um die Ukraine. Ringen um Selbstbestimmung und geopolitische Interessen, Baden-Baden 2018, S. 133–150.

4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Annika Wienert

Ruin Porn, Reconsidered. Oder: Zur Fotografie der Postindustrie, in: kritische berichte 46 (2018), Heft 4, S. 80–88.

(Hg.) Verflechtung und Abgrenzung. Polnisch-deutsche Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945, kunsttexte.de/ostblick, 2018, Nr. 4 (gemeinsam mit Regina Wenninger).

Einleitung, in: Regina Wenninger / Annika Wienert (Hg.): Verflechtung und Abgrenzung. Polnisch-deutsche Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945, kunsttexte.de/ostblick, 2018, Nr. 4 (gemeinsam mit Regina Wenninger).

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Vortrag „Camp Cartography. On the Ambivalence of Maps of the German Extermination Camps“, Kolloquium des Jüdischen Historischen Instituts Warschau, 30. Januar.

Vortrag „Ruin Porn, Critique or Affirmation? Photography as a Means for the Narration of (Post-)Industry“, Konferenz „Transformations of the Urban. Global Perspectives on the History of Industrial Cities“, DHI Moskau, 19. April.

Vortrag: „Ruin Porn, Reconsidered“, Workshop „Industriefotografie“, Kunstgeschichtliches Institut der Ruhr-Universität Bochum, 28. Juni.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Christhardt Henschel

Vortrag „Polen“, Internationales Symposium „Demokratieverachtung. Autoritäre Dynamiken in der Zwischenkriegszeit und in der Gegenwart“ des Jena Centers Geschichte des 20. Jahrhunderts und des Imre Kertész Kollegs Jena, 26 Januar.

Kommentar zum Panel „Competing Modes of Statehood“, Workshop „Temporality and Statehood“, DHI Warschau, 20. März.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Secularities. Freethinkers in the Context of National Movements and the Rise of Nation States in Europe, 1789–1920s“, DHI Rom, 21.–23. März (gemeinsam mit Carolin Kosuch und dem DHI Rom); sowie Vortrag „State Transformation, National Questions and Secularization. The Freethinkers in Poland and the Establishment of the Polish State“, 22. März.

Vortrag „Region rdzenie polski czy ‚Neuland‘ dla Prus Wschodnich? Północne Mazowsze w niemieckich i polskich koncepcjach przestrzennych (1918–1945)“, Jubiläumskonferenz des Instituts für Geschichte und Politikwissenschaft der Universität Białystok „Granice i pogranicza. Historia i współczesność“, Białystok, 16. Juni.

Vortrag „Waffenbrüder auf Distanz. Jüdische Sichtweisen auf die polnische Unabhängigkeit (1928 und 1938)“, Jahreskonferenz der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommissionen „Seit 1918... Staatsentstehung, Monarchienzerfall und Revolutionserfahrung im Rückspiegel nationaler Jubiläen“, DHI Warschau, 12. Oktober.

Organisation und Moderation des Workshops „Der imperiale Schatten Ostpreußens. Die deutsche Annexion polnischer Gebiete und die Rolle von Nationalsozialisten aus Königsberg, Tilsit und Allenstein“, Allenstein, 13. Oktober (gemeinsam mit Felix Ackermann und in Kooperation mit Borussia – Stiftung und Kulturgemeinschaft Olsztyn und dem Zentrum für Lehrerbildung Allenstein).

Kommentar im Rahmen der Konferenz „Polski wiek XX. Nowe badania i interpretacje“, Pilecki Institut Warschau, 17. Oktober.

Vortrag „Z Warszawy przewieziono tych ludzi do Jablonny. Internowanie żydowskich żołnierzy Wojska Polskiego podczas wojny polsko-radzieckiej w sierpniu 1920 r.“, Konferenz „Związani historią. Stosunki polsko-żydowskie na ziemiach polskich“, Jüdisches Historisches Institut Warschau, 16. November.

Vorlesung „Staatsstreich von links? Piłsudskis Putsch in Polen 1926“, im Rahmen der Vorlesungsreihe „Wie Demokratien enden“, Institut für Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 21. November.

Podiumsdiskussion „Polish Independence, Jewish Question and the Neighbors“, International academic conference „November Hopes. Jews and the Independence of Poland in 1918“, POLIN, Warschau, 29. November.

Podiumsdiskussion „Why Lemkin?“, Konferenz „Witness to the Age of Genocide. Rafal Lemkin and the Convention of 1948“, Pilecki Institut Warschau, 4. Dezember.

Konzeption, Organisation, Durchführung und Moderation des 17. Lelewel-Gesprächs „Gegenläufige Geschichtsschreibung? Polnische und deutsche historiographische Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg“, DHI Warschau, 12. Dezember.

Gintarė Malinauskaitė

Vortrag „Holocaust und Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen: Erinnerung, Medien, Geschlecht“, Kolloquium zur Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik, Universität Erfurt, 17. Januar.

Vortrag „Postwar Justice: Holocaust and War Crimes Trials in Soviet Lithuania“, Konferenz der Association for the Advancement of Baltic Studies (AABS) 2018, Stanford University, 3. Juni.

Vortrag „Postwar Justice: Holocaust and War Crimes Trials in Soviet Lithuania during the Cold War Years“, Vortragsreihe „Storyboards: Borderlands“ des Internationalen Graduiertenkollegs „Baltic Borderlands“ der Universität Greifswald, 10. Juli.

Vortrag „Holocaust and War Crimes Trials in Soviet Lithuania: The Klaipėda War Crimes Trial in 1964“, Konferenz „From Destalinization to the Global Sixties: The Baltic Union Republics in the 1950s–1960s“, Universität Tartu, 25. November.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Annika Wienert

Das Lager vorstellen. Die Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager, Berlin, 3., überarb. Aufl. 2018.

Louise Bourgeois: *Child Abuse* (1982). Autobiographisches als Vehikel postmoderner Subjektkonstitution, in: Dietrich Erben / Tobias Zervosen (Hg.): Das eigene Leben als ästhetische Fiktion. Autobiographie und Professionsgeschichte, Bielefeld 2018, S. 289–300.

Moderation eines Panels der Konferenz „Kulturtransfer und auswärtige Kulturpolitik. Akteure und Faktoren polnisch-deutscher Beziehungen 1949–1990“, ZI München / DPI Darmstadt / AMU Posen, München, 25. Oktober.

Gintarė Malinauskaitė

[Rez. zu:] Miriam Schulz: Der Beginn des Untergangs. Die Zerstörung der jüdischen Gemeinden in Polen und das Vermächtnis des Wilnaer Komitees, Berlin 2016, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 12 (2018), S. 1–4, http://www.medaon.de/pdf/medaon_22_Malinauskaitė.pdf.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Hidden Children during the Holocaust. Historical Considerations of a Transnational Phenomenon“, DHI Warschau / Kaunas, Kaunas, 25.–27. Juni (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz).

Organisation und Durchführung des Workshops „Incubators of Modernity. Liminal Spaces between Informal Practices and State Action“, DHIW-Außenstelle Vilnius, Martynas-Mažvydas-Nationalbibliothek Vilnius, 9.–10. Oktober (gemeinsam mit Felix Ackermann und Matthias Kaltenbrunner).

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Sabine Stach

Verordnete Geschichte. Nationalistische Narrative in Polen, in: Osteuropa 68 (2018) 3–5, S. 447–464 (gemeinsam mit Katrin Stoll und Magdalena Saryusz-Wolska).

Katrin Stoll

Verordnete Geschichte. Nationalistische Narrative in Polen, in: Osteuropa 2018, Heft 3–5, S. 447–464 (gemeinsam mit Sabine Stach und Magdalena Saryusz-Wolska).

Magdalena Saryusz-Wolska

Holocaustdarstellungen im polnischen Film. Drei Beispielstudien, in: Helmut Peitsch u.a. (Hg.): Nachkriegsliteratur als öffentliche Erinnerung, Berlin / New York 2018, S. 246–260.

[Rez. zu:] Thomas Heimann: Freundschaft – Przyjaźń. Kamerablicke auf den Nachbarn. Filmkulturelle Beziehungen der DDR mit der VR Polen 1945–1990, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-28156>.

[Rez. zu:] Sune Bechmann Pedersen: Reel Socialism. Making sense of history in Czech and German Cinema since 1989, Lund 2015, in: Werkstatt Geschichte 75 (2018), S. 146–148.

[Rez. zu:] Alina Tiewes: Fluchtpunkt Film. Integrationen von Flüchtlingen und Vertriebenen durch den deutschen Nachkriegsfilm 1945–1990 (= Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert 6), Berlin 2017, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 67 (2018), Heft 3, S. 454–455.

Maciej Górny

11.11.1918. Niepodległość i pamięć w Europie Środkowej, Kraków 2018 (gemeinsam mit Włodzimierz Borodziej und Piotr T. Kwiatkowski).

Der Erste Weltkrieg in der polnischen Erinnerungskultur und Geschichtsschreibung, in: Helmut Rumpler / Ulrike Harmat (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Band 12: Bewältigte Vergangenheit? Die nationale und internationale Historiographie zum Untergang der Habsburgermonarchie als ideale Grundlage für die Neuordnung Europas, Wien 2018, S. 243–254 (gemeinsam mit Włodzimierz Borodziej).

Polenberg: Meanings and Memory of the Kostiuchnówka Battle, in: Le batailles de 1916 (2018), <http://www.centenaire.org/fr/espace-scientifique/colloquesseminaires/les-batailles-de-1916>.

Dílňa velké doby. Zrození nového člověka za první světové války, in: Lukáš Fasora / Jiří Hanuš / Denisa Nečasová (Hg.): Svůdnost sociálního experimentu. Nový člověk 20. století, Prag 2018, S. 161–173.

Secondary Shocks: Poland's Two Transformations, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 67 (2018), Heft 2, S. 231–238.

[Rez. zu:] Jarząbek Marcin, Legioniści i inni. Pamięć zbiorowa weteranów I wojny światowej w Polsce i Czechosłowacji okresu międzywojennego, Krakau 2017, in: „Acta Poloniae Historica“ 117 (2018), S. 292–297.

[Rez. zu:] Bálint Varga, The Monumental Nation. Magyar Nationalism and Symbolic Politics in Fin-de-siècle Hungary, New York / Oxford 2016, in: Acta Poloniae Historica 116 (2017), S. 422–426.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Sabine Stach

Vortrag „Explaining history without making them feel uncomfortable.“ Zur Aushandlung von Geschichte im Städtetourismus am Beispiel von *communism tours*“, Kolloquium des Oberseminars für Neuere Geschichte sowie für Osteuropäische Geschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen, 24. Januar.

Vortrag „It still smells“. Zur Authentisierung von Geschichtserzählungen in „Kommunistentouren“, Osteuropakolloquium, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, 28. Mai.

Vortrag „Ranking and Rating History. Some considerations on TripAdvisor“, Workshop „Commodification of History: The Past as Source of Entertainment and Commerce“, Imre Kertész Kolleg Jena / Ústav pro studium totalitních režimů, Prag, 13. September.

Vortrag „Lehrer – Erzieher – Botschafter der Volksrepublik. Der Tourismus in der PRL im Spiegel der Warschauer Stadtführerszene der 1960er und 1970er Jahre“, Konferenz „Tourismus nach Plan. Begegnungen, Deutungen und Erfahrungen im östlichen Europa während des Kalten Krieges“, Nordost-Institut, Lüneburg, 8. November.

Konzeption der Podiumsdiskussion „Geschichte wird gemacht. Die Public History zwischen Fachdiskurs, Politik und populärer Vermittlung“, Reihe „Geisteswissenschaften im Dialog“, Max Weber Stiftung, Bonn, 15. November (gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska, Miloš Řezník, Charlotte Jahnz).

Moderation des Panels „The Government of Disability in Socialist Central Eastern Europe“, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), Boston, 7. Dezember.

Konzeption des Panels „History in Tourism – Tourism in History. Performative Perspectives on Touristic Interactions“ sowie Vortrag „Learning about history in ‚true commie-cars‘: Performative authentication practices in communism tours“, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), Boston, 9. Dezember.

Katrin Stoll

Moderation des Panels „A ‚Hurbn Historiker‘ in West-Germany and the Belated Reception of a Pioneer in Holocaust Historiography“, Workshop „Joseph Wulf: A Polish-Jewish Historian in Western Germany. The Knowledge of the Witness, the Engagement of the Historian and the Writing of History“, ZfL / EHESS, Paris, 16. Februar.

Moderation der Panels „The Histories of the Sonderkommando: New Approaches“ und „Reading Traces. Materialities of Things Past“, Konferenz „Telling, Describing, Representing Extermination. The Auschwitz Sonderkommando, their Testimony and their Legacy“, Centre Marc Bloch / ZfL, Berlin, 12.–13. April.

Vortrag „Verordnete Geschichte. Geschichtspolitische Offensive in Polen“, Kolloquium zur Zeitgeschichte von Prof. Dr. Ingrid Gilcher-Holtey, Universität Bielefeld, 16. April.

Vortrag „Memory Culture in Germany“, Podiumsdiskussion „Erinnerungskultur in Deutschland, Israel und Polen“, veranstaltet vom Deutschen Bundesjugendring, Warschau, 12. Mai.

Vortrag „Ordinary Organizations under Extraordinary Circumstances? A Sociological Approach to Police Battalions and the Question of Why Men in State Organizations Became Genocidal Killers in German-Occupied Eastern Europe“, Konferenz „The Police and the Holocaust. The Role of Police Forces in the Genocide of Jews and Roma“, Jack, Joseph and Morton Mandel Center for Advanced Holocaust Studies USHMM / Yahad – In Unum / Museo del Holocausto Guatemala / United Nations Education, Scientific, and Cultural Organization (UNESCO), Guatemala City, 31. Mai.

Vortrag „Mythic narratives about the Holocaust in Poland. The anti-Semitic campaign against the Jewish Historical Institute in the 1960s, the ‚Polish Righteous‘ and current history politics“, The International Institute of Holocaust Research, Yad Vashem Jerusalem, 13. Juni.

Vortrag „Strafverfolgung von NS-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland“ sowie Vortrag „Neue Tendenzen und Interpretationen in der Holocaustforschung“, Internationale Sommerschule, Museum Auschwitz-Birkenau, Oświęcim, 4. Juli.

Vortrag „Die Figur der ‚polnischen Gerechten‘ im öffentlichen Diskurs und im materiellen Raum in Polen“, 52. Deutscher Historikertag, Münster, 27. September.

Moderation einer Diskussionsveranstaltung anlässlich des Erscheinens des Buches „Antysemityzm w Polsce roku 1968. Między partią a społeczeństwem“ von Hans-Christian Dahlmann, Jüdisches Historisches Institut, DHI Warschau, 2. Oktober.

Vortrag „Vom Pogrom in Kielce 1946 zur antisemitischen Kampagne von 1968, 17. Internationales Symposium der Stiftung Ettersberg „Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah“, Weimar, 20. Oktober (Vortrag wurde von Dagi Knellisen verlesen).

Vortrag „Täterforschung: Recent Trends and Tendencies in German Scholarship on the Study of Holocaust Perpetrators“, Konferenz „Lessons and Legacies“, St. Louis (MO), 4. November.

Magdalena Saryusz-Wolska

Vortrag „Das Plurimediale Werk *Am grünen Strand der Spree*“, Institut für Film-, Theater- und empirische Kulturwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 17. Mai.

Vortrag „Produktion und Wirkung populärer Geschichtsbilder. *Am grünen Strand der Spree 1955–1960*“, Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität, Berlin, 24. September.

Vortrag „Sackgassen der Erinnerungskultur. Eine Mikrogeschichte von *Am grünen Strand der Spree*“, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, 6. Dezember.

Maciej Górny

Vortrag: „Zanim wybuchła niepodległość. Europa Środkowo-Wschodnia 1914–1918“, DHI Warschau, 15. März.

Vortrag „Polen: Wiedergeburt eines Staates und ihre Konsequenzen im Zwischenkriegseuropa“, Hoffnung auf ein neues Europa – Die Pariser Vorortverträge 1919/20 und die internationale Ordnung der Zwischenkriegszeit, Andrassy Universität Budapest, 24. Mai.

Vortrag „Ihr Krieg – unser Sieg. Unabhängigkeitsrituale in Mittel- und Osteuropa“, Konferenz „Niedokończona wojna/Der unvollendete Krieg“, Zentrum für Historische Forschung, Berlin, 22. Juni.

Konzeption und Durchführung des DHI-Panels „Multilingualism in Interwar Poland“, World Conference der Association for Borderlands Studies, Wien / Budapest, 14. Juli (gemeinsam mit Machtheld Venken).

Co-Organisation (gemeinsam mit Miloš Řezník) der Tagung „Seit 1918... Staatsentstehung, Monarchienzerfall und Revolutionserfahrung im Rückspiegel nationaler Jubiläen“, Jahreskonferenz der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau, den Botschaften Deutschlands, der Slowakei und Tschechiens in Polen, dem Slowakischen Institut Warschau und dem Tschechischen Zentrum Warschau, DHI Warschau, 11.–13. Oktober sowie Vortrag „Parallele Erinnerungskulturen an den Ersten Weltkrieg und die Unabhängigkeitskriege in Ostmitteleuropa“, 12. Oktober.

Vortrag „Parallel- und Gegennarrative zu den Erinnerungskulturen Ostmitteleuropas nach dem Ersten Weltkrieg“, Konferenz „Vermessung einer Zeitschwelle. Die Bedeutung des Jahres 1918 in europäischer und globaler Perspektive“, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 6. November.

Vortrag: „1918: fala niepodległości w Europie“, Europäisches Seminar, Robert Schuman-Stiftung Warschau, 5. Dezember.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Sabine Stach

„Erst die Geschichte mag solche Helden“. Anmerkungen zur Selbstverbrennung von Piotr Szczęsny in Polen, Zeitgeschichte-online, Januar 2018, <http://www.zeitgeschichteonline.de/kommentar/erst-die-geschichte-mag-solche-helden>.

Vortrag und Podiumsdiskussion „Selbstverbrennungen als Ausdruck politischen Protests“, Menschenrechtszentrum Cottbus, 11. November.

Magdalena Saryusz-Wolska

Wissenschaftliche Redaktion und Nachwort, in: Astrid Erl: *Kultura pamięci. Wprowadzenie*, übers. Agata Teperek, Warschau 2018.

Verordnete Geschichte. Nationalistische Narrative in Polen, in: *Osteuropa* 3–5 (2018), S. 447–464 (gemeinsam mit Sabine Stach und Katrin Stoll).

Bilder, die bleiben, Helden, die gehen. Wanda Jakubowskas Die letzte Etappe, in: S.K. Frank (Hg.): *Bildformeln. Visuelle Erinnerungskulturen in Osteuropa*, Bielefeld 2018, S. 229–250.

Kurt Maetzig: początki kina w NRD, in: K. Żyto / P. Włodek: *Autorzy kina europejskiego*, Band VII, Lods 2018, S. 221–240.

[Rez. zu:] Ewa Mazierska: *Poland Daily. Economy, Work, Consumption and Social Class in Polish Cinema*, London 2017, in: *Sehepunkte* 11 (2018), <http://www.sehepunkte.de/preview/32209>.

Organisation und Konzeption des Workshops „Historical Perspectives on ‚Prostitution‘ in East Central Europe“, in Kooperation mit der Philosophischen Fakultät der Akademie der Wissenschaften der Republik Tschechien, Prag, 15–17. Februar.

Organisation und Konzeption der Filmreihe „Das Jahr des Protests. 1968 im europäischen Kino“, in Kooperation mit der Nationalen Filmothek – Audiovisuelles Institut Warschau und dem Goethe-Institut Warschau, Allaince Française Warschau, Italienischen Kulturinstitut Warschau, Tschechischen Zentrum Warschau, Slowakischen Institut Warschau, Marek-Edelman-Dialogzentrum Lods, Warschau, 23. Februar–25. März; Lods, 24. Mai–3. Juni.

Eröffnungsvortrag „Przeszłość i przyszłość badań pamięci. Czy potrzebujemy dyscypliny?“, Konferenz „Oblicza Postpamięci 3. Języki i Kultury“, Jagiellonen Universität Krakau, 5. März.

Vortrag „Populäre Geschichtsbilder. Ein kulturwissenschaftlicher Blick auf Titelbilder zeitgenössischer polnischer Illustrierter“, Johannes Guteneberg Universität Mainz, Fachbereich für Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaften, Gernersheim, 15. Juni.

Vortrag „Geschichtspolitik in Bildern. Zur Ikonographie der rechtskonservativen Presse in Polen“, 52. Deutscher Historikertag, Münster, 27. September.

Podiumsdiskussion „Geschichte wird gemacht. Die Public History zwischen Fachdiskurs, Politik und populärer Vermittlung“, Bonn, 15. November.

Vortrag „Die Passagierin von Andrzej Munk im Europäischen Kontext“, Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, 20. Dezember.

Maciej Górny

Podiumsdiskussion „Non-recognised states in the Aftermath of WWI and the Cold War“, sowie Kommentar im Panel „The Long-Term Impact of Brest-Litovsk“, Tagung „Temporality and Statehood“, DHI Warschau, 20. März.

B. Forschungstransfer

Auch im Jahr 2018 unterstützte das Deutsche Historische Institut Warschau den internationalen geschichtswissenschaftlichen Diskurs, indem es auf vielfältige Weise Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer förderte. Dabei standen naturgemäß die deutsch-polnischen Historikerbeziehungen im Vordergrund, doch wurden, wie es der Vermittlungsauftrag des Instituts vorsieht, auch die benachbarten ostmitteleuropäischen und westlichen Geschichtswissenschaften einbezogen. Wie in den vorangegangenen Jahren fungierte das Institut als ein Forum des internationalen geschichtswissenschaftlichen Gesprächs. Zu diesem Zweck führte es wissenschaftliche Veranstaltungen durch, gab wissenschaftliche Publikationen heraus und vergab Stipendien.

1. Wissenschaftliche Veranstaltungen



Dienstagsvorträge

Die Dienstagsvorträge des Deutschen Historischen Instituts Warschau richten sich in erster Linie an die polnische Geschichtswissenschaft, sind aber auch einem breiteren Publikum zugänglich. Sie bieten ein Forum, auf dem herausragende Forschungsansätze, Projekte und Einzelleistungen aus der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Dazu werden (meist) deutschsprachige Historiker/innen und Vertreter/innen angrenzender Disziplinen zu einem Vortrag eingeladen, der ebenso wie die anschließende Diskussion simultan übersetzt wird. Dies ermöglicht eine direkte Kommunikation mit polnischen Wissenschaftler/innen und weiteren Interessierten.

Die Vorträge finden im Vortragssaal des DHI Warschau statt.

Michael G. Müller
Verhandeln über Orthodoxie, Häresie und Synkretismus. Konfessionelle Grenzziehungen in Polen-Litauen und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert
 30. Januar 2018

Wir leben in einer Zeit, in der religiöse Mobilisierung und interkonfessionelle Konflikte wieder zu einer globalen Herausforderung ersten Ranges geworden sind. Diese Tatsache motivierte Michael G. Müller, Professor emeritus für Osteuropäische Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, dazu, darüber nachzudenken, inwieweit das 16. Jahrhundert mit seinen Glaubenskonflikten einen „fernen Spiegel“ der Gegenwart darstellt.

In seinem Vortrag ging Müller den Ursachen und Umständen der nachreformatorischen Konfessionsbildungen nach und machte plausibel, dass die konfessionellen Spaltungen des 16. Jahrhunderts keineswegs eine direkte, geschweige denn notwendige Konsequenz der theologischen und kirchlichen Konflikte der Reformationszeit waren. Nach Müller waren sie vielmehr die Folge des Zusammenwirkens religiöser, außerreligiöser und politischer Faktoren. Und die deutsche Variante des Konfessionalismus repräsentierte entgegen einer weit verbreiteten Annahme auch nicht den Idealtypus, sondern nur eine von vielen möglichen Varianten, die sich vor allem in ihren politischen Entstehungsbedingungen unterschieden. Der Frühneuzeithistoriker illustrierte dies anhand eines Vergleichs zwischen dem Heiligen Römischen Reich und der polnischen Rzeczpospolita.



Christian Lübke
Ein neues Millennium: Der Friede von Bautzen 1018 und seine überregionale Bedeutung
 27. Februar 2018

Der breiten Öffentlichkeit, aber selbst manchem Fachhistoriker ist der Friede von Bautzen kaum ein Begriff. Dabei handelt es sich um ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen.

Der Mittelalterhistoriker Christian Lübke erläuterte in seinem Vortrag die politischen und dynastischen Zusammenhänge sowie die komplexe Vorgeschichte dieser Friedenserklärung, die Kaiser Heinrich II. und der Piastenfürst Bolesław Chrobry („der Kühne“) am 30. Januar 1018 im Zentralort der slawischen Milzener unterzeichneten.

Neben dem historischen Ereignis und seinem politischen Umfeld thematisierte der Vortragende auch den Umstand, dass auf mittelalterliche Ereignisse wie den Frieden von Bautzen heutzutage oftmals unsachgemäß moderne Auffassungen von Nationalität angewandt würden. In diesem Zusammenhang plädierte er für eine Schärfung der Begrifflichkeiten: So habe es sich bei den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Heinrich II. und Bolesław Chrobry etwa – entgegen einer verbreiteten populärwissenschaftlichen Darstellung – keineswegs um einen „deutsch-polnischen Krieg“ gehandelt. Zu solchen Geschichtsklitterungen komme es aber selbst in Fällen, in denen ein mittelalterliches Abkommen in guter Absicht zu einem Akt europäischer Integration stilisiert wird.



Anna Wolff-Powęska
Nationalismus – Kommunismus: Ein Abweichungsprotokoll
 24. April 2018

Reflexionen zum Problem des Vergleichens von Nationalsozialismus und Kommunismus präsentierte Anna Wolff-Powęska, emeritierte Professorin der Posener Adam-Mickiewicz-Universität und ehemalige Leiterin des West-Instituts (Instytut Zachodni).

In ihrem Vortrag referierte die Historikerin und Politologin über die Sinnhaftigkeit des Vergleichs beider Ideologien und ihrer politischen Systeme sowie über die Folgen einer solchen Gegenüberstellung für die politische Kultur und ihre Funktionen in der aktuellen öffentlichen Debatte.

Zum Ausgangspunkt nahm sie den deutschen Historikerstreit der späten 1980er Jahre sowie das in den 1990er Jahren herausgegebene „Schwarzbuch des Kommunismus“. Innerhalb der europäischen Geschichtswissenschaft wurden beide Ereignisse zum Gegenstand einer Debatte, die in der heutigen Realität stark an Aktualität gewonnen hat. Die Vortragende erläuterte unterschiedliche Argumente für und gegen die These der Vergleichbarkeit von Nationalsozialismus und Kommunismus. Dabei hob sie hervor, dass es trotz ihrer Gemeinsamkeit, eine Reaktion auf Demokratie und Moderne gewesen zu sein, zahlreiche Unterschiede zwischen beiden Ideologien und ihrer Umsetzung in die Realität gegeben habe. Ein zentraler Punkt des Vortrags war zudem die Frage nach der Singularität des Holocaust. Die Historikerin sah eine solche Einzigartigkeit in der Hinsicht gegeben, als nie zuvor in der Geschichte eine Staatsführung die Ermordung eines ganzen Volkes mit allen Mitteln, soweit es ihr möglich war, in die Tat umgesetzt habe.



Thomas Wunsch
Before Malinowski. Moderne Ethnologie und Kulturanthropologie im Werk des polnischen Reiseschriftstellers Jan Potocki (1761–1815)
 29. Mai 2018, DHI Warschau
 26. November 2018, DHIW-Außenstelle Vilnius

Hat die Feldforschung, das Kernstück der empirischen Arbeit der Anthropologie, wie gewöhnlich behauptet wird, wirklich erst mit Bronisław Malinowski (1884–1942) begonnen? Reisen zur empirischen Gewinnung ethnologischer Daten wurden bereits vor seiner Zeit unternommen. Wie sich der Umgang mit dem kulturell Fremden um die Wende zum 19. Jahrhundert gestaltete, legte Thomas Wunsch, Professor für Neuere und Neueste Geschichte Osteuropas und seiner Kulturen an der Universität Passau, am Beispiel des Schriftstellers Jan Potocki dar. Der sprachgewandte, europäisch erzogene Adlige unternahm u.a. 1797/98 eine Reise nach Astrachan und in den Kaukasus, wo er für kurze Zeit das Nomadenleben teilte und viele ethnische Besonderheiten der dortigen Völkerschaften studierte. In seinen Niederschriften legte Potocki großen Wert auf Dinge wie die Beschreibung religiöser Praktiken auf der Grundlage teilnehmender Beobachtung, mittels derer er in die kulturelle Logik solcher Praktiken und „Institutionen“ einzudringen suchte. Der Vortragende legte dar, der Reiseschriftsteller habe mit seinen Aufzeichnungen bewiesen, dass man die Prägekräft anderer Kulturen anerkennen könne, ohne sie gutzuheißen. Wunschs Resümee lautete, Potocki sei ein Avantgardist der modernen Ethnologie und Kulturanthropologie gewesen und könne als „Ahnherr“ der ethnologischen Feldforschung bezeichnet werden.



Eva Schlotheuber
Eine unmögliche Mission. Die Reise Karls IV. zur Kaiserkrönung nach Italien 1354/1355 im Spiegel der Briefe des Staatsmannes und Humanisten Niccolò Acciaiuoli
 12. Juni 2018

Die Mitte des 14. Jahrhunderts war eine Zeit des Umbruchs und des Machtkampfes zwischen Papsttum und Kaisertum. Die Zukunft eines römisch-deutschen Kaisers stand auf Messers Schneide. Zentrale Figur, die über Krieg und Frieden im herrschenden Machtvakuum entscheiden konnte, war Karl, römisch-deutscher und böhmischer König, der 1354 mit einem Heer nach Italien zog, um schließlich dort von Papst Innozenz VI. zum Kaiser gekrönt zu werden.

Eine Einführung in sein strategisches Taktieren, seine Anpassungs- und Hinhaltepolitik sowie die diplomatischen Netzwerke der rivalisierenden italienischen Fürstentümer, Städte und der Kurie gab Eva Schlotheuber, Professorin für Mittelalterliche Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, in ihrem Vortrag. Welche Ideen Karl verfolgte, stellte sie vor allem aus der Perspektive seiner Gegenspieler dar. Anhand von neu aufgefundenen Briefen des Seneschalls des Königreichs von Neapel, Niccolò Acciaiuoli (1310–1365), schilderte die Referentin anschaulich die wechselnden Bündnislagen, Spekulationen und Partikularinteressen der Beteiligten. Sie stellte dar, wie es Karl IV. gelang, durch seinen Verzicht auf weltliche Rechte im Kirchenstaat zugleich die Kaiserrechte im römisch-deutschen Reich zu bekräftigen und die Zuständigkeiten räumlich dauerhaft zu entzerren.



Marcus Köhler
Historische Gärten als deutsch-polnisches Kulturerbe
 25. September 2018

Parks, Parklandschaften und gestaltete Gärten im deutsch-polnischen Grenzgebiet standen im Mittelpunkt des Vortrags von Marcus Köhler, Professor für Geschichte der Landschaftsarchitektur an der TU Dresden. In seinem reich bebilderten Vortrag stellte er zum einen den Fürst-Pückler-Park Bad Muskau vor, den größten Landschaftspark Zentraleuropas im englischen Stil, der schon allein durch seine geografische Lage zu einem deutsch-polnischen Projekt geworden ist und aufgrund des gemeinsamen Engagements beider Staaten als eine der wenigen staatenübergreifenden Welterbestätten anerkannt werden konnte.

Ein weiteres zentrales Element des Vortrags war die Vorstellung der Parklandschaften im Hirschberger Tal, das sich bis heute durch die höchste Schlösserdichte in Europa auszeichnet. Köhler zeigte anschaulich, dass im Zuge der Renovierung und Neunutzung zahlreicher Schlossgebäude in den Jahren nach 1990 auch die vorrangig im 19. Jahrhundert durch Peter Joseph Lenné gestalteten Landschaften eine Neubewertung erfuhren. Der Direktor der königlich-preußischen Gärten vermochte es, Parkanlagen optisch miteinander zu verbinden und Gebäude sowie landschaftliche Sehenswürdigkeiten wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Köhlers Bildbeispiele bewiesen eindrucksvoll, dass Lennés Handschrift in der Region heute wieder deutlich lesbar ist.



Volker Zimmermann
Ein kriminalistisches Ost-West-Gefälle. Verbrechensraten und polnische Bevölkerung im Deutschen Kaiserreich (1871–1914)
 31. Oktober 2018

Volker Zimmermann vom Collegium Carolinum München zeigte in seinem Vortrag am 30. Oktober 2018 am Deutschen Historischen Institut Warschau, wie die Diskussionen der ersten offiziellen Statistiken über die Verbreitung von Verbrechen im Deutschen Kaiserreich zu einer zunehmenden Kriminalisierung von polnischen Einwohnern des Reiches führte. Schon zuvor wurde in Fachkreisen eine erhöhte Rate bestimmter Delikte in der Provinz Posen diskutiert, die in Verbindung mit dem höheren Anteil von polnisch sprechenden Einwohnern stand. Der Vortragende schilderte, wie diese Diskussion ab den 1880er Jahren immer stärker zu einer Wahrnehmung von Polen als Straftäter geführt habe, da die Interpretation von Statistiken von vielen Akteuren zunehmend in Verbindung mit einem vermeintlichen Volksscharakter gesehen wurde. Allerdings betonte der Referent des Dienstagsvortrags auch, dass – wie eine kriminologisch inspirierte Diskussion beweise – in den meisten Bereichen zugleich keine erhöhte Kennziffer für Straftaten in den östlichen Provinzen des Reichs zu erkennen gewesen sei.



Birgitta Bader-Zaar
Demokratisierung und Geschlecht 1918–1921: Die Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie im europäischen Kontext
 27. November 2018

Unter Berücksichtigung unterschiedlicher historischer und politischer Quellen gab Birgitta Bader-Zaar, Assistenzprofessorin am Institut für Geschichte der Universität Wien, einen umfassenden und detaillierten Einblick in die Entwicklung des Frauenwahlrechts in den ersten Nachkriegsjahren. In ihrer Argumentation analysierte sie die Situation in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, setzte sie in Bezug zu anderen europäischen Staaten dieser Zeit und fragte nach Kontinuitäten und deren Bedeutung für das Frauenwahlrecht. Den Schwerpunkt legte sie auf die europäische Perspektive und stellte insbesondere verschiedene Partizipationsmöglichkeiten von Frauen im Rahmen von politischen Vereinen, Parteien und nationalen Parlamenten vor. Die Nachkriegsjahre bezeichnete sie dabei als bedeutende Zäsur im Hinblick auf die Entwicklung des Frauenwahlrechts.

Die Situation in Polen, Österreich und der Tschechoslowakei stellte die Historikerin in ihrem Vortrag besonders heraus und unterstrich den starken Einfluss von Frauenorganisationen und nationalistischen Gedanken auf den Ausbau der politischen Partizipation von Frauen. Gleichzeitig machte sie auf deren starke Abhängigkeiten von etablierten Männerinstitutionen aufmerksam. Schließlich verwies sie auf die großen Forschungslücken in diesem Themenbereich und betonte das Fehlen von Auswertungen entscheidender politischer Quellen.



Daqing Yang
History Dialogue for All? Joint Historians' Commissions
in Europe and East Asia

11. Dezember 2018

In seinem Vortrag stellte Daqing Yang, Professor für Geschichte und internationale Beziehungen an der George-Washington-Universität Washington, die Situation bilateraler Historikerkommissionen im europäischen und asiatischen Raum vor und diskutierte die Frage, was die Popularität derartiger transnationaler Institutionen erklärt. Damit präsentierte der Historiker seine laufende Forschungsarbeit an der George-Washington-Universität in Washington, DC.

Neben einer detaillierten Definition von „joint historians' commissions“ stellte er Ziele und Ergebnisse von Historikerkommissionen vor, machte auf internationale Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufmerksam und fragte danach, was es für wissenschaftliche Institutionen und Menschen verschiedener Nationen bedeutet, eine gemeinsame Geschichte zu teilen. In diesem Zusammenhang verwies er insbesondere auf die Relevanz innerstaatlicher historischer Institute sowie den Bedarf an wissenschaftlicher Arbeit und historischer Aufarbeitung auf nationaler Ebene, die als Basis für einen gewinnbringenden internationalen Austausch zu sehen seien. Dabei betonte er nicht nur die Vorteile und Potenziale transnationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit, sondern stellte auch Hindernisse und Kritikpunkte an internationalen Historikerkommissionen heraus, die die Arbeit einer „joint historians' commission“ deutlich erschweren oder gar verhindern können.



Joachim-Lelewel-Gespräche



Die Joachim-Lelewel-Gespräche des DHI Warschau dienen der Diskussion aktueller Fragen der polnischen Geschichte in ihrem europäischen Kontext. Sie führen jeweils Vertreter /innen der polnischen, der ost(mittel)europäischen und der westeuropäischen bzw. internationalen Geschichtswissenschaft zu einer multiperspektivischen Debatte zusammen, an der sich auch das Publikum aktiv beteiligt. Ziel ist es, unterschiedliche Thesen und Ansichten miteinander zu konfrontieren und verschiedene geschichtswissenschaftliche Milieus in einen intensiven Austausch zu verwickeln. Dadurch werden die Weiterentwicklung des jeweils erörterten Problems und eine Öffnung für unterschiedliche methodische Herangehensweisen gefördert.

Benannt ist das Gesprächsforum nach dem „Gründervater“ der polnischen Geschichtswissenschaft, dem 1786 in Warschau geborenen und 1861 in Paris gestorbenen Universalhistoriker und Politiker Joachim Lelewel, dessen historiografische Arbeiten gleichermaßen auf die polnische Geschichte wie auf deren transnationale Bezüge verweisen, um die es in den Joachim-Lelewel-Gesprächen geht.

16. Lelewel-Gespräch: 100 Jahre Vorläufigkeit. Nicht anerkannte Staaten am Ende des Ersten Weltkriegs und nach dem Kalten Krieg

20. März 2018, DHI Warschau

Wie wurden Argumente über die Vergänglichkeit von Staaten im Laufe des 20. Jahrhunderts als politische Waffe eingesetzt, um Staaten zu schwächen?

Dies war die Ausgangsfrage des 16. Lelewel-Gesprächs am 20. März 2018. Sie wurde exemplarisch an einem der kurzlebigen Staatsgebilde untersucht, von denen es in Ostmitteleuropa zwischen den russischen Revolutionen von 1917 und dem Ende des Ersten Weltkriegs eine ganze Reihe gab: der Weißruthenischen Volksrepublik.

In einem zweiten Schritt ging es darum, die Instrumentalisierung von Staatlichkeit im internationalen Spiel der Mächte mit jenen Fällen nicht anerkannter Staaten zu vergleichen, die nach dem Ende des Kalten Krieges auf dem ehemaligen Gebiet der Sowjetunion ausgerufen wurden. Unter der Leitung von Felix Ackermann (DHI Warschau) verdeutlichten Klaus Richter (Universität Birmingham), Maciej Górný (DHI Warschau / Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften), Per Anders Rudling (Universität Lund / Nationale Universität Singapur) und Łukasz Adamski

(Zentrum für Polnisch-Russischen Dialog und Verständigung, Warschau) zunächst die politischen, kulturellen und sozialen Prozesse, die in Ostmitteleuropa am Ende des Ersten Weltkriegs zur Ausrufung neuer Nationalstaaten, aber teilweise eben auch rasch wieder zu deren Zerfall führten.

Klaus Richter betonte, dass insbesondere die kleinen Staaten vom Ausland mit mehr oder weniger großer Skepsis betrachtet wurden, da sie als ökonomisch nicht überlebensfähig galten.

Per Anders Rudling hob hervor, dass für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit dieser neuen Staaten ausreichend Unterstützung im Inneren unerlässlich war. Die Gründer der Weißruthenischen Volksrepublik waren in dieser Hinsicht wenig erfolgreich, da die Nationalbewegung sich dort erst spät etablieren konnte – im Gegensatz zu den Bolschewiki, die sich letztendlich die Herrschaft über den Osten des heutigen Territoriums der Republik Belarus sichern konnten. Ohne internationale Anerkennung war es in der Gründungsphase der Staaten wie der Weißruthenischen Volksrepublik kaum möglich zu überleben, allein schon deshalb, weil dadurch ausländische Investitionen ausblieben; auch der strategische Spielraum war begrenzt.

Łukasz Adamski stellte den Bezug zu Staatsgründungen des 21. Jahrhunderts her und zeigte auf, wie von Russland unterstützte Staatsformationen wie Transnistrien, Abchasien und Südossetien oder auch die beiden „Volksrepubliken“ im Osten der Ukraine durch unterschiedliche auswärtige Mächte als geopolitische Waffe eingesetzt werden. Gleichzeitig verwies er jedoch auf deutliche Unterschiede in Bezug auf die Rahmenbedingungen der Gründung und den Charakter dieser staatlichen Gebilde, die sich im postsowjetischen Raum zu De-facto-Staaten entwickelt haben.

Das Fazit der Veranstaltung war, dass ausschlaggebend für den mittelfristigen Erfolg einer Staatengründung und ihre internationale Anerkennung nicht nur die Rechtmäßigkeit im Sinne des Völkerrechts ist, sondern auch ein hohes Maß an interner und externer Unterstützung sowie die Fähigkeit der Gründer, ausreichende militärische und ökonomische Kapazitäten für den neuen Staat zu mobilisieren und ihn in der sich im ständigen Wandel begriffenen internationalen Ordnung zu positionieren.

17. Lelewel-Gespräch. Gegenläufige Geschichtsschreibung? Polnische und deutsche historiographische Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg

12. Dezember 2018, DHI Warschau

Das seit nunmehr zehn Jahren stattfindende Format der Lelewel-Gespräche zielt darauf ab, aktuelle Fragen der polnischen Geschichte in ihrem europäischen Kontext im Rahmen einer multiperspektivischen Debatte zu diskutieren. Da steht es außer Frage, dass die divergente Sicht auf den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen einmal zum Gegenstand eines dieser Panelgespräche avanciert. Drei polnische und zwei deutsche Wissenschaftler/innen waren im Dezember zum 17. Lelewel-Gespräch geladen worden, um unter der Moderation von Christhardt Henschel ihre Positionen und Erfahrungen zu diskutieren.

Henschel wies in seiner Einleitung darauf hin, dass sich die Panelist/innen im Gespräch auf den wissenschaftlichen Bereich der Fragestellungen beschränken würden. Obwohl der Umfang der Forschungsliteratur zum Zweiten Weltkrieg in den jeweiligen Landessprachen kaum zu überblicken sei und sich thematisch immer weiter ausdifferenziert habe, wolle er in der Diskussion anhand einzelner Schlaglichter einen Gesamteindruck von den aktuellen Forschungen zum Zweiten Weltkrieg in Polen und Deutschland einfangen. Dabei könne er sich durchaus vorstellen, dass die Forschung zu diesem Thema in beiden Ländern nicht gegenläufig sei, sondern sich vielmehr ergänze und somit aus der Distanz als zusammengesetztes Mosaik betrachtet werden könne.

Auf die Frage nach einer synthetisierenden Besatzungsgeschichte, die den heutigen pluralen Forschungsstand adäquat wiedergibt, zugleich aber auch die Unterschiede in der Besatzungsherrschaft nicht verwischt, bemerkte Rafał Wnuk (Katholische Universität Lublin) dass der Hauptanteil der Synthesen durch polnische Soziolog/innen und Politolog/innen verfasst worden sei. Diese hätten keine großen Schwierigkeiten bei der Arbeit mit den vorhandenen Quellen. Polnische Historiker/innen hingegen widmeten sich in ihren Arbeiten immer stärker Detailfragen.

Daniel Brewing (Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen) ergänzte von deutscher Seite, dass sich kaum ein Forschender an eine neue Synthese zur Besatzungsgeschichte in Polen heranwage, obwohl dies aus seiner Sicht dringend notwendig sei. Die jüngsten Synthesen von Martin Broszat und Czesław Madajczyk seien bereits 50 Jahre alt. Insgesamt tendiere die Forschung zu immer kleinteiligeren Fragestellungen, so Brewing. Für große Überblickswerke benötigten Forschende Zeit, Ressourcen und Mühe

– und daran mangle es auf beiden Seiten. Joanna Ostrowska (Warschau) fügte ergänzend hinzu, dass heute zudem meist ungewöhnliche Promotionsthemen gewählt würden.

Edyta Gawron (Institut für Judaistik der Jagiellonen-Universität Krakau) schilderte anhand der polnischen Holocaustforschung der letzten Jahre, wie sehr sich diese auch in die europäische Forschung einschreibe, da sie nicht nur über gutes Handwerkszeug verfüge, sondern auch ein hohes Tempo aufgenommen habe. Claudia Weber (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder) konnte die gute internationale Kontextualisierung der deutschen Forschung zu Holocaust und Besatzung bekräftigen. Hier zeige sich, dass die Holocaustforschung der Bereich ist, in dem deutsche und polnische Forschende am besten vernetzt sind. Dies könne als Indiz dafür gelten, dass neuere Forschungsperspektiven von vorneherein universeller angelegt werden.

Weber wies jedoch auch darauf hin, dass für die allgemein etablierten Narrationen kein Mut zur Revision bzw. zur Etablierung einer Verflechtungsgeschichte bestünde. Hier müsse der Rückfall vielmehr in die Kleinteiligkeit konstatiert werden. Darüber hinaus merkte Brewing kritisch an, dass außerhalb der Kreise, die sich auf die Erforschung der polnischen Geschichte spezialisieren, nahezu keine Forschung mit Bezügen zu Polen stattfinde.

Die Erwägung des Moderators, dass der Mangel an wissenschaftlichem Austausch auch auf den unterschiedlichen Ausgangspunkten der beiden Länder beruhe, kommentierte Claudia Weber mit der Feststellung, dass die deutsche Geschichtswissenschaft beeindruckende empirische Arbeiten

aus Polen mitunter nicht für voll nehme. Man sei nach wie vor im ethnischen Nationalismus verfangen und auch Vergleichbarkeitsstudien hätten ihre Tücken. Dabei gebe es auch Desiderate, so beispielsweise zu Fragen der Hierarchisierung von Gewalt. Zudem habe man in den 1990er Jahren die Chance vertan, nach deutsch-polnischen Verflechtungen zu fragen, womit sie sich jetzt in einem Projekt beschäftige. Joanna Ostrowska wies ebenfalls mit Nachdruck darauf hin, dass die Beschäftigung mit „vergessenen“ Opfergruppen (Homosexuellen, Zwangsprostituierten usw.) ein sinnvoller Weg sei, dem Korsett nationaler Opfergeschichten zu entrinnen. Edyta Gawron betonte, Forschung beruhe grundsätzlich darauf, auf den Ergebnissen anderer aufzubauen. Folglich müsse man neue Wissenschaftler/innen ausbilden und die internationale Zusammenarbeit stärker fördern. Rafał Wnuk fügte hinzu, dass nur wenig polnische Forschungsliteratur übersetzt werde, was zur Folge habe, dass deutsche Forschende diese häufig nur schwer rezipieren könnten. Abschließend plädierte Edyta Gawron für eine generationenübergreifende Forschung, die überprüfte Erkenntnisse der alten Synthesen mit neuen Ansätzen junger Historiker/innen verbinde. Die lebhafteste Debatte zeigte, dass die historische Forschung in beiden Ländern aktuell vor ähnlichen strukturellen Problemen stehe und das zweifellos vorhandene Potential zur gegenseitigen Wahrnehmung und Verflechtung auch in Zukunft weiterhin produktiv genutzt werden sollte.



Tagungen, Workshops, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Filmvorführungen

Maciej Górny: „Zanim wybuchła niepodległość. Europa Środkowo-Wschodnia 1914–1918“
[Bevor die Unabhängigkeit ausbrach.
Mittel- und Osteuropa 1914–1918]
15. März 2018, DHI Warschau

Vor hundert Jahren entstand in Ostmitteleuropa infolge des Ersten Weltkriegs eine ganze Reihe neuer Nationalstaaten, die an die Stelle der alten multiethnischen Imperien traten. Diese Staatsgründungen, die für die Nationalbewegungen vor dem Krieg noch nicht absehbar gewesen waren, wurden ab 1918 an vielen Schauplätzen Ostmitteleuropas zur Realität. Die Tatsache, dass die Entstehungsgeschichte der neuen Staaten im Rückblick häufig teleologisch gedeutet wird, veranlasste den Vortragenden dazu, über die sozialen und kulturellen Bedingungen dieser Staatsgründungen nachzudenken. Der wissenschaftliche Mitarbeiter des DHI Warschau und Professor am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften ging in seinem Vortrag unter anderem auf den Fragenkomplex ethnischer Identitäten und nationaler Affinitäten in den Armeen der Weltkriegsgegner in Ostmitteleuropa ein. Als zentralen Entwicklungsstrang identifizierte er den Zerfall der Armeen entlang ethnischer Trennlinien.

Besonderes Augenmerk richtete der Historiker überdies auf die zunehmenden sozialen Spannungen innerhalb der Imperien, die gegen Kriegsende existierten und sich etwa in Streiks und Gefängnisaufständen entluden.

Die Veranstaltung war Teil der Reihe „Deutsch-Polnische Wissenschaftliche Begegnungen“, die die Warschauer Abteilung der Societas Humboldtiana Polonorum in Kooperation mit der Deutschen Botschaft Warschau, der Warschauer Vertretung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und dem DHI Warschau organisiert.



Workshop „Temporality and Statehood. A workshop on the historical politics of emerging states in Central and Eastern Europe“
19.–21. März 2018, DHI Warschau

Wie wurde die zeitliche Dimension von Staatlichkeit im Laufe der Geschichte bewertet? Und wie können wir diese Wahrnehmungen heute analysieren? Diese und weitere Fragen diskutierten Historikerinnen und Historiker aus ganz Europa während des dreitägigen Workshops am DHI Warschau. Im Zentrum der Diskussion standen die am Ende des Ersten Weltkriegs kurzfristig bestehenden Weißruthenischen und Ukrainischen Volksrepubliken. Neben der Kontextualisierung ihrer Ausrufung als Folge der russischen Revolutionen und des Friedens von Brest-Litovsk bezogen die Workshopbeiträge auch zeitgenössische Zukunftsvorstellungen und -erwartungen ein. So war die Duldung möglichst vieler Staatsgründungen im Gebiet zwischen dem sich im Zerfall befindlichen Russischen Reich und dem Deutschen Kaiserreich nicht nur eine strategische geopolitische Maßnahme von deutscher Seite. Sie sollte auch der abzusehenden Neugründung einer Polnischen Republik zuvorkommen. Neben den internen und externen Faktoren, die darüber entscheiden, ob ein neu gegründeter Staat „überlebt“ oder nicht, stand im Mittelpunkt des Workshops vor allem die Frage, wie nach dem Ersten Weltkrieg die Überlebensfähigkeit von Staaten publizistisch und wissenschaftlich beurteilt wurde. Der politische Kampfbegriff der „Saisonstaaten“ wurde damals zum Bestandteil staatlicher Propaganda, die auch dem Zweck diente, Nachbarstaaten mit dem Verweis auf nicht zu bewältigende volkswirtschaftliche Herausforderungen das Existenzrecht als selbstständige Nationalstaaten abzuspüren.



Workshop „Secularities. Freethinkers in the Context of National Movements and the Rise of Nation States in Europe, 1789–1920s“

21.–23. März 2018, DHI Rom

Die Geschichte säkularer Bewegungen wie die der Freidenker wurde bislang vorrangig in ihren jeweiligen nationalen Kontexten untersucht, da diese zugleich den Bezugs- und Handlungsrahmen für deren Protagonisten bildeten. In einem transdisziplinär und transnational angelegten Workshop, organisiert in Kooperation mit dem DHI Rom, wurde diese Rahmung aufgebrochen. Ziel der Veranstaltung war es, das Freidenkertum im Sinne der von Monika Wohlrab-Sahr entwickelten Konzeption der multiple secularities auszuleuchten, also die zeitgleich wirkenden konfessionellen, sozialen und politischen Prozesse säkularen Denkens und Handelns einzubeziehen. Zudem ging es darum, die teilweise hervorragend erforschten westeuropäischen Beispiele mit Fällen aus dem östlichen Teil des Kontinents zu kontrastieren oder zu ergänzen.

Die Vorträge der Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien und Polen deckten ein breites geografisches, zeitliches, thematisches und methodisches Feld ab.

Der Workshop machte deutlich, dass die Säkularisierung, verstanden entweder als historischer Prozess oder als konkretes politisches Vorhaben, die europäischen Gesellschaften unterschiedlich stark ergriffen hat. Entscheidend hierfür waren neben sozialen und kulturellen Prägungen der jeweiligen Länder auch konkrete tagespolitische und personelle Konstellationen. Die Freidenkerbewegung ist ein Beispiel für die in vielen Lebensbereichen wirksamen Säkularisierungsprozesse des 19. und 20. Jahrhunderts, die in den verschiedenen Teilen des Kontinents unterschiedlich intensiv und auch zeitversetzt einsetzten. Für die Geschichtsschreibung bietet die Freidenkerbewegung ein Lehrstück, wie die Vergangenheit gleichermaßen in ihren nationalen, europäischen und transnationalen Bezügen gedacht und erforscht werden kann.



Workshop „Eastern European Regions 1945–1960: The Formation of a New Society and Its Reflections in Family Stories“

22.–23. März 2018, DHI Warschau

Im Fokus des zweitägigen Workshops standen Forschungsprojekte zu osteuropäischen Regionen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs einen (Groß-)Teil ihrer indigenen Bevölkerung verloren und in denen sich in der Nachkriegszeit neue Gesellschaften herausbildeten. Diskutiert wurde insbesondere die Sowjetisierung der Region, vor allem in Bezug auf Grenzregionen und Migrationsprozesse. Vorrangig ging es dabei um Fragen der Art und Weise der Neubesiedlung sowie der Entstehung von Kontakten und Beziehungen zwischen Einheimischen und Neuankömmlingen. Die Veranstaltung entstand als Kooperationsprojekt des DHI Warschau und einer Projektgruppe der Universität Klaipėda, die sich mit der Erforschung der Nachkriegsgeschichte des Memellandes und deren Widerspiegelung in Familiengeschichte befasst.

Die Teilnehmer/innen aus Deutschland, Litauen, Polen, Russland, Schweden und Ungarn präsentierten ein breites Spektrum von Fallstudien, in denen sie schilderten, welche neuen nationalen und ethnischen Gruppen in die Regionen zogen, was ihre Beweggründe waren und welche Beziehungen sie jeweils zu den Einheimischen entwickelten. Im Mittelpunkt standen neben dem ungarisch-österreichischen Grenzgebiet auch neue Untersuchungen zum Memelland. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Geschehnissen und Entwicklungen der Nachkriegszeit aus der Perspektive von Kindern. Ins Blickfeld rückten zudem Erinnerungen spezieller Gruppen wie etwa von Juden und Wolgadeutschen. Erweitert wurde die große Bandbreite der Präsentationen noch durch einen Einblick in die architektonischen Entwicklungen im Vyborg der Nachkriegszeit sowie ein Referat über schwedische Hilfsaktionen für Masuren in den ersten Nachkriegsjahren.



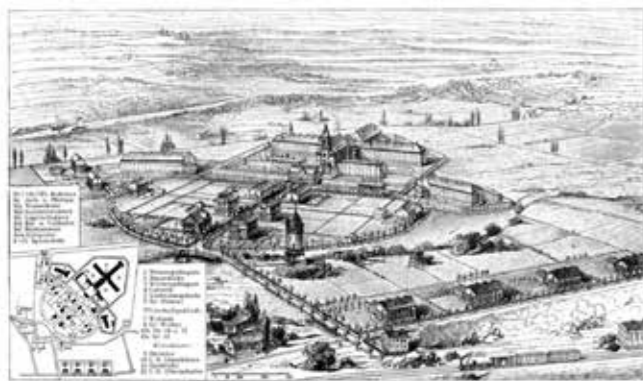
Workshop „Theorie und Praxis des polnischen Gefängniswesens seit dem 19. Jahrhundert“

26.–27. März 2018, DHI Warschau

Ein Workshop über die Geschichte des polnischen Gefängniswesens brachte drei Dutzend mit der Thematik befasste Theoretiker/innen und Praktiker/innen aus Polen, Deutschland, Österreich und der Ukraine unter dem Motto „100 Jahre ohne Staat, 100 Jahre für den Staat“ zusammen. Im Rahmen der Veranstaltung, die gemeinsam mit dem Manteuffel-Institut für Geschichte und dem Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften organisiert wurde, referierten mehrere in polnischen Gefängnissen tätige Historiker sowie Lehrende der Gefängniskunde von den Universitäten Warschau, Olsztyn und Łódź über ihre Erfahrungen und Forschungen.

In vier Sektionen diskutierten die Vortragenden neben der Umnutzung von katholischen Klöstern im geteilten Polen auch die Dissonanz zwischen normativen Konzepten der Funktion von Arbeit im Strafvollzug und der praktischen Erfahrung von Gefangenen und Aufsehern. Außerdem wurde der persönliche Umgang mit Sexualität und das individuelle Erleben von Gewalt thematisiert. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der doppelten Rolle der Wärter als Vertreter des Staates und als zentrale Beteiligte des Gefängnisalltags.

Der Workshop wurde umrahmt von einer Pop-Up-Ausstellung im Konferenzsaal des DHI Warschau, die durch die Teilnehmenden im Vorfeld in Form von thematischen Plakaten vorbereitet worden war.



Domagala/Polna 19 de Prison Polna et Stronie, in: Museum Communismuseum, Leipzig 1918

Tagung „National History and New Nationalism in the 21st Century“

11.–13. April 2018, DHI Paris

Ziel der internationalen Tagung war es, aktuelle Probleme der Geschichtsnutzung im Kontext der postmodernen kulturellen und gesellschaftlichen Situation in teils komparativer, teils transregionaler Perspektive zu analysieren. Im Speziellen wurde die Bedeutungszunahme national-historischer Narrative, populistischer Bewegungen und autoritärer Politiken in Europa und der Welt diskutiert.

Zur Diskussion standen Geschichtspolitiken, die Grenzen einer public history, aber auch ihre Nutzungspotenziale im autoritären Kontext, der generelle Wandel der Funktionalität von Geschichte sowie Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen den „klassischen“ Nationalismen und sogenannten „neonational(istisch)en“ Phänomenen.

Institutsdirektor Miloš Řezník referierte im Rahmen einer Sektion zu Ostmitteleuropa über die geschichtspolitische Lage in Polen und die dominierenden nationalen Geschichtsnarrative, während Balázs Trencsényi von der Central European University in Budapest über die autoritäre Geschichtspolitik in Ungarn und ihre außenpolitischen Kontexte sprach. Florian Bieber von der Universität Graz thematisierte die jugoslawischen Kriege der 1990er Jahre als Quelle der aktuellen Nationalismen. Die Tagung bot zahlreiche Anknüpfungspunkte für Diskussionen und erbrachte eine Fülle von Erkenntnissen und vorläufigen Schlussfolgerungen, die zu einem besseren, transregionalen Verständnis des Konferenzgegenstandes beitragen. Geplant ist daher eine Veröffentlichung der Konferenzbeiträge in englischer Sprache.



Non à la Maison de l'Histoire de France.
Quelle: DHI Paris, Wikimedia Commons

Stefan Dyroff: „Deutsche und Polen 1830–1939. Gegenseitige Wahrnehmung und ihr ungleicher Nachhall in England“

24. Mai 2018, DHI Warschau

Mit dem Abendvortrag von Stefan Dyroff (Bern) begann die von Andrzej Pleszczyński und Grischa Vercamer organisierte Konferenz „Germans and Poles in the Middle Ages – the Perception of the ‚Other‘ and the Presence of Mutual Stereotypes“, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften stattfand.

Der Vortragende bot eine gebündelte Sicht der gegenseitigen Wahrnehmung von Deutschen und Polen im Zeitraum vom polnischen Novemberaufstand 1830/31 bis zum Zweiten Weltkrieg, wobei er das Thema um die Perspektive auf englische Polenbilder erweiterte.

Dyroff legte anhand von Beispielen aus der zeitgenössischen Presse und institutionellen wie persönlichen Kontexten dar, dass in deutschen zeitgenössischen Darstellungen sowohl das Selbstbild als auch das Bild, das man sich von anderen Völkern machte, stark von einer militärischen, ökonomischen und politischen Sichtweise dominiert war. Im Gegensatz dazu wurden von polnischer Seite oftmals allgemeine menschliche Prinzipien, die auf deutscher Seite fehlten, hervorgehoben. Abschließend machte der Vortragende deutlich, dass sich englische und deutsche Polenbilder im 19. und 20. Jahrhundert teilweise auffällig ähneln, und begründete dies mit den vielfach deutschen Ursprüngen englischer Polenbilder.



Konferenz „Germans and Poles in the Middle Ages – the Perception of the ‚other‘ and the Presence of Mutual Stereotypes“

24.–27. Mai 2018, Warschau

Gegenstand der in Zusammenarbeit mit dem Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften entstandenen Konferenz war die Frage der Konstruktion nationaler „Wir-Gruppen“ im Zusammenhang mit der Thematik der Entstehung von Nationalstaaten. Diese wurde im Rahmen der viertägigen Veranstaltung in Bezug auf die polnisch-deutsche Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit diskutiert.

Dabei ging es vornehmlich um das Problem des „Othering“, also um die Frage, mit welchen Bezeichnungen auf den jeweils Anderen Bezug genommen bzw. das Andere erst konstruiert wurde und welche positiven oder negativen Qualifizierungen des Anderen damit explizit oder implizit verbunden waren.

Die Vortragenden referierten über polnische, deutsche, pommersche und schlesische Quellen, zu Hagiographien, Viten, Chroniken und literarischen Texten sowie zum Begriff des Stereotyps aus kommunikationstheoretischer Sicht. Vor dem Hintergrund des deutsch-polnischen Verhältnisses wurde auch die Rolle von Historiker/innen stark diskutiert und der enorme Bedarf an historischer Aufarbeitung betont. Die Tagung machte deutlich, dass die Auswertung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen zum Thema der gedanklichen Konstruktion von Gemeinschaften und deren Abgrenzung gegenüber Anderen noch nicht ausgeschöpft ist und dass solche Quellen auch für die Erforschung späterer Epochen von methodischem Wert bzw. Erkenntniswert sind. Umgekehrt können neuzeitliche Begriffsbildungen für die Analyse vormoderner Phänomene fruchtbar gemacht werden. Nicht zuletzt zeigte sich, dass die deutsch-polnische historiographische Forschung geeignet ist, einen weiteren Horizont für die interkulturelle Verständigung im Jetzt aufzuzeigen.



Konferenz „Res – mobilia. Gegenstände als Symbole von Status, Macht und Funktion“

4.–5. Juni 2018, Warschau

Die bereits vierte Veranstaltung der 2006 initiierten Tagungsreihe „Materielle Kultur und Gesellschaftsgeschichte“ stellte die Konferenz „Res – mobilia. Gegenstände als Symbole von Status, Macht und Funktion“ dar, die von Dariusz Adamczyk (DHI Warschau), Monika Saczyńska und Ewa Wólkiewicz (Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften) konzipiert worden war. Das Thema kreiste diesmal um gesellschaftliche Funktionen der mobilia. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer versuchten anhand einer breiten Quellenbasis, die Sprache der Gegenstände zum Ausdruck zu bringen. In erster Linie wurden die Funktionen der Gaben besprochen: als zivilisatorische Botschaft, als Verbreitung von Moden und als Symbole bestimmter Gebiete. Gaben sollten helfen, Gefolgsleute und Klienten zu gewinnen, konnten aber ebenso gut abgelehnt oder zerstört werden. So entwickelten sich Gegenstände zu „Akteuren“, in welchen Prestige und Macht, Sitten und Gewohnheiten, sowie verschiedene Geschmäcker und Stile repräsentiert wurden. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Sprache der Gegenstände nicht lediglich als Symbol von Herrschaft, Reichtum und gesellschaftlichem Status fungierte. Gegenstände dienten ebenfalls der Bekämpfung einer Gruppe oder einer Person, die sie vertrat. In diesem Fall richtete sich die Aggression gegen das Symbol (bestimmter Gegenstand), nicht direkt gegen die Person. Die verschiedenen Forschungsperspektiven der versammelten Historiker, Kunsthistoriker und Archäologen halfen, ein mehrdimensionales Bild zu skizzieren, in dem sich unterschiedliche Quellenarten widerspiegeln. Eine Veröffentlichung der Vorträge ist geplant.



Konferenz „Schweden in Mitteleuropa: Auswirkungen, Nachwirkungen, Erinnerungen“

6.–8. Juni 2018, Lützen

Nur wenige Orte in Mitteleuropa erscheinen im Kontext der transregionalen Verflechtungen so „geschichtsträchtig“ wie Lützen: eine Stadt, in deren Nähe im November 1632 eine der wichtigsten Schlachten des Dreißigjährigen Kriegs stattfand. Im Kampf zwischen den schwedischen und den von Albrecht von Wallenstein angeführten kaiserlichen Truppen fiel König Gustav II. Adolf – zentrale Figur des schwedischen Erinnerungspantheons und zugleich eine der wichtigsten Personen des deutschen protestantischen Geschichtsdiskurses. Entsprechend entwickelte sich Lützen zu einem internationalen Tourismusmagneten und bedeutenden protestantischen Pilgerort. Die Verflechtungen zwischen der Ereignisgeschichte der Frühen Neuzeit, den Auswirkungen der schwedischen Präsenz in Mitteleuropa und der modernen Geschichtskultur in verschiedenen nationalen, regionalen, lokalen und konfessionellen Kontexten waren Gegenstand einer internationalen Tagung, die das DHI Warschau, das Museum Lützen und die Stiftung Lützenfonds aus Göteborg organisierten. Referent/innen aus Dänemark, Deutschland, Frankreich, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden und Tschechien diskutierten über die historischen Umstände und die Folgen der schwedischen Präsenz in der mitteleuropäischen Region zwischen Balthikum, Mähren und Südwestdeutschland sowie über die Interdependenzen zwischen dieser Region und Schweden vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.

Die Konferenz knüpfte an zwei vom DHI Warschau mitgestaltete Tagungen des Jahres 2017 in Danzig zum Thema „Frühneuzeitliche und moderne Verflechtungen in der Ostseeregion“ an.



Konferenz „Official History in Eastern Europe. Transregional Perspectives“

13.–14. Juni 2018, DHI Warschau

Was ist unter „official history“ zu verstehen? Die Veranstalter der Konferenz, Andrii Portnov, Korine Amacher und Miloš Řezník gehen von einer weit gefassten Definition aus. Sie interessieren sich für staatliche Standpunkte zur Geschichts- und Gedenkpolitik und wie sie heute funktionieren, bestehen aber auch darauf, die Perspektiven der historischen Wirksamkeit einzubeziehen. Diese und weitere Fragen wurden auf der internationalen Tagung – organisiert vom DHI Warschau in Kooperation mit der Universität Genf und dem Forum Transregionale Studien Berlin besprochen. Unterstützt wurde die Veranstaltung von der Deutschen Botschaft Warschau, der Schweizer Botschaft Warschau, der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission und dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Frankreich, Litauen, Österreich, Polen, Russland, Schweden, der Schweiz und der Ukraine trafen sich hier, um die Entwicklung der „Memory Studies“ zu diskutieren und sich über neue Einblicke in die transregionale Osteuropaforschung und ihre postkommunistischen Transformationen auszutauschen. Dabei konzentrierten sich die Beitragenden auf die Beschreibung der gegenwärtigen Situation, verfolgten aber auch jüngste sowjetische sowie vorsowjetische Erfahrungen und analysierten Dynamiken postsowjetischer Erinnerungspraktiken und -wahrnehmungen. Drei Panels befassten sich mit den staatlichen Institutionen der Erinnerungspolitik, Geschichtsbüchern für den Schulunterricht sowie Erinnerungsorten und deren Funktionalität.



Arbeitsgespräch: Stand der historischen Forschung zu jüdischem Leben in den östlichen Provinzen Preußens, 1800–1945

18.–19. Juni 2018, Külz (Kulice)

Zum Arbeitsgespräch zu Stand und Perspektiven der Forschung zur jüdischen Geschichte in den früheren preußischen Ostprovinzen vom 19. Jahrhundert bis zur Shoah, veranstaltet von Jörg Hackmann in Kooperation mit dem DHI Warschau, versammelten sich deutsche und polnische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedenster Einrichtungen sowie Studierende der Universität Stettin.

Diskutiert wurde ausgehend von der Beobachtung, dass es sich hier regional wie zeitlich um einen Zwischenraum handelt, der von der Forschung in geringerem Maße erfasst wurde als Deutschland in seinen heutigen Grenzen oder Polen in den Grenzen der Adelsrepublik. Vor dem Hintergrund auffälliger Forschungslücken zur jüdischen Geschichte in der Region um Stettin zwischen 1800 und 1945 wurden aktuelle und zukünftige Projekte vorgestellt, über Quellenbestände und methodologische Zugänge diskutiert und Forschungsinteressen formuliert.

Insgesamt zeigte sich, dass die Erforschung jüdischen Lebens in den preußischen Ostprovinzen nicht durch eine mangelnde Quellenlage eingeschränkt wird, sondern dass fehlende sprachliche Voraussetzungen ein größeres Problem darstellen. Diesem kann jedoch durch internationale Kooperation begegnet werden. Auch bietet sich der Zugang über (auto-)biografische Quellen, gerade in Form von Interviews, an. Zudem wurde auf die Chancen hingewiesen, die sich aus der Digitalisierung von schriftlichen Dokumenten und Fotografien ergeben. Aus einer Verzahnung von lokaler Erinnerungspolitik mit lokalgeschichtlichen Forschungen deutscher und polnischer bzw. internationaler Wissenschaftler eröffnen sich Möglichkeiten für die Vertiefung von Arbeiten zu diesem Thema.



Workshop „Hidden Children during the Holocaust – Historical Considerations of a Transnational Phenomenon“

25.–27. Juni 2018, Kaunas

Während des Zweiten Weltkriegs wurden in vielen europäischen Ländern jüdische Kinder versteckt, die nur unter äußerst schwierigen Bedingungen überleben konnten. Protagonisten hatten den Verlust ihrer Angehörigen zu beklagen und erlebten deren tiefgreifende Traumata mit. Hinzu kamen ihre eigenen psychischen und physischen Verfolgungsfolgen, die häufig unterschätzt wurden.

Der vom DHI Warschau und seiner Außenstelle in Vilnius veranstaltete Workshop versammelte Historiker/innen und Literaturwissenschaftler/innen sowie Museumsfachleute aus Israel, Litauen, Italien, Österreich, der Schweiz und Deutschland, die vergleichend die historischen Umstände des (Über)Lebens im Versteck diskutierten sowie Nachkriegsschicksale im west- und osteuropäischen Kontext erörterten. Thematische Schwerpunkte stellten u.a. die NS-Politik gegen das jüdische Kind (Boaz Cohen) dar, wie auch die Spannungsfelder zwischen der Behandlung dieses Themas in der Literatur, der Edition von Memoiren und der Geschichtsschreibung (Wilhelm Kuehs, Brigitte van Kann). Dabei wurde auch die Leistung von Dijana Budisavljević vorgestellt, der es gelang, serbische Kinder aus Konzentrationslagern zu retten. Nikita Hock führte mit seinem Forschungsprojekt, welches auf Tagebüchern versteckter jüdischer Kinder basiert, in einen weiteren methodisch innovativen Zugang ein. Durch die Präsentation verschiedener Beispiele zu Italien (Paolo Taghini), Frankreich (Annelise Forst) und Litauen (Danutė Selčinskaja) ergaben sich Möglichkeiten, das Thema als transnationales Phänomen zu diskutieren und somit die bisher üblichen engen nationalen Erzählperspektiven aufzubrechen.

Ergänzt wurden die Präsentationen und Diskussionen durch ein intensives Zeitzeugengespräch mit zwei Frauen, Fruma Kučinskienė und Juliana Zarchi, die beide seinerzeit aus dem Ghetto Kaunas geschmuggelt wurden und noch heute in dieser Stadt leben.



Konferenz „Border-Making and its Consequences: Interpreting Evidence from the 'post-Colonial' and 'post-Imperial' 20th Century“

10.–14. Juli 2018, Wien / Budapest

Die zweite Weltkonferenz der Association for Borderlands Studies, betitelt „Border-Making and its Consequences: Interpreting Evidence from the ‚post-Colonial‘ and ‚post-Imperial‘ 20th Century“, fand in Wien und Budapest vom 10. bis 14. Juli statt. Das Deutsche Historische Institut Warschau hatte dafür ein Panel organisiert, das sich dem Phänomen der Mehrsprachigkeit im Polen der Zwischenkriegszeit widmete. Morgane Labbé, Elisabeth Vann, Theodore Wochen und Olga Linkiewicz beleuchteten zusammen mit dem Moderator Maciej Górny und der Sektionsleiterin Machteld Venken dieses Thema aus ganz verschiedenen Perspektiven, angefangen von den Alltagssprachpraktiken lokaler Gemeinschaften (Vann) über ethnologische und soziologische Beobachtungen in den östlichen Grenzgebieten der Zweiten Polnischen Republik (Linkiewicz) sowie Sprachkenntnisse polnischer Wissenschaftler (Labbé) bis hin zum Versuch, eine internationale Sprache zu schaffen, die für alle erlernbar wäre, d. h. Esperanto (Wochen). Der DHI-Mitarbeiter Maciej Górny leitete außerdem das Panel „Border Practices in Interwar Europe“, in dem unter anderem Jawad Daheur, ehemaliger Stipendiat des Instituts, ein Referat hielt.



Filmvorführung „Occupation 1968“

5. September 2018, Kino Iluzjon Warschau

Die Invasion der „sozialistischen Bruderländer“ in die Tschechoslowakei jährte sich im August 2018 zum 50. Mal. Doch wie erinnern sich nach einem halben Jahrhundert die Protagonisten selbst daran? Vier Filmemacherinnen und ein Filmemacher aus den fünf am Einmarsch beteiligten Ländern begaben sich gemeinsam mit Veteranen auf die Suche nach den Geschichten von damals. Das außergewöhnliche Filmprojekt mit dem Titel „Occupation 68“, das fünf 26-minütige Dokumentationen vereinigt, wurde am 5. September 2018 im Warschauer Kino „Iluzjon“ gezeigt. Die Vorführung war das Ergebnis der Zusammenarbeit von mehreren Kulturinstitutionen mit dem DHI Warschau.

Bevor sich der Vorhang für den Film öffnete, berichteten zwei der Regisseurinnen gemeinsam mit dem Produzenten Stanisław Zaborowski bei einem von Karolina Sulej moderierten Panelgespräch über ihre Recherchen und Dreharbeiten. Die Ungarin Linda Dombrowszky erzählte, wie schwierig es war, die ungarischen Veteranen zum Sprechen zu bringen, die seinerzeit in die ungarischsprachige Südslowakei einmarschieren mussten. Erst als sie sich in Uniformen in einer Art „Reenactment“ am ehemaligen Schauplatz des Geschehens wiedertrafen, vermochten sie ihre Erinnerungen zu teilen. Die Polin Magdalena Szymków verbrachte im Vorfeld der Dreharbeiten viel Zeit im Archiv, um die Auswirkungen des Einmarsches auf das damals stattfindende internationale Schlagerfestival in Sopot nachzuzeichnen. Das zahlreich erschienene Publikum folgte dieser dokumentarischen Reise in die jüngere Vergangenheit gebannt.



Konferenz „Monetarisierungsmomente und Kommerzialisierungszonen im Ostseeraum, 1050–1450“

13.–14. September 2018, DHI Warschau

Forscher/innen aus Polen, Deutschland, Dänemark und der Tschechischen Republik kamen im September in Warschau zusammen, um sich über geldgeschichtliche Entwicklungen im Mittelalter auszutauschen. Ausgangspunkt der von Dariusz Adamczyk (DHI Warschau) und Beata Możejko (Historisches Institut der Universität Danzig) konzipierten Veranstaltung war die Erkenntnis, dass im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts im Ostseeraum eine Transformation von einer für die Wikingerzeit typischen Beute- und Fernhandelsökonomie hin zu Gesellschaftsformen und Organisationsstrukturen erfolgte, die stärker in der Region verankert waren und den Austausch mit Massengütern bevorzugten. Zugleich setzte in mehreren Gebieten des Ostseeraumes eine intensive Emission von Münzen ein. Das wirft eine Reihe von Fragen auf: War diese Entwicklung eine Folge ökonomischer Prozesse oder des fiskalischen Bedarfs? Welche Sektoren der Wirtschaft und welche gesellschaftlichen Schichten wurden kommerzialisiert? Wo und inwieweit kann man von einer Marktintegration sprechen? Und schließlich: Verließ die Monetarisierung linear oder war sie von gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Brüchen gekennzeichnet?

Die Ansätze der Referent/innen umfassten ein breites Spektrum an Optionen und kombinierten etliche Funktionen, die von der Verwendung von Silber auf den Fernhandels- und Regionalmärkten über den politischen Gebrauch als fiskalisches Instrument bis hin zur Gabenökonomie und Geldhortung reichten. Die präsentierten Forschungsperspektiven der versammelten Historiker und Numismatiker halfen dabei, ein mehrdimensionales Bild zu skizzieren, in dem sich unterschiedliche Quellenarten widerspiegeln. Eine Veröffentlichung der Vorträge ist geplant.



Klaus Oschema: „Europa-Vorstellungen im Mittelalter – ein Kontinent gewinnt Konturen“

24. September 2018, DHIW-Außenstelle Vilnius

Verschiedene Vorstellungen von Europa im Mittelalter wurden während des ersten Vortrags der Herbstreihe der Außenstelle Vilnius des DHI Warschau thematisiert, die in Zusammenarbeit mit der Universität Vilnius und dem Litauischen Historischen Institut stattfand.

In seiner faktenreichen Darbietung erläuterte Oschema – seit 2017 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum – dass die Erforschung des lateinisch-europäischen Mittelalters lange ohne intensive Europa-Bezüge auskam und ihren stark national orientierten Blick erst im 20. Jahrhundert durch die Erfahrung der Weltkriege änderte. Darüber hinaus zeigte er auf, wie Historiker westlich des „Eisernen Vorhangs“ das mittelalterliche Europa als kulturelle Einheit definierten. Der Mediävist erläuterte, wie sich die Forschungen zu Europa im Mittelalter nach den Umbrüchen der Jahre 1989/90 verändert haben. Einen weiteren zentralen Teil des Vortrags nahm sein Widerspruch gegen den gegenwärtigen Forschungsstand seiner Kolleginnen und Kollegen ein. Zudem lieferte er zahlreiche Beispiele dafür, dass sich einzelne Autoren bereits im 5. und 6. Jahrhundert auf Europa bezogen hätten, der Europa-Begriff später während der Kreuzzüge im 13. Jahrhundert erneut eingesetzt wurde, und auch die Bezugnahme auf Europa im 15. Jahrhundert während der osmanischen Expansion ein Beleg dafür sei, dass Europa-Vorstellungen auch in Krisenmomenten eine wichtige Rolle spielten.

Trotz dieser Vorstellungen kam der Vortragende zu dem Schluss, das „christliche Europa“ habe in Wahrheit nie existiert und Europa sei immer ein „Kampfbegriff gewesen“. Abschließend argumentierte er, dass es sich bei diesem Thema nicht um einen lang vergangenen Gegenstand in der modernen Historiographie handele, sondern die Debatten stark von unserer Gegenwart geprägt seien.



Deutscher Historikertag „Gespaltene Gesellschaften“

27. September 2018, Münster

Der diesjährige Historikertag fand in einer Atmosphäre intensiver Diskussion über die soziale und politische Rolle von Historikerinnen und Historikern statt. Die Mitgliederversammlung hat zu diesem Thema eine Resolution verfasst, die in deutscher und englischer Sprache auf der Website des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands zu lesen ist.

Das gemeinsame Panel des DHI Warschau und der Central European University in Budapest am 27. September trug den Titel „Herstellen moderner Identität und historischer Wurzeln in Ungarn und Polen“ und schrieb sich hervorragend in diese Debatte ein. Institutsleiter Miloš Řezník beschäftigte sich in seinem Einführungsreferat mit den strukturellen Fragen der Geschichtspraxis in postmodernen, liberalen Demokratien. Katrin Stoll thematisierte die polnische Debatte über die Gerechten unter den Völkern und verwies dabei insbesondere auf das Familie-Ulma-Museum der Polen, die während des Zweiten Weltkriegs Juden gerettet haben, in Markowa. Magdalena Saryusz-Wolska wiederum griff in ihrem Vortrag „Geschichtspolitik in Bildern“ das Thema des Panels auf und referierte zur Ikonographie der zeitgenössischen rechtskonservativen Presse in Polen. Der Vortrag von Balázs Nagy von der CEU rundete das Ganze ab und zeigte, wie mittelalterliche Geschichte heute genutzt wird, um neue nationale Identitäten in Ungarn und Serbien zu konstruieren.



Bleiglasfenster im Fürstenberghaus der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster © Annette Schuhmann

Bernd Belina: „Räume des Ausschlusses“

8. Oktober 2018, DHIW-Außenstelle Vilnius

Im Rahmen des Workshops „Laboratories of Modernity“ organisierte die Wilnaer Außenstelle des DHI Warschau einen öffentlichen Vortrag über räumliche Praktiken des sozialen Ausschlusses. In diesem führte Bernd Belina, Professor am Institut für Humangeographie in Frankfurt am Main, in die Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Räumen ein und zeigte auf, wie diese Grenze etwa im Fall von Einkaufszentren zunehmend verwischt. In seiner Kritik an der gezielten Ausgrenzung von bestimmten Kategorien von Menschen aus öffentlichen Räumen durch ihre aktive Kriminalisierung verwies Belina auf Beispiele aus den USA, aber auch aus Frankfurt am Main. In der anschließenden Diskussion griffen einige der über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer seine Thesen auf und übertrugen sie auf die litauische Hauptstadt. Dabei wurde deutlich, dass es hier zwar ebenfalls Prozesse gibt, die als Gentrifizierung beschrieben werden können, eine öffentliche Diskussion über den Ausschluss ganzer Gruppen durch ihre Kriminalisierung jedoch kaum geführt wird.



Workshop „Laboratories of Modernity“

8.–9. Oktober 2018, DHIW-Außenstelle Vilnius

Der von der Außenstelle Vilnius gemeinsam mit der Universität Wien organisierte Workshop „Laboratories of Modernity“ begann mit einer Begehung des noch immer in Betrieb befindlichen Zellengefängnisses in Lukiškės. Der Leiter der Abteilung für Soziale Arbeit zeigte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die orthodoxe Kirche des 1904 eingeweihten Gefängnis-Komplexes, die heute als Kulturhaus für die Gefangenen genutzt wird. Im Zentrum des Zellenttrakts für Gefangene mit langen Haftstrafen befand sich einst eine römisch-katholische Kapelle, deren Altarraum heute noch zu erkennen ist. Eine neu eingerichtete Kapelle befindet sich im zweiten Zellentrakt am Ort der ehemaligen Synagoge. Während des Workshops, der am 8. und 9. Oktober in Sichtweite des Gefängnisses in der Litauischen Nationalbibliothek stattfand, ordneten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gefängnisexkursion in eine breitere Diskussion von Staatlichkeit, Moderne und Informalität ein. Sie zeigten anhand von Grenzen, Lagern, Psychiatrien, Militäreinheiten und Gefängnissen, dass moderne Staaten durch ein dynamisches Verhältnis zwischen ihren Bürgern und den Vertretern des Staates geprägt werden. Dabei handelt es sich um Praktiken von Akteuren auf ganz unterschiedlichen Ebenen, die Regeln und Sinngebungen stets neu aushandeln. Ein besonderes Augenmerk wurde auf diejenigen gelegt, die – wie beispielsweise Gefängniswärter – in einer Doppelrolle gleichzeitig Bürger sind und den Staat vertreten.



© Organisationskomitee des 3. Kongresses Ausländischer Polenhistoriker

Konferenz „Seit 1918... Staatsentstehung, Monarchienzerfall und Revolutionserfahrung im Rückspiegel nationaler Jubiläen“

11.–13. Oktober 2018, DHI Warschau

Gegenstand der diesjährigen Jahreskonferenz der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommissionen, die erstmals vom DHI Warschau veranstaltet wurde, war die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg aus unterschiedlichen Perspektiven. Das Thema der Veranstaltung stand in engem Zusammenhang mit dem Jahrestag des hundertjährigen Bestehens der (Wieder-)Erlangung der Unabhängigkeit vieler Länder Mittel- und Osteuropas. An drei Tagen diskutierten Forscher aus mehreren Ländern – neben Polen, Deutschland, Tschechien und der Slowakei auch aus Ungarn, Litauen, Österreich und der Ukraine – die staatlichen und basisnahen Formen der Erinnerung an die Ereignisse von 1918. Während der Sitzung wurde auf bisher selten thematisierte Sachverhalte aufmerksam gemacht, wie den Wettbewerb von Erinnerungsgemeinschaften oder die Marginalisierung ganzer Milieus, die zwar bei der Entstehung neuer Staaten eine wichtige Rolle spielten, später aber von der Beeinflussung der Staatspolitik ausgeschlossen wurden. Dabei ging es vornehmlich um Frauen und ethnische Minderheiten.

Eine von Jana Osterkamp moderierte Podiumsdiskussion über einen vergleichenden Ansatz zur Geschichte der mittel- und osteuropäischen Länder war Teil des Programms. An dieser nahmen Roman Holec, Frank Hadler, Włodzimierz Borodziej, Andrij Portnow und Miloš Rezník teil. Die Konferenz wurde von einer offenen Präsentation eines quasischichtungsdocumentarischen Films tschechischer Produktion aus dem Zyklus Tschechisches Jahrhundert begleitet.

Das DHI Warschau war auch Gastgeber der geschlossenen Sitzungen der beider Historikerkommissionen, die ebenfalls während der Konferenz stattfanden.



Workshop „Der imperiale Schatten Ostpreußens. Die Rolle von Nationalsozialisten aus Königsberg, Tilsit und Allenstein bei der Annexion polnischer Gebiete“

13. Oktober 2018, Allenstein (Olsztyn)

Nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 spielte der Gau Ostpreußen bei der Besetzung, Annexion und Plünderung der Gebiete um Suwałki, Białystok, Grodno sowie im Norden von Masowien eine zentrale Rolle. Von Erich Koch eingesetzte Landräte bauten in diesen Gebieten eine Zivilverwaltung nach ostpreußischem Vorbild auf. Funktionäre von NSDAP, SS, SD und Gestapo errichteten ein System der Unterdrückung, Ausbeutung und Ermordung zehntausender polnischer Bürger.

Während eines eintägigen Workshops im Rahmen des Mendelssohn-Festivals wurde die Bedeutung Ostpreußens für die deutsche Besetzung Polens im Zweiten Weltkrieg thematisiert. Im Mittelpunkt standen die Rolle ostpreußischer Beamter und Funktionäre sowie die Funktion der Angehörigen der Zivilverwaltungen, die ab Herbst 1939 im „Kreis Sudauen“ und im „Regierungsbezirk Zichenau“ den deutschen Besatzungsalltag organisierten. Von den Verhaftungen, Erschießungen und Repressionen besonders betroffen waren die polnischen und litauischen Juden. Ostpreußische Funktionäre mit Erfahrung bei der „Pazifizierung von Suwalken“ spielten eine wichtige Rolle bei der Errichtung des „Bezirks Białystok“ im Sommer 1941. Dieser wurde zwar nicht vollends in das Deutsche Reich eingegliedert, aber systematisch an die Zivilverwaltungen in Ostpreußen angepasst.

Der Workshop wurde vom DHI Warschau in Kooperation mit der Stiftung „Borussia“ und dem Zentrum für Lehrerfortbildung CDN Olsztyn organisiert und richtete sich vornehmlich an Lehrerinnen und Lehrer. Er diente unter anderem dazu, aktuelle Forschungen zur deutschen Besatzungspolitik in Ostpreußen, Polen, Litauen und Weißrussland zusammenzuführen.



Tagung „Grenzraum als Vorstellung und Erfahrung. Diskussion zur Geschichte der deutsch-tschechischen Grenzgebiete nach 1948“

23. Oktober 2018, DHIW-Außenstelle Prag

Während der in Zusammenarbeit mit dem Prager Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen, der Karls-Universität in Prag, dem Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Europäische Geschichte der TU Chemnitz organisierten Veranstaltung in der Prager Außenstelle wurde insbesondere den diesjährigen Jahrestagen 1918, 1948 und 1968 große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Vorträge und die anschließende Podiumsdiskussion konzentrierten sich dabei auf die langfristigen Prozesse und Strukturveränderungen, die sich für die ethnischen und kulturellen Minderheiten auf lokaler Ebene ergaben. Am Beispiel der deutsch-tschechischen oder genauer der sächsisch-böhmischen Grenzgebiete wurden die Folgen der Bewohnerumsiedlung, Besiedlungspolitik und Neuordnung der Gesellschaft diskutiert.

Nach der Begrüßung durch David Michel, den Leiter des sächsischen Verbindungsbüros, stellte Andreas Wiedemann einige Thesen zur Wiederbesiedlung der Grenzgebiete der böhmischen Länder vor. Kateřina Čapková sprach anschließend über die Perspektive der jüdischen Bevölkerung, welche den Grenzraum nach 1948 nicht nur als Gebiet der Zerstörung, sondern auch als Raum der Hoffnung wahrnahm. Stefanie Troppmann wies auf die Bedeutung deutscher Kulturgruppen und der deutsch-tschechischen Lokalgesellschaft im Grenzgebiet hin. Schließlich betonte Matěj Spurný, dass die Geschichte der deutsch-tschechischen Grenzgebiete in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Laboratorium des neuen Menschen und der neuen Gesellschaft hätte sein sollen, diese Erwartung jedoch nicht erfüllt werden konnte. In der Diskussion, die von Zdeněk Nebřenský moderiert wurde, warnten die Teilnehmenden zudem vor Social Engineering und gesamtgesellschaftlichen Steuerungsversuchen.



Günther Heydemann: „Erfolgreiche Transformation – geglückte Einheit? Deutschland 30 Jahre nach der Wiedervereinigung“

29. Oktober 2018, DHIW-Außenstelle Vilnius

Die Transformation Deutschlands und ihre bis heute existenten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen standen im Mittelpunkt des Vortrags von Günther Heydemann in Vilnius, der in Zusammenarbeit mit der Universität Vilnius und den „Tagen der deutschen Sprache“ geplant worden war.

Der Vortragende zeichnete zunächst den historischen Kontext der Friedlichen Revolution in der DDR in den Jahren 1989/90 und den der Wiedervereinigung Deutschlands nach. Er konstatierte, dass mit der Vereinigung von BRD und DDR eine neue Bundesrepublik Deutschland mit nahezu unveränderten institutionellen, politischen und staatlichen Ordnungen entstanden sei, wobei die Ausarbeitung einer neuen Konstitution für unnötig erachtet wurde. Darüber hinaus zeigte der Historiker auf, wie das bisherige Parteienspektrum Deutschlands durch die Wiedervereinigung erweitert wurde und inwieweit sich die Bedingungen deutscher Außenpolitik änderten. Eine Folge sei u.a. die demografische Alterung der ostdeutschen Gesellschaft. Außerdem falle das politische Engagement in Ostdeutschland geringer aus, die Ablehnung von Flüchtlingen hingegen eindeutig höher. Die rassistisch motivierte Ablehnung von Ausländern sei durch subjektive Erfahrungen aus der Transformationszeit verstärkt worden, so Heydemann. Er konstatierte, dass die Flüchtlingsfrage als Katalysator diene, um die latent vorhandenen Meinungsunterschiede in Deutschland seit 1990 erneut sicht- und hörbar zu machen.

Abschließend argumentierte der Vortragende, dass mentale Denkmuster und Verhaltensweisen Zeit bräuchten, um neue Verhältnisse individuell wie kollektiv zu verarbeiten.



Konferenz „Wirtschaft, Medizin, Glaube – Neue Perspektiven auf jüdische Regionen in Mittel- und Osteuropa“

6.–7. November 2018, DHI Warschau

In Zusammenarbeit mit dem Anielewicz-Zentrum am Historischen Institut der Universität Warschau und dem Institut für Judaistik der Jagiellonen-Universität Krakau organisierte das DHI Warschau eine zweitägige Konferenz zum Thema „Jewish Region in the Early Modern Central and Eastern Europe“. Im Fokus der Tagung, zu der sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Polen, Israel, Russland, Deutschland und den USA trafen, stand die Analyse von Regionen in Mittel- und Osteuropa aus jüdischer Perspektive. Hauptziel dabei war es, zu zeigen, dass das Konzept der „Region“ durchaus für die Erforschung der Geschichte und Kultur der Juden in der Frühen Neuzeit genutzt werden kann. Die „Jüdische Region“ wurde dabei als ein von Juden geschaffenes und mit deren Aktivitäten gefülltes Betätigungsfeld definiert, welches teilweise unabhängig von bestehenden politischen und geografischen Grenzen existiert.

Im Rahmen der Konferenz fanden siebzehn Vorträge in fünf thematischen Sektionen statt, die Eröffnungsvorlesung hielt Moshe Rosman von der Bar-Ilan Universität in Israel. Die Vortragenden widmeten sich neben religiösen Themen unter anderem den Aktivitäten jüdischer Kaufleute im Großherzogtum Litauen und diskutierten osteuropäische jüdische Mentalkarten sowie Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung regionaler jüdischer Autonomieorgane. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt lag auf der Frage, inwieweit die von den Christen eingeführten Spaltungen Auswirkungen auf die Schaffung jüdischer Regionen hatten. Dies wurde sowohl aus rechtlicher und demografischer Sicht als auch aus Perspektive der Wirtschaftseliten betrachtet.



Tagung „Die Idealisierung der Berge: Natur, Mensch, Kultur“

7.–9. November 2018, Polanica Zdrój

Die bereits sechste Tagung der Reihe „Gebirge – Literatur – Kultur“, durch die Universität Breslau ins Leben gerufen, war die vierte, an der das DHI Warschau organisatorisch partizipierte, und die dritte, die in der Villa Alexandra in Polanica Zdrój stattfand. Ein weiterer Organisationspartner war – ebenfalls zum dritten Male – das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) Leipzig. Vom 7. bis zum 9. November haben Vertreterinnen und Vertreter der Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaft, der Kunstgeschichte, Philosophie und Ästhetik aus Polen, Deutschland, Tschechien, der Schweiz, Österreich und den USA die Probleme der Idealisierung der Berge zwischen dem späten 18. Jahrhundert und der Gegenwart diskutiert. Tagungssprachen waren Polnisch, Deutsch, Tschechisch und Englisch. Eine mehrsprachige Publikation ist im Rahmen der gleichnamigen Breslauer Jahrbuchreihe unter der Herausgeberschaft von Ewa Grzęda vorgesehen.



Konferenz „Room for Manoeuvre in State Socialism“

22.–23. November 2018, DHI Warschau

Gegenstand der zweitägigen Konferenz am DHI Warschau, die den Abschluss eines dreijährigen Projekts unter der Leitung von Claudia Kraft und Jerzy Kochanowski bildete, war die Frage, auf welche Weise Ostdeutsche, Polen, Rumänen, Slowaken und Tschechen in der sozialistischen Realität zu-rechtkamen und welche der ihnen vorgegebenen Normen sie übernahmen, um sie erfolgreich für ihre eigenen Interessen zu adaptieren. Projektbeteiligte aus Polen, Deutschland, der Slowakei, der Tschechischen Republik und den USA hatten Gelegenheit, ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren, welche anschließend von Experten kommentiert wurden.

Die Debatte wurde durch einen Einführungsvortrag von Pavel Kolář (Konstanz) eröffnet, der auch unter Bezugnahme auf seine persönliche Erfahrung verschiedene Dimensionen der Freiheit im sozialistischen System und während der Transformationszeit diskutierte. Das erste Panel widmete sich den Räumen der Freiheit, die wörtlich und / oder metaphorisch die Gebiete der Peripherie umfassten. Am zweiten Tag suchten die Referentinnen und Referenten die Räume der Freiheit vor allem bei gesellschaftlichen Akteuren wie alleinstehenden Müttern und Adoptivfamilien. Das zweite Panel widmete sich verschiedenen Formen der „Bewältigung“ der Realität im sozialistischen Staat und während der Übergangszeit in lokalen Bauerngemeinschaften aus Golzow und Slušovic sowie bei den Hochländern aus Zakopane. Schließlich wurden verschiedene Kommunikationswege diskutiert, die (ebenfalls) als Räume der Freiheit verstanden werden können. Matthias Barelkowski stellte die Kurzwellenradio-Gemeinschaft und die „Theodore Weeks“ der Esperantisten vor. Przemysław Mrówka nahm die Bedeutung des Dollars in der Volksrepublik Polen in den Blick.

Finanziert wurde das Projekt im Rahmen des Beethoven-Stipendiums vom National Science Center und der DFG.



Paneldiskussion zum Film „Occupation 1968“

21. November 2018, DHI Warschau

Der Film „Occupation 1968“ zeigt den Einmarsch des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei aus der Perspektive der Eindringlinge. Die unterschiedlichen Sichtweisen der Tschechen, Polen und Deutschen auf diese Ereignisse waren Gegenstand der Diskussion, die die Präsentation von zwei Filmsequenzen im DHI Warschau begleitete.

An der von Magdalena Saryusz-Wolska geleiteten Diskussion nahmen der Historiker Włodzimierz Borodziej sowie die Filmregisseurin und Zeitzeugin Agnieszka Holland teil, welche im Sommer des Jahres 1968 in Prag studiert hatte.

Eine Einführung in die Szenen gab Magdalena Szymków. Die Protagonisten des Dokumentarfilms nahmen ebenfalls an der Veranstaltung teil. Regisseurin Agnieszka Holland erinnerte an die Konfrontationen mit sowjetischen Soldaten und die Reaktionen tschechischer Bürger. Außerdem sprach sie über ein Dokumentarfilmprojekt, das sie im Rahmen ihres Studiums realisierte. Dieser Film thematisiert die Folgen der Unterdrückung während des Prager Frühlings und erzählt davon, wie es war, als Polin in der besetzten Tschechoslowakei zu leben. Włodzimierz Borodziej hingegen umriss den historischen Rahmen dieser Ereignisse und betonte deren Komplexität und die Probleme des polnischen kollektiven Gedächtnisses, indem er an die schändliche Rolle der Polen bei der Invasion der Tschechoslowakei erinnerte. Tadeusz Oratowski, der als Kommandeur des Panzerzuges an der Invasion teilgenommen hatte, skizzierte seine persönliche Perspektive auf diese Ereignisse.



Tagung „Es begann in Wien: Otto Forst de Battaglia, Oskar Halecki und die Idee des Mittleren Europas“
22.–23. November 2018, Universität Lods (Łódź)

Mit der polnischsprachigen Tagung, welche die Fortsetzung bisheriger Lodscher Halecki-Tagungen darstellte, kehrte das Thema „Mitteleuropa-Konzepte“ ins Zentrum der wissenschaftlichen Diskussion zurück.

Neben Oskar Halecki stand diesmal der österreichische Historiker, Diplomat und Schriftsteller Otto Forst de Battaglia (1889–1965) im Mittelpunkt, dessen Familie ursprünglich aus Galizien stammte. Er gehörte zu den wenigen deutschsprachigen Autoren der Zwischen- und der frühen Nachkriegszeit, die mit der polnischen Sprache und Kultur eng vertraut waren und offene polonophile Positionen vertraten.

Als solcher trat er während seines Asyls in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg in den diplomatischen Dienst der polnischen Exilregierung ein. Bekannt wurde er u.a. durch seine umfassenden Arbeiten über Johann III Sobieski und Stanislaus August Poniatowski.

Zur Organisation der Konferenz hat sich das DHI Warschau mit dem Historischen Institut der Universität Lods, dem die Hauptorganisation oblag, der Wiener Wissenschaftsstation der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Kulturforum Warschau zusammengeschlossen. Referentinnen und Referenten aus Polen, Deutschland, Österreich und der Schweiz diskutierten insbesondere die von beiden Autoren vertretenen historiographischen Interpretationen und Konzepte im internationalen Kontext. Miloš Rezník, Direktor des DHI Warschau, referierte über Mitteleuropa-Ideen und die „historische Mission“ des Habsburgerreiches in der österreichischen Geschichtspolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert.



Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES)
6.–9. Dezember 2018, Boston

Die internationale ASEEES-Convention bietet ein fruchtbares Forum für den Austausch von Informationen und Ideen, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Wissenschaftler/innen aus aller Welt zu fördern. An der diesjährigen Konferenz mit über 450 Panels und zahlreichen Roundtable-Gesprächen zum Thema „Performance“ nahmen sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DHI Warschau aktiv teil.

Der Forschungsbereich 1 präsentierte Aspekte seiner Projekte im Panel „Creating Regions: Case Studies of Lower Lusatia, Royal Prussia, and the Grand Duchy of Lithuania from the 17th to 20th Centuries“. Zum Thema „Monasteries, Network-hubs and Business-incubators: New Approaches to the History of Prisons in Russia, Prussia, and Poland“ diskutierte Felix Ackermann gemeinsam mit Matthias Kaltenbrunner und Ekaterina Makhotina über Gefängnisse als soziale Räume.

Mit Sabine Stach war außerdem der Forschungsbereich 5 präsent. Im Panel „History in Tourism – Tourism in History: Performative Perspectives on Touristic Interactions“ sprach sie gemeinsam mit Magdalena Banaszekiewicz und Pavel Mücke über performative und narrative Authentisierungsstrategien von Touristenführer/innen seit den 1970er Jahren. Darüber hinaus moderierte sie das Panel „The Government of Disability in Socialist Central Eastern Europe“, in dem vergleichende Ansätze der Kindheitsgeschichte mit Blick auf psychische bzw. soziale Devianz im Mittelpunkt standen.

Unter den Teilnehmenden der ASEEES-Jahrestagung waren auch ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie viele Kooperationspartner des DHI Warschau.



Buchvorstellungen und Autorenlesungen

Vorstellung des in deutsch-polnischer Zusammenarbeit entstandenen Schulbuchs „Europa – unsere Geschichte“, Band II: Frühe Neuzeit
22. Februar 2018, DHI Warschau

Der zweite Band des Schulbuchs „Europa – Unsere Geschichte“ erscheint zu einer Zeit, da in Polen wieder grundsätzlich darüber debattiert wird, wie Geschichte an Schulen unterrichtet werden soll: Was macht „unsere“ Geschichte aus und welches Wissen darüber soll vermittelt werden? Was hat die Geschichte der eigenen Nation mit der Europas und der Welt zu tun? Die Antworten, die das genannte Schulbuch auf solche Fragen zu geben versucht, wurden bei einer Vorstellung des im Herbst 2017 erschienenen zweiten Bandes zur Diskussion gestellt.

Nach der Begrüßung durch Institutsdirektor Miloš Rezník und den deutschen Botschafter Rolf Nickel erläuterten die Teilnehmenden der Projektgruppe die Leitideen des Bandes und ihre didaktische und mediale Umsetzung. Dabei wurde betont, das Schulbuch wolle keine deutsch-polnische Beziehungsgeschichte schreiben, sondern den Schüler/innen transnationale Perspektiven auf die gemeinsame Geschichte anbieten. Dessen Multiperspektivität beinhalte auch kontroverse Darstellungen bestimmter historischer Sachverhalte. Die Vertreter der beiden beteiligten Verlage „Eduversum“ und „Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne WSiP“ verdeutlichten darüber hinaus den großen Aufwand, den die Umsetzung eines solchen transnationalen Schulbuchprojekts bedeute. Insgesamt dominierten jedoch klar das Lob für den neuartigen Ansatz des Lehrwerks und die Anerkennung der großen Bedeutung des Projekts nicht nur für die historische Bildung der Schüler/innen, sondern auch für die europäische Erinnerungskultur insgesamt.



Die polnische Ausgabe von Gertrud Pickhans „Gegen den Strom“. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund „Bund“ in Polen 1918–1939
10. April 2018, Jüdisches Historisches Institut Warschau

Gertrud Pickhan legte 2001 mit ihrer Habilitationsschrift zum Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund „Bund“ die erste umfassende Studie zur Geschichte dieser jüdischen sozialistischen Partei in der Zwischenkriegszeit vor. 2017 gab das DHI Warschau im Rahmen seiner Reihe „Klio w Niemczech“ die polnische Übersetzung der Studie heraus.

Im Rahmen eines Podiumsgesprächs präsentierte die Autorin nicht nur ihre Publikation, sondern diskutierte zudem mit anderen Historiker/innen über die Charakteristika des Bundes und seine Beziehungen zu den polnischen Sozialisten. Dabei zeigte sie unter anderem auf, wie der im multiethnischen Vilnius gegründete Bund die Kultur des Jiddischen förderte und zum zentralen Identifikationspunkt des ost-europäischen jüdischen Proletariats erhob. Pickhan schloss ihren Vortrag mit dem Hinweis, dass der bundistische Kampf für eine multikulturelle Gesellschaft in der heutigen Zeit, wo Fremdenhass und die Tendenz zum gesellschaftlichen Ausschluss bestimmter Gruppen sich auch in diesem Teil Europas wieder verstärkten, hochaktuell sei. In der von Joanna Nalewajko-Kulikow moderierten Diskussion wurde betont, dass sich in der Forderung nach kultureller Autonomie der Juden die soziale und die nationale Frage verbanden und der Bund mit seinen Jugendorganisationen und Gewerkschaften für viele Mitglieder nicht nur eine politische Organisation, sondern geradezu eine Familie gewesen sei. Den zentralen Unterschied zu den Parteien der anderen Nationalitäten sah Pickhan in der bundistischen Forderung nach kultureller Autonomie, die auch auf andere Minderheiten angewandt werden konnte.



Buchvorstellung – Antisemitismus in Polen 1968: Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft

2. Oktober 2018, Jüdisches Historisches Institut Warschau

Infolge der antisemitischen Kampagne, die im März 1968 ihren Höhepunkt fand, emigrierten über 10.000 Jüdinnen und Juden aus Polen. 50 Jahre später sind die historischen Vorgänge nicht nur Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und vielfältiger Erinnerungspraktiken. Der Umgang mit der polnisch-jüdischen Geschichte ist auch zentraler Bestandteil aktueller geschichtspolitischer Auseinandersetzungen. Vor diesem Hintergrund organisierte das Jüdische Historische Institut Warschau gemeinsam mit dem DHI Warschau eine Präsentation der in diesem Jahr auf Polnisch erschienenen Übersetzung von Hans-Christian Dahlmanns Studie „Antisemitismus in Polen 1968: Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft“ (Münster 2013; poln. Titel: „Antysemityzm w Polsce roku 1968. Między partią a społeczeństwem“).

Mit dem Autor des Buches diskutierten die Antisemitismusforscherin Helena Datner (Jüdisches Historisches Institut Warschau) sowie der Politikwissenschaftler Rafał Pankowski (Collegium Civitas Warschau). Moderiert wurde die Veranstaltung von Katrin Stoll. Dahlmann trug zunächst in pointierter Weise die Hauptthesen seiner Arbeit vor. So seien etwa die Mitglieder des Politbüros mehrheitlich gegen die antisemitische Kampagne gewesen. Bei dieser habe es sich weniger um den Ausdruck eines horizontalen Machtkampfes innerhalb der Parteiführung als vielmehr um einen Konflikt zwischen der höchsten Ebene der Partei und den niederrangigen Funktionären sowie der Basis gehandelt. Datner bezeichnete die Studie als einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der antisemitischen Kampagne und hob insbesondere das Aufbrechen der vermeintlich monolithischen Kategorien von Partei und Gesellschaft hervor. Rafał Pankowski schließlich schlug den Bogen zur Gegenwart.

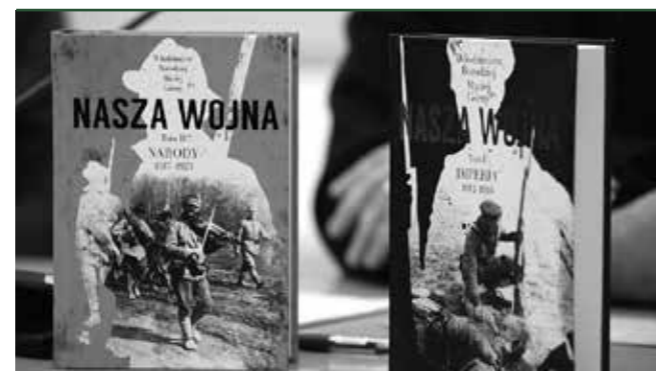
In der abschließenden Publikumsdiskussion wurde sichtbar, welch große Bedeutung der Übersetzung auch unter polnischen Kolleg/innen beigemessen wird.



Von Imperien zu Nationen. Krieg und Transformation in Ostmitteleuropa 1914–1923

24. Oktober 2018, DHI Warschau

Pünktlich zum Erscheinen des zweiten Bandes ihres Buches „Nasza wojna. Narody 1917–1923“ (Verlag WAB, Warschau 2018) stellten sich die Autoren Włodzimierz Borodziej und Maciej Górny der Diskussion um ihre Veröffentlichung. Diese Veranstaltung, moderiert von Jochen Böhrer, einem Fachmann für die Geschichte des Ersten und Zweiten Weltkriegs, fokussierte Themen, die in den ersten Monaten des wiederentstandenen Polens und anderer neugegründeter Staaten Mittel- und Osteuropas von Bedeutung waren. Die drei Diskutanten sprachen über Konflikte, die der neue Staat mit dem imperialen Erbe hatte, das sehr wohl im Bewusstsein der neuen Bürger verankert war. Unter anderem wurden die folgenden Fragen thematisiert: Wie abrupt vollzog sich die Veränderung? Stellt der Herbst 1918 wirklich eine so scharfe Zäsur dar, die die alte Welt der Imperien von der Welt der Nationen trennte, oder sollte diese symbolische Zäsur eher aus einem gewissen Abstand betrachtet werden? Worin bestand der Unterschied zwischen der damaligen politischen Transformation Mittel- und Osteuropas und der von 1989? Inwiefern ist die polnische Erfahrung im Kampf um die Unabhängigkeit einzigartig und inwieweit lässt sie sich in einen regionalen Standard einordnen? War die Unabhängigkeit das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung verschiedener politischer Kräfte, oder war sie ein unabhängiges Ergebnis von Konflikten und gegenseitigem Hass in Polen und der gesamten Region? Wie reagierten die verschiedenen sozialen Gruppen – Frauen, Bauern, Arbeiter – auf die Wende von 1918? Über all diese Fragen wurde auf dem Podium aber auch mit dem Publikum im Saal gesprochen.



Buchvorstellung: Literární kronika první republiky [Literarische Chronik der ersten tschechoslowakischen Republik, 1918–1938]

3. Dezember 2018, DHIW-Außenstelle Prag

Die erste tschechoslowakische Republik, die 2018 das hundertjährige Jubiläum ihrer Gründung feierte, war nicht nur ein multiethnischer Staat, sondern auch ein multilingualer und kulturell äußerst heterogener Ort.

Im Rahmen einer Abendveranstaltung in der DHIW-Außenstelle in Prag referierten zwei der Herausgeber, Dr. Petr Šámal und Dr. Václav Petrbok, beide wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für böhmische Literatur, ausführlich über die 21 Kapitel ihrer Publikation zur Literatur- und Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit, die auf große Resonanz in der tschechischen Öffentlichkeit stieß.

Die Literatur in der Republik sei, so die Autoren, in einem sozialen Milieu entstanden, das unter dem Einfluss diverser Autoren, Verleger, Übersetzer, Graphiker, Kritiker sowie Leserinnen und Leser gestanden habe. Die damalige Literaturszene war zudem durch Innovationen und politische Provokationen der künstlichen Avantgarde sowie Einflüsse internationaler Bestseller und Produkte der Popkultur geprägt. Bei der wissenschaftlichen Erforschung zentraleuropäischer Literatur sei daher der Einbezug des historischen Kontexts von erheblicher Bedeutung. Was aus heutiger Perspektive als literarisches Meisterwerk gelte habe seiner Zeit möglicherweise am Rande der öffentlichen Aufmerksamkeit gestanden. Und auch umgekehrt: Viele der damals verherrlichten Schriftsteller gerieten im Laufe eines Jahrhunderts in Vergessenheit.

Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Institut für böhmische Literatur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und dem Collegium Carolinum München statt.



Podiumsdiskussion „Berlin der Schriftsteller“

10. Dezember 2018, DHI Warschau

Die deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen kulturellen Verflechtungen und Wahrnehmungen waren Gegenstand der gemeinsamen Veranstaltung mit dem Titel „Berlin pisarzy“ [Berlin der Schriftsteller], die im Rahmen der Polnisch-Tschechischen Kulturtag in Warschau stattfand. Die gemeinsame Veranstaltung des Tschechischen Zentrums Warschau, des Masowischen Kulturinstituts, der Stiftung Meritum und des DHI Warschau war den in Deutschland lebenden Künstlerinnen und Künstlern aus Ostmitteleuropa gewidmet, die sich an der Schnittstelle verschiedener Kulturen und Sprachen verorten.

Im Zentrum der Veranstaltung stand ein Gespräch mit zwei in Berlin lebenden Autoren: der polnischen Schriftstellerin Brygida Helbig und dem tschechischen Autor Jaroslav Rudiš, die in ihren Arbeiten ehemalige und aktuell existierende Grenzen im geografischen und mentalen Raum thematisieren. Ihr gemeinsames Interesse für das Themenfeld „Grenzen und Grenzgebiete“ bot eine ideale Grundlage für die anschließende Diskussion, die von Karolina Ćwiek-Rogalska, Assistenzprofessorin am Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau, geleitet wurde, die sich als Forscherin mit dem deutsch-tschechischen Grenzgebiet beschäftigt. In dieser wurde nicht nur der Begriff „Grenzraum“ aus Sicht der Autoren definiert, sondern es kamen auch rein persönliche transkulturelle, mit Berlin verbundene Inspirationen zur Sprache. Ergänzend trug die Schauspielerin Maria Maj einige Auszüge aus den Werken der eingeladenen Autoren vor.



Neue Außenstelle des DHI Warschau in Prag

1. Oktober 2018, DHIW-Außenstelle Prag

Seit März 2018 hat das DHI Warschau eine neue Außenstelle in der tschechischen Hauptstadt Prag. Unter der Leitung von Dr. Zdeněk Nebfenský fördert die Einrichtung wissenschaftliche Forschungen zur tschechischen, deutschen und polnischen Geschichte im europäischen Kontext. Die Prager Dependence kooperiert eng mit einer Zweigstelle des Collegium Carolinum München und mit der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Die offizielle Eröffnung der Außenstelle fand am 1. Oktober 2018 im Rahmen einer Festveranstaltung statt.

Die Außenstelle in Prag ist ein Ort der Kommunikation, der Kooperation und des Austauschs zwischen deutschen, tschechischen und polnischen Historikerinnen und Historikern, bezieht in ihre Vermittlungsarbeit aber auch die benachbarten ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaften mit ein. Sie organisiert insbesondere wissenschaftliche Tagungen und Vorträge und unterstützt Veröffentlichungen. Der aktuelle Forschungsschwerpunkt liegt auf der Geschichte sozialer Einrichtungen in kleinen Industriestädten Zentraleuropas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Projekt untersucht den Aufbau sozialer Einrichtungen nicht nur als philanthropische, paternalistische oder pragmatische Initiative einzelner Unternehmer und Stadtgemeinden, sondern auch im Rahmen der Sozialpolitik des imperialen Staates. Die Relevanz des Projektes besteht darin, herauszuarbeiten, welche Synergieeffekte sich durch ein Zusammenwirken zwischen Imperium, Stadt und Privatunternehmen ergaben. Auf einer allgemeineren Ebene soll das Projekt aufzeigen, wie solche Synergien zum Wandel zentraleuropäischer Städte beitragen.



Offizielle Eröffnung der Außenstelle des DHI Warschau in Vilnius

16. April 2018, DHIW-Außenstelle Vilnius

Die Außenstelle Vilnius des DHI Warschau fördert wissenschaftliche Forschungen zur Geschichte Litauens, zu den litauisch-deutschen historischen Beziehungen sowie zum Geflecht der Beziehungen Litauens zu seinen Nachbarvölkern in Ost(mittel)europa. Darüber hinaus fungiert die Einrichtung als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historiker/innen, aber auch zu bzw. von Wissenschaftler/innen aus anderen Ländern.

Offiziell eröffnet wurde die erste Zweigniederlassung des Instituts am 16. April mit einem Festakt in der Residenz der Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Litauen. Unter den Gästen waren neben Vertretern der Institutsleitung und Mitarbeitern der Deutschen Botschaft Vilnius u.a. zahlreiche litauische Historiker/innen. Die Grußworte sprachen die deutsche Botschafterin in Litauen Angelika Viets, der Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník sowie die Leiterin der Außenstelle Vilnius Gintarė Malinauskaitė. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete ein akademischer Festvortrag von Jörg Baberowski (Berlin) zum Thema „Die russische Revolution und die Ursprünge der souveränen Diktatur“, in dem der Historiker der Frage nachging, ob die bolschewistische Diktatur im Sinne Carl Schmitts eine souveräne Diktatur oder nicht vielmehr eine Tyrannei darstellte. Baberowski konstatierte, dass sich die bolschewistische Diktatur in eine Tyrannei verwandelt habe. Sein Resümee lautete: „In Wahrheit war die Herrschaft der Bolschewiki eine Simulation der souveränen Diktatur, weil sie den Ausnahmezustand selbst herstellte, um Feinde zu identifizieren und auszumerzen und Macht durch Tötungsbereitschaft zu demonstrieren, und weil sie auf den Willen des Volkes und seine Akklamationsleistungen gar nicht angewiesen war.“



Studienfahrt nach Płock

7. September 2018, Płock

Am 7. September unternahmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DHI Warschau eine Studienfahrt in das landschaftlich schön gelegene Płock, eine der ältesten Städte Polens. Die tausendjährige masowische Stadt spielte nicht nur in der Ära der Piasten eine zentrale Rolle, sondern war auch bereits seit dem Mittelalter ein wichtiges Zentrum jüdischen Lebens. Während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg lag Płock – umbenannt in Schröttersburg – im an Ostpreußen angeschlossenen Regierungsbezirk Zichenau. Die wechselhafte Geschichte der Stadt konnten die DHI-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während einer Stadtführung, beim Besuch des Museums der Masowischen Juden, im Masowischen Museum sowie bei einer Führung durch die älteste Schule Polens, die Małachowianka, kennenlernen.



Filmreihe „Jahr des Protestes. 1968 im europäischen Kino“

23. Februar – 18. März 2018, Warschau, Kielce, Lodsch

1968 betrat eine Generation die kulturelle und politische Bühne, für die „Gleichheit“ und „Freiheit“ keine leeren Phrasen waren. Obwohl sich die Forderungen der protestierenden Studenten in Frankreich, Italien und Westdeutschland von den Erwartungen der jungen Leute in Polen und der Tschechoslowakei unterschieden, verband sie doch der Geist des Widerstands und der Unzufriedenheit mit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Sie sehnten sich nach einem Bruch mit den alten Moralvorstellungen und suchten eine neue Sprache in der Kunst. Was sie unterschied, war die Politik. In Westeuropa begeisterte sich die rebellische Jugend für den Kommunismus, während die aufbegehrenden Bürger Ostmitteleuropas ihn verdammt.

Das Ende der 1960er Jahre verbindet sich nicht nur mit fröhlicher Gegenkultur, Protestsongs und Schlaghosen, sondern auch mit der Erfahrung handfester Gewalt. Der Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei, die antisemitische Hetze in Polen und die terroristischen Anschläge der Roten Brigaden und der RAF zählen zu den dunklen Seiten jener Jahre. Die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen lösten bei den Gruppen, gegen die sie gerichtet waren, Unruhe und Angst aus. Ein halbes Dutzend europäischer Länder, vertreten durch ihre Kulturinstitute und / oder Botschaften in Polen, präsentierte im Warschauer Kino „Iluzjon“ gemeinsam ein Panorama jener Zeit im Spiegel des Spielfilms in Form von zwölf Filmen aus sechs Ländern. Dieses Panorama umfasste auch die Filmkunst selbst, denn das Kino der 1960er Jahre belegt eindrücklich die wichtige, einigende Rolle der Kunst: die Suche nach neuen Ausdrucksformen und mutiger Ästhetik und die Befreiung vom Maulkorb stilistischer Konventionen. Das Jahr 1968 ist ohne die „Neuen Wellen“ im Film nicht zu denken.

Im Mai und Juni fand die Filmreihe in leicht gekürzter Form zudem in Lodsch, im September in Kielce statt.



Sonstiges



„Gekommen, um zu bleiben“ – Festakt zum 25-jährigen Jubiläum des DHI Warschau
16. Mai 2018, DHI Warschau

Im Mai 2018 feierte das Deutsche Historische Institut Warschau sein 25-jähriges Bestehen. Zum offiziellen Festakt am 16. Mai versammelte sich in den Räumen des Instituts eine große Gästeschar. Als Repräsentanten der Max Weber Stiftung, unter deren Dach das Institut arbeitet, waren deren Präsident Hans van Ess sowie der Geschäftsführer Harald Rosenbach angereist. Auch Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), aus dessen Mitteln das Institut finanziell getragen wird, waren unter den geladenen Gästen, ebenso wie zahlreiche dem DHI Warschau verbundene Historiker/innen und weitere Partner und Freunde des Instituts.

Die Gründung des DHI Warschau geht auf einen Briefwechsel zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und dem damaligen polnischen Ministerpräsidenten Jan Krzysztof Bielecki vom November 1991 zurück. Beide Seiten betonten darin, dass es ihren Interessen und Wünschen entspreche, in naher Zukunft Forschungseinrichtungen in Deutschland und Polen zu errichten, die sich mit der Erforschung der Geschichte des jeweiligen Nachbarlandes und deren europäischen Bezügen befassen. Neben den bereits bestehenden Deutschen Historischen Instituten in Rom, Paris, London und Washington sollte nun die erste derartige Einrichtung auf dem Gebiet des ehemaligen Ostblocks entstehen. Im Mai 1993 nahm ein fünfköpfiges Team unter

Gründungsdirektor Rex Rexheuser die Arbeit im 17. Stock des Warschauer Palastes für Kultur und Wissenschaft auf, im Juli des darauf folgenden Jahres organisierte das Institut seine erste öffentliche Veranstaltung. Seinen aktuellen Sitz, das repräsentative Palais Karnicki an der Ujazdowski-Allee im Zentrum Warschaus, bezog das DHI im Jahr 2002.

Den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete ein Festvortrag von Christoph Bartmann, dem Direktor des Goethe-Instituts Warschau. Ausgehend von der Tatsache der „gemeinsamen Vor- und Frühgeschichte“ seines eigenen Instituts und des DHI Warschau, machte sich der Germanist Bartmann – im Nebenfach Historiker – dem Untertitel seines Vortrags gemäß „einige Gedanken zu Gründung und Bestand von Instituten“, speziell von kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsinstituten wie den Goethe-Instituten oder den Deutschen Geisteswissenschaftlichen Instituten im Ausland, zu denen das DHI Warschau zählt. In seiner Betrachtung des „richtige[n] Verhältnis[ses] von Stabilität und Dynamik“ in solchen Auslandsinstituten streifte Bartmann, nicht ohne Ironie, Aspekte wie die Frage nach „Projekt“ vs. „Präsenz“, sprach vom Glück der Deutschen Historischen Institute, „von Schließungsszenarien, Kürzungsdebatten und Effizienzdiskursen eher verschont geblieben“ zu sein, der „produktive[n] Unruhe, mit der Institute wie unsere heutzutage gerne und oft ‚auf den Prüfstand‘ gerufen werden“, aber auch dem „eigenen Wunsch, sich [...] ab und zu neu erfinden“. Der Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník betonte in seinem vorangehenden Grußwort, bei aller Freude darüber, mit zahlreichen Partnern sinnvolle Forschungen

und Veranstaltungen zustande zu bringen, stelle sich das Institut immer wieder die Frage nach dem Sinn der eigenen Tätigkeit: „Nicht, weil wir über diesen Sinn grundsätzliche Zweifel hätten, sondern weil sich diese Frage mit der überstürzten Entwicklung der instabilen Welt stets von Neuem und in immer neuen Kontexten stellt.“ Řezník hob hervor, die aktuellen Entwicklungen im geschichtspolitischen, geschichtsdiskursiven und wissenschaftspolitischen Kontext zeigten, „wie naiv es wäre zu denken, dass die Relevanz der europäischen Institute der Max Weber Stiftung auch nur im Geringsten nachgelassen hätte“. In der heutigen Zeit sei auch die Geschichtswissenschaft gefragt, auf eine Entwicklung zu reagieren, in der „die Freiheit zur Wahrheitsaushandlung ohne Bindung an wissenschaftliche oder faktische Evidenz zu beliebigen Zielen gebraucht“ werde. Eine noch größere Herausforderung für die Geisteswissenschaften sei jedoch ihre neoliberal-politische Indienstnahme, ihre Unterwerfung unter die „ökonomischen, der Wissenschaft völlig systemfremden Kategorien des Wachstums, der Effizienz, der Nützlichkeit der Selbsthilfe, der Konkurrenzfähigkeit und der Parametrisierung“. Der Gesandte der Deutschen Botschaft Warschau Manfred Huterer wiederum betonte in seinen begrüßenden Worten, der historische Dialog, wie er vom Deutschen Historischen Institut zu vielen Gelegenheiten initiiert werde, sei unverzichtbar, „um



zur Verständigung beizutragen, um Lehren zu ziehen, um unsere gemeinsame Zukunft in einem geeinten Europa zu gestalten“. Insbesondere hob er das Engagement des DHI Warschau in der Holocaust-Forschung hervor. Strategisch werde es als nächstes auch darum gehen, die Rolle des DHI in den Digital Humanities und in der modernen Wissenschaftskommunikation auszubauen. Verlesen wurde zudem ein Grußwort des Vorsitzenden des Polnischen Historikerverbandes (Polskie Towarzystwo Historyczne) Krzysztof Mikulski, der nicht anwesend sein konnte.

Für den zweiten, geselligen Teil der Veranstaltung begab sich die Festgemeinde in das Restaurant „Villa Foksal“, um im Rahmen eines Buffetempfangs, musikalisch untermalt durch das „Jean-Pierre Froehly Diplomatic Trio“, bis in die Abendstunden hinein im angeregten Gespräch mit alten und neuen Freunden und Bekannten zu feiern. Teil des Jubiläumsprogramms waren auch die „Dienstagsvorträge“ des DHI Warschau im ersten Halbjahr 2018, zu denen ehemalige und amtierende Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats eingeladen wurden.



Kolloquien

Die Kolloquien des DHI Warschau finden jeweils mittwochs um 11 Uhr im Vortragssaal des Instituts statt. Im Jahr 2018 referierten folgende Wissenschaftler/innen zu einem breiten Spektrum von Themen:

10. Januar 2018

Polina Barvinska (Metschnikow-Universität Odessa)
Osteuropäische Geschichte im Deutschen Reich und Mychailo Hruschewsky

17. Januar 2018

Ansgar Holtmann (Freie Universität Berlin)
Bürgerliche Identität und Selbstverständnis in Heinrich von Redens „Preußischer Chronik“ 1553

24. Januar 2018

Michael Skalski (University of North Carolina at Chapel Hill, USA)
A Socialist Schengen? Open Borders among Poland, East Germany, and Czechoslovakia, 1972–1989

31. Januar 2018

Johann Nicolai (Berlin)
Deutsch-jüdische Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg

7. Februar 2018

Peter Wegenschimmel (Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung)
Den Staat ins Boot holen: Organisationshistorische Perspektive auf die Transformationen der polnischen Schiffbauindustrie

21. Februar 2018

Joanna Staśkiewicz (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder)
Queering der Geschlechterordnung und lokaler Mythen am Beispiel der (Neo-)Burllesque

7. März 2018

Patrick Schumann (Universität Potsdam)
Anarchie und Ordnung. Das Zeremoniell des polnischen Königs in der Frühen Neuzeit

14. März 2018

Martin Sander (Deutschlandradio, Berlin)
Podziemia – opór i życie codzienne w okupowanej Warszawie [Untergrund-Widerstand und Alltag im besetzten Warschau]

21. März 2018

Regina Weninger (Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München)
Polnische Kunstausstellungen in der Bundesrepublik 1956–1970. Kontexte, Akteure, Konstellationen

11. April 2018

Kaja Schelker (Ludwig-Maximilians-Universität München)
Regionales Bauen als Entscheidung? Analyse und Verortung des Werkes von Anna Górska

18. April 2018

Alina Bothe (Freie Universität Berlin)
Über die Grenze gezwungen: Verfolgung der Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit im Deutschen Reich 1938–1939. Neue Erkenntnisse

25. April 2018

Matthias Kaltenbrunner (Universität Wien)
Der illegale Automarkt in Polen und seine Transformation

23. Mai 2018

Andrei Matsuk (Nationale Akademie der Wissenschaften Weißrusslands)
Sejmiki powiatowe Wielkiego Księstwa Litewskiego w latach 1697–1764 [Kreisräte des Großherzogtums Litauen in den Jahren 1697–1764]

30. Mai 2018

Sebastian Lambertz (Universität zu Köln)
Sozialistische Werte im ‚Anständigen Vergnügen‘. Individuelle Ordnungsvorstellungen in Zuschauer- und Leserbriefen in der Tschechoslowakei nach 1953

6. Juni 2018

Winson Chu (University of Wisconsin-Milwaukee, USA)
Jewish Suicide Reports and the German Criminal Police in Lodz/Litzmannstadt

13. Juni 2018

Beata Szymków (Stanford University, USA)
Becoming Lwów. State building in a multiethnic city, 1918–1923

20. Juni 2018

Olena Palko (University of London)
‚Die rote Polonia‘: Polnische Autonome Bezirke in der Sowjetunion und die Angst vor dem Krieg im Jahre 1920

27. Juni 2018

Grzegorz Rossolinski-Liebe (Freie Universität Berlin)
Polnische Bürgermeister im Generalgouvernement. Judenmord. Kollaboration und Widerstand

5. September 2018

Mariusz Kałczewiak (Universität Potsdam)
Polish-Jewish Lawyers, Legal Order and Antisemitism in Poland (1900–1939)

19. September 2018

Margarita Korzo (Russische Akademie der Wissenschaften, Moskau)
Konfessionsgeschichte durch das Prisma des Katechismus: die reformierte Tradition Polen-Litauen des 16. und 17. Jahrhunderts

26. September 2018

Roi Ball (University of California, Los Angeles, USA)
The Double Life of „Little Heinrich“: Nationalizing Children and Colonizing Families in the German-Polish Borderlands, 1890s–1920s

17. Oktober 2018

Piotr Franz (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Schulen fürs Leben? Bildungswege der ONR-Führung in Warschau vor 1939

14. November 2018

Janine Fubel (Humboldt-Universität zu Berlin)
Das flüchtende KZ. Zum Verhältnis von Raum, Körper und Gewalt auf den KZ-Todesmärschen 1945 am Beispiel des KZ Sachsenhausen

21. November 2018

Mikołaj Kunicki (University of Oxford)
Legitimization, Entertainment, Cultural Transfers: National Communist Cinema in People’s Poland and Beyond

28. November 2018

Florian Urban (Mackintosh School of Architecture, Glasgow)
Postmoderne Architektur in Polen

12. Dezember 2018

Viktor Filas (Nationale Universität Saporischja)
Obozy pracy dla jeńców polskich na Ukrainie w latach 1939–1940: tworzenie, funkcja, przekształcenie statusu prawnego więźniów [Arbeitslager für polnische Kriegsgefangene in der Ukraine 1939–1940: Schaffung, Funktion, Umwandlung des Rechtsstatus von Gefangenen]

2. Publikationen

Printveröffentlichungen

Als ein zentrales Instrument des Forschungstransfers hat das Deutsche Historische Institut Warschau auch 2018 wieder verschiedene Wege der Veröffentlichung genutzt. In den vier Buchreihen des DHI Warschau werden neben eigenen und externen Forschungsergebnissen sowie Quelleneditionen zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte auch methodisch wegweisende, inhaltlich grundlegende Studien der deutschen bzw. polnischen Geschichtswissenschaft zur europäischen, deutschen und polnischen Geschichte in deutscher bzw. polnischer Übersetzung publiziert. Während die Reihe Quellen und Studien schwerpunktmäßig Arbeiten zur vormodernen Geschichte präsentiert, sind die Einzelveröffentlichungen in erster Linie der Geschichte der Neuzeit und insbesondere des 20. Jahrhunderts vorbehalten. In der Reihe Klio in Polen werden grundlegende Studien der polnischen Geschichtswissenschaften in deutscher Übersetzung publiziert, während die Reihe Klio w Niemczech umgekehrt grundlegende Beiträge der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft in polnischer Übersetzung bietet.

DHI-Reihen

Quellen und Studien

Martin Faber: „Sarmatismus. Die politische Ideologie des polnischen Adels im 16. und 17. Jahrhundert“

Die Adligen in der polnisch-litauischen Republik der frühen Neuzeit waren davon überzeugt, im besten Staat der Welt zu leben. Sie gingen davon aus, dass nur sie selbst die einzigartige „polnische Freiheit“ besaßen. Um ihre Privilegien zu bewahren, entwickelten sie eine Mentalität, die die polnischen Aufklärer am Ende des 18. Jahrhunderts als „Sarmatismus“ bezeichneten, benannt nach dem antiken Volk der Sarmaten, das der polnische Adel als seine Vorfahren betrachtete. Nach der sarmatischen Ideologie galt jede Veränderung im Staat als schädlich, und mit dem Einstimmigkeitsprinzip im Reichstag wurde ein politisches Instrument entwickelt, das Reformen der Verfassung und der Gesellschaft tatsächlich so gut wie unmöglich machte. Das Gemeinwesen wurde immer mehr geschwächt, viele sahen die künftigen Teilungen Polens bereits voraus, doch die Mehrheit der Adligen hielt weiter an dieser Ideologie fest. Martin Faber bietet mit seiner Studie erstmals einen umfassenden Einblick in den Sarmatismus, in dessen Entstehung und Entwicklung, gesellschaftliche Voraussetzungen und Inhalte sowie seine historischen Wirkungen. Es werden neue Erkenntnisse hinsichtlich der Rolle Polens in der Zeit vor den Teilungen und in Europa präsentiert, die das Verständnis für die Geschichte Polens um einen entscheidenden Aspekt erweitern.



Martin Faber: Sarmatismus. Die politische Ideologie des polnischen Adels im 16. und 17. Jahrhundert
(= DHI Warschau, Quellen und Studien, Bd. 35). Wiesbaden: Harrassowitz 2018, 526 S.
ISBN 978-3-447-10956-7.

Klio in Polen

Dieter Langewiesche: „Liberalizm w Niemczech“

Liberalismus ist eine politisch-soziale Ordnungsidee, die die Entstehung der Moderne mitgestaltet hat. Im Zentrum des liberalen Gesellschaftsbildes steht der Staatsbürger als selbstverantwortliches Individuum. Liberal ist eine Gesellschaft, wenn jeder Mensch sozial in der Lage ist, als gleichberechtigter Staatsbürger zu handeln. Liberale Staatsbürgerschaft fußt auf fairer Teilhabe an den Lebenschancen, die die Gesellschaft, in der man lebt, bietet.

Die mit diesem Ideal verbundenen Erwartungen und die Vorstellungen über ihre Verwirklichung haben sich historisch verändert und waren auch unter Liberalen stets umstritten. Deshalb kann die Geschichte des Liberalismus als Idee und als politische Praxis nur als ein permanenter Deutungskampf angemessen verstanden werden. Diese Geschichte verfolgt der Autor über den gesamten Zeitraum vom 19. Jahrhundert bis heute. Geleitet wird er dabei von der Frage, wie sich die Handlungsbedingungen liberaler Politik in den wichtigsten Phasen deutscher und europäischer Geschichte seit dem frühen 19. Jahrhundert verändert haben und was Nation und Nationalstaat für liberale Politik bedeuten.



Dieter Langewiesche, Liberalizm w Niemczech [Liberalismus in Deutschland]
(= DHI Warschau, Klio w Niemczech, Bd. 23), aus dem Dt. von Justyna Górny und Adam Peszke, Warschau: Neriton 2018, 435 S.
ISBN 978-83-66018-02-0.

Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau

Dariusz Adamczyk: „Srebro i władza. Trybuty i handel dalekosiężny a kształtowanie się państwa piastowskiego i państw sąsiednich“.

Etwa 300 Jahre lang strömten zuerst arabische, dann westeuropäische Münzen nach Ost- und Nordeuropa ein und beeinflussten somit nicht nur die ökonomischen, sondern auch die gesellschaftlichen und politischen Strukturen dieser Großregion tiefgehend. Dabei wurde Silber zum strategischen Herrschaftsinstrument, mit dem die neuen Dynastien die Verteilung der für das Selbstverständnis der Elite erforderlichen Prestigegüter zu kontrollieren und zu monopolisieren suchten. Edelmetalle anzuhäufen diente folglich der Machtsicherung und -konsolidierung. Das wirft Fragen auf: Wie hat das Streben, den benachbarten Bevölkerungsgruppen Abgaben abzupressen, um an wertvolle Güter zu kommen, die Expansion der frühen Staaten im östlichen Europa stimuliert? Inwieweit haben Herrscher Tribute bereits in Form von Edelmetallen eingetrieben? Und nicht zuletzt: Wie reagierten sie auf die Verschiebung der Silberströme und ihren Rückgang? Der Autor untersucht das Thema in einer breiten chronologischen und geographischen Perspektive anhand der im östlichen Europa deponierten Silberfunde, schriftlicher Quellen sowie archäologischer Studien. Die Vielfalt des Materials legt nahe, dass die Formierung von Macht- und Herrschaftszentren ein Prozess war, der in seiner ganzen Tiefe und Breite erst in Verknüpfung mit kontinentalen, zeitweise transkontinentalen Interaktionen, Verflechtungen und Vernetzungen verständlich wird. Die polnische Ausgabe des Bandes im Warschauer PWN-Verlag erschien als Ergebnis einer Kooperation mit dem DHI Warschau.



Dariusz Adamczyk: Srebro i władza. Trybuty i handel dalekosiężny a kształtowanie się państwa piastowskiego i państw sąsiednich.
Aus dem Dt. Agnieszka Gadzała, Warschau 2018, 426 S.
EAN: 9788301201241.

Astrid Erlls Publikation „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“ in polnischer Übersetzung

Mit ihrer jüngsten Publikation hat Historikerin Astrid Erll ein Handbuch der Erinnerungsforschung herausgebracht, das sowohl im Bereich des kollektiven als auch im Bereich des individuellen Gedächtnisses angesiedelt ist. Die Autorin thematisiert die Rolle des Gedächtnisses in der Kultur und Gesellschaft sowie die Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart. Das Buch präsentiert theoretische Modelle und die wichtigsten Begriffe im interdisziplinären Feld der Erinnerungsforschung.

Dieses Werk, das in Deutschland bereits mehrmals unter dem Titel „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“ und auf Englisch unter „Memory in Culture“ erschien, wurde nun in einer Übersetzung von Agata Teperek für das polnische Publikum vorgelegt und sachkundig von Magdalena Saryusz-Wolska eingeleitet. Astrid Erll stellt darin verschiedene Theorien zum individuellen und kollektiven Gedächtnis vor. Darüber hinaus versucht sie auf viele aktuelle Fragen zu antworten, z.B. wie sich der Gedächtnisbegriff in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen unterscheidet, inwiefern Medien gedächtnisbildend wirken und welche Ausformungen das Feld der interdisziplinären Gedächtnisforschung gegenwärtig angenommen hat.

Die polnische Ausgabe des Bandes im Warschauer Universitätsverlag erschien als Ergebnis einer Kooperation mit dem DHI Warschau.

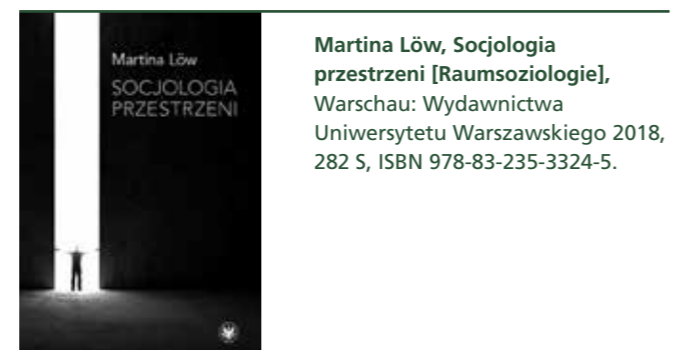


Martina Löw: Socjologia przestrzeni [Raumsoziologie]

Löws relationale Konzeption von Raum umfasst gesellschaftliche Strukturen, die materielle Welt der Gegenstände und Objekte sowie eine symbolische Dimension. Nach Löws Verständnis entsteht Raum durch eine Interaktion von Gegenständen, Strukturen und Handlungen. Die Autorin entwickelt eine dynamische Theorie zur Erklärung des relationalen Kontextes der Entstehung von Räumen. Löws innovativer Beschreibungsansatz wechselseitiger Abhängigkeiten zwischen der materiellen, gesellschaftlichen und symbolischen Dimension erlaubt einen neuen Blick auf die Architektur und Entwicklung von Städten.

Die Ideen der Soziologin sind stark inspiriert von Anthony Giddens Theorie der Strukturierung und seiner „Konstitution der Gesellschaft“. Gegenstand ihres Interesses ist weniger der Raum als solcher als vielmehr die Prozesse seiner Konstituierung bzw. Entstehung. Ihre Raumvorstellung beruht auf der Idee, dass Individuen als gesellschaftliche Akteure Räume schaffen, ihr Handeln aber von ökonomischen, rechtlichen, sozialen, kulturellen und schließlich auch räumlichen Strukturen abhängt.

Die polnische Ausgabe von Martina Löws Buch erschien im Warschauer Universitätsverlag in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau.



Yaman Kouli „Über Niederschlesien zwischen 1936 und 1956“

Der Autor analysiert die industrielle Entwicklung Niederschlesiens für den Zeitraum 1936–1956 und beschäftigt sich dabei mit der Frage nach der Bedeutung von Wissen im Produktionsprozess. Die polnische Umsiedlungspolitik stellt eines seiner Hauptanalysefelder dar. Obwohl in den 1950er und 1960er Jahren in vielen Ländern Europas und der Welt ein Wirtschaftswachstum zu verzeichnen war, erlebten die sogenannten wiedergewonnenen Gebiete kein derartiges „Wirtschaftswunder“. Es wurde versucht, dies mit der Zerstörung der Industrie infolge von Kriegshandlungen und Demontagen zu erklären, was zu einem geringeren Engagement der polnischen Bevölkerung in ihren wirtschaftlichen Anstrengungen führte. Dennoch beweisen zahlreiche Beispiele, dass trotz kurzzeitiger Lähmung der Wirtschaft durch Naturkatastrophen oder Kriege, spätere Kompensationen durch überdurchschnittliches Wachstum möglich sind. Zweifellos stellten die Umsiedlungen einen besonderen Faktor in der Nachkriegsgeschichte Niederschlesiens dar. Der Autor weist nach, dass es durch den Verlust der dort früher arbeitenden Bevölkerung auch an dem hauptsächlichen Element zur Nutzung des industriellen Potenzials mangelte, an wesentlichem Wissen über Produktionsprozesse und damit an Möglichkeiten zur Durchführung einer sinnvollen Rekonstruktion.

Die polnische Ausgabe des Bandes im Warschauer Universitätsverlag erschien als Ergebnis einer Kooperation mit dem DHI Warschau.



Jubiläumssalmanach 25 Jahre Deutsches Historisches Institut Warschau (1993–2018)

Zu diesem Anlass publizierte das Institut unter dem Motto „Vom Kulturpalast zum Palais Karnicki“ erstmals einen Almanach, in dem auf die Geschichte des DHI Warschau zurückgeblickt wird und seine Mitarbeiter/innen, Forschungsprojekte, Publikationen, wissenschaftlichen Veranstaltungen und auch die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats über den gesamten Zeitraum dokumentiert und gewürdigt werden. Der Band beginnt mit dem Grußwort des Präsidenten der Max Weber Stiftung, Prof. Dr. Hans van Ess, und einem einführenden Text des amtierenden Direktors des DHI Warschau, Prof. Dr. Miloš Řezník, unter der Überschrift „Besinnung, Rückschau, Blick in die Zukunft“. Partner und Freunde des Instituts kommen gleichfalls in sehr persönlichen Äußerungen zu Wort.

Die enthaltenen Auflistungen dokumentieren insgesamt 100 Mitarbeiter/innen des Instituts in den vergangenen 25 Jahren, 79 realisierte Forschungsprojekte und 157 publizierte Bücher. Ebenfalls breiten Raum erhielt die bebilderte Geschichte der Institutsbibliothek. Eine kurze Chronik des Instituts mit zahlreichen Fotos schließt die Publikation ab, deren Motto und Titelblatt im Jubiläumsmonat auch die Wände der Bushaltestelle vor dem Palais Karnicki zierten und so die Passanten Warschaus über das Jubiläum informierten.



3. Stipendiat/innen und Gastwissenschaftler/innen 2018

Dr. phil. Johann Nicolai

Berlin / 2. Januar – 1. Februar 2018

Deutsch-jüdische Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg

Michael Skalski, M.A.

University of North Carolina at Chapel Hill, USA /

2. Januar – 1. Februar 2018

A Socialist Neighborhood: Unintended Consequences of Cross-Cultural Contacts among Poland, Czechoslovakia, and East Germany, 1968–1989

Dr. Steven Schouten

Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg /

2. Januar – 1. Februar 2018

The Jews of Posen and West Prussia 1772–1920

Prof. Polina Barvinska

Metschnikow-Universität Odessa / 10. Januar – 9. Februar 2018

Deutsch-ukrainische wissenschaftliche und kulturelle Wechselbeziehungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts

Peter Wegenschimmel, M.A.

Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien

in Regensburg / 3. Januar – 2. März 2018

Staatlichkeit und Industrie im post-sozialistischen Europa. Zwei Fallstudien zur organisationalen Resistenz bzw. zur staatlichen Lenkung in der Schiffbauindustrie

Dr. Joanna Staśkiewicz

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder /

8. Januar – 7. März 2018

Simulacrum von Gender, Begehren und lokalen Mythen in der (Neo)Burlesque. Ein Vergleich der Burlesque-Szenen in New Orleans, Berlin und Warschau

Dr. Martin Sander

Deutschlandradio, Berlin /

15. Januar – 15. März; 10. September – 9. Oktober 2018

Untergründe – Widerstand und Alltag im besetzten Warschau

Patrick Schumann, M.A.

Universität Potsdam / 15. Januar – 14. April 2018

Anarchie und Ordnung. Der polnische König und sein Zeremoniell in der Frühen Neuzeit

Univ. Doz. Dr. Stephan Steiner

Sigismund Freud Privat Universität Wien /

21. Januar – 4. Februar 2018

Zigeuner im frühneuzeitlichen Habsburgischen Schlesien

Maria Coors, M.A.

Justus-Liebig-Universität Gießen / 5. Februar – 4. März 2018

Jüdisch-polnische Kontaktzonen im Wilno der Zwischenkriegszeit

Dr. Matthias Kaltenbrunner

Universität Wien / Februar – Juli 2018

Die Transformation des illegalen Automarktes in Polen

Dr. Agnes Laba

Justus-Liebig-Universität Gießen / März 2018

Geschlechterordnungen auf dem Prüfstand? – Geschlecht und Bevölkerungspolitik in Polen und Frankreich während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit

Dr. Regina Wenninger

Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München / März 2018

Ausstellungen polnischer Gegenwartskunst in der Bundesrepublik Deutschland 1956–1970. Konstellationen, Intentionen, Rezeption

Dr. Alina Bothe

Freie Universität Berlin / 15. April – 14. Mai 2018

Das war der Anfang von allem' – Die Deportation der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich zwischen Oktober 1938 und September 1939

Anne-Christin Klotz, M.A.

Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg /

16. April – 15. Mai 2018

Gemeinsam gegen Deutschland – Die jiddische Presse Warschaus und das Dritte Reich. Wissenstransfer, Reaktionen und Protest polnisch-jüdischer Journalisten auf den Nationalsozialismus 1933–1939

Melanie Foik, M.A.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster /

15. April – 27. Mai 2018

Der Gesundheitsdienst im sozialistischen Polen in den 1960er und 70er Jahren

Kaja Schelker, M.A.

Ludwig-Maximilians-Universität München / 9. April – 8. Juli 2018

Regionales Bauen als Entscheidung? Analyse und Verortung des Werkes von Anna Górká

Sebastian Lambertz, M.A.

Universität zu Köln / Mai – Juni 2018

Populäre Ordnungsvorstellungen in der ČSR nach 1953

Dr. Andrei Matsuk

Nationale Akademie der Wissenschaften Weißrusslands, Minsk /

Mai – Juni 2018

Sejmiki powiatowe Wielkiego Księstwa Litewskiego w latach 1697–1764

Prof. Dr. Winson Chu

University of Wisconsin-Milwaukee, USA /

5. Juni – 4. September 2018

Jewish Suicide Reports and the German Criminal Police in Lodz/Litzmannstadt

Dr. Olena Palko

University of London / Juni 2018

Contested Minorities: A Transnational History of the Polish-Soviet Borderlands, 1918–1939

Dr. Grzegorz Rossolinski-Liebe

Freie Universität Berlin / Juni 2018

Polnische Bürgermeister und die Verwaltung des Generalgouvernements. Judenmord, Kollaboration und Widerstand

Beata Szymków, M.A.

Stanford University, USA / Juni 2018

Power in Transition, Nations in Transition, Poles, Ukrainians, Jews, and State-Building in a Central European City, 1918–1939

PD Dr. Jolanta Mickute

Vytautas-Magnus-Universität, Litauen /

10. Juni – 9. August 2018

Modern, Zionist, Feminist: The Politics of Culture, Ethnicity, and Gender in Interwar Poland, 1918–1939

Prof. Dr. Florian Urban

Mackintosh School of Architecture, Glasgow /

Juli – Dezember 2018

Postmodern Architecture in Poland

Dr. Mariusz Kalczewiak

Universität Potsdam / August – September 2018

The Defenders of the Nation? Jewish Lawyers, Legal Order and the Jewish Question in Poland (1868–1939)

Roi Ball, M.A.

University of California, Los Angeles / September 2018

Constructing the Imperial Frontier: Social History of the Prussian Settler-colonial Project in the German-Polish Borderlands, 1880s-1920s

Piotr Franz, M.A.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder /

September – Oktober 2018

Genese und Evolution der polnischen extremen Rechten

Dr. Margarita Korzo

Russische Akademie der Wissenschaften, Moskau /

15. September – 14. Oktober 2018

Konfessionsgeschichte durch das Prisma des Katechismus: die reformierte Tradition Polen-Litauen des 16. und 17. Jahrhunderts

Dr. Mikołaj Kunicki

University of Oxford / Oktober – Dezember 2018

Creating the Past and Entertaining Patriots: National Communist Cinema in People's Poland, 1956–1970

Dr. Viktor Filas

Nationale Universität Saporischja /

15. November – 14. Dezember 2018

Obozy pracy dla jeńców polskich na Ukrainie w latach 1939–1940: tworzenie, funkcja, przekształcenie statusu prawnego więźniów

Janine Fubel, M.A.

Humboldt-Universität zu Berlin / November – Dezember 2018

Das bewegliche Lager. Entscheidungsinstanzen, Personal und Praktiken sowie räumlich-situative Bedingungen des Räumungstransportes aus dem KZ Sachsenhausen 1945

Praktikantinnen und Praktikanten

Tom Aaron Aschke

Freie Universität Berlin

26. Februar – 12. April 2018 / Forschungsbereich 3

Stefan Mehrens

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

19. Februar – 31. März 2018 / Forschungsbereich 3

Rene Klaus Wennmacher

Universität Potsdam

20. August – 28. September 2018 / Forschungsbereiche 1 und 4

Marguerite Bertheau

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

27. August – 7. Oktober 2018 / Forschungsbereiche 2 und 5

Pascal Tukaj

Ludwig-Maximilians-Universität München

27. August – 14. Oktober 2018 / Forschungsbereiche 3 und 4

Renata Hanynets

The Graduate School for Social Research, Warschau

29. Oktober – 30. November 2018 / Forschungsbereich 5

Emma Sprang-Lorenz

Université Paris Sorbonne

17. September – 16. Dezember 2018 / Forschungsbereich 1

4. Auszeichnungen und Ehrungen

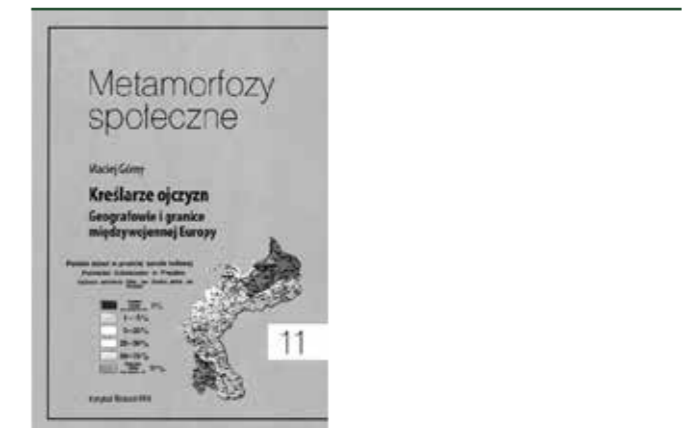
Klio-Preis für Maciej Górny

Bei der Eröffnung der Historischen Buchmesse am 29. November 2018 in den Kubicki-Arkaden im Warschauer Königsschloss wurde Professor Maciej Górny, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau, für sein Buch „Kreślarze ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy“ [Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen Zwischenkriegseuropas, IH PAN Warschau 2017] mit dem „Klio“-Award ausgezeichnet. Der 1995 durch den Historischen Buchverlag ins Leben gerufene Preis genießt bei Historikerinnen und Historikern große Anerkennung. Für 2019 plant das Deutsche Historische Institut Warschau die Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung seiner Arbeit, die im Forschungsbereich Regionalität und Regionsbildung entstanden ist.



Maciej Górny erhält Ehrengabe in der 18. Ausgabe des Waclaw Felczak – Henryk Wereszycki – Preises

Mit dem Waclaw Felczak – Henryk Wereszycki – Preis werden seit 2001 herausragende Leistungen von in- und ausländischen Autorinnen und Autoren gewürdigt, die sich mit der Geschichte Mittel- und Osteuropas und deren Beziehungen zu Polen vom Mittelalter bis heute befassen. Er wird von der Polnischen Historischen Gesellschaft in Krakau und der Geschichtsfakultät der Jagiellonen-Universität verliehen. Der Gründer des Preises ist der Verlag Wydawnictwo Literackie. In der 18. Ausgabe des Wettbewerbs gewannen die Autoren des Buches „Ukraiński Piemont. Ruś Zakarpacka w okresie autonomii 1938–1939“, Piotr Kołakowski und Michał Jarnecki. Der Ehrenpreis 2018 ging an Maciej Górny für sein Buch „Kreślarze ojczyzn: Geografowie i granice międzywojennej Europy“ [Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen Zwischenkriegseuropas, IH PAN Warschau 2017].



5. Bibliothek

Im Jahr 2018 betrug der Etat der Bibliothek 100.000 €. Verzeichnet wurden insgesamt 1.717 Neuzugänge, darunter 1.541 Bücher und 176 Zeitschriftenbände. Damit erhöhte sich der Gesamtbestand auf 89.056 Bände (61.304 bibliografische Einheiten), bei 307 laufend gehaltenen Zeitschriftentiteln. Für den Erwerb von Datenbanken sowie von elektronischen Zeitschriften und Zeitungen wurden 13.487 € ausgegeben. Ca. 13 % des allgemeinen Buchetats entfielen auf die Anschaffung von E-Books, konkret 13.193 €.

Außerdem konnten 125 Bände (überwiegend laufend gehaltene Zeitschriften sowie beschädigte Monografien/Sammelwerke) zum Buchbinder gegeben werden. Ausgesondert wurden 97 Bände.

Im Berichtsjahr zählte die Bibliothek 552 auswärtige Leserinnen und Leser.

Im Almanach zum 25-jährigen Institutjubiläum berichtete die Bibliothek über ihre Entwicklung, den gegenwärtigen Stand und zukünftige Aufgaben. In diesem Zusammenhang entstand auch ein Plakat für die Bibliothek. Außerdem initiierte sie den gemeinsamen Flyer „Medien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in Warschauer Bibliotheken“ mit der Bibliothek des Goethe-Instituts, der Österreich-Bibliothek und der Städtischen Bibliothek „Zygmunt Jan Rumel“. Daneben wurden weitere bestehende Kontakte zu Warschauer Bibliotheken gepflegt und eine Kooperation zur Bibliothek des Museums der Geschichte der polnischen Juden (POLIN) angeregt.

Der OPAC wurde insbesondere im Hinblick auf die Darstellung mehrbändiger Werke und auf die Recherchezeit optimiert. Außerdem wurde der Index des Discovery-Systems wiederum um relevante Zeitschriften erweitert. Über die Entwicklung des OPACs auf der Basis der Programme VuFind und Beluga berichtete die Bibliotheksleiterin auf der 47. Internationalen Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung e.V. (ABDOS), die im Mai in Leipzig stattfand. Darüber hinaus liegt seit Juli ein Statistik-Tool für den OPAC vor, mit dem Anzahl, Ort und Art der Recherchen erfasst und analysiert werden können. Die Ermittlung externer Katalogzugriffe ermöglicht es, die Bibliotheksnutzung in Zeiten des digitalen Wandels differenzierter messen zu können.

Nach geeigneter Datenaufbereitung und -übergabe an das Online Computer Library Center (OCLC) ist der Gesamtbestand der Bibliothek seit Juli zudem im weltweiten Katalog WorldCat präsent. Diese Maßnahme wurde ergriffen, um die Bestände vor allem in Polen sichtbar zu machen. Da die Suche nicht nur direkt über die offizielle Internetseite worldcat.org möglich ist, sondern auch über Suchmaschinen wie Google, Yahoo! oder Bing, entspricht sie heutigen Nutzergewohnheiten.

Im Juni wurden erste Kontakte zu Architekten und Konservatoren hergestellt, um eine Expertise für die geplante Modernisierung des Lesesaals unter Denkmalschutzkriterien einzuholen.

Auch in diesem Berichtsjahr haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr berufsspezifisches Wissen vertieft. Izabella Janas nahm an der Fortbildung „E-Books in Wissenschaftlichen Bibliotheken – erwerben, erschließen, präsentieren“ teil, die an der Freien Universität Berlin stattfand. Herr Koczara besuchte die Fortbildung „Biblioteka 2.028“ im Małopolskie Forum Bibliotek in Krakau.



C. Organisation

1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau

Das 1993 gegründete Deutsche Historische Institut Warschau ist eines von sechs Deutschen Historischen Instituten im Ausland. Gemeinsam mit seinen Schwesterinstituten in Rom (1888), Paris (1958), London (1976), Washington (1986) und Moskau (2005) sowie dem Orient-Institut in Beirut (1961), dem Institut für Japanstudien in Tokio (1988), dem Forum für Kunstgeschichte in Paris (1997) und dem Orient-Institut in Istanbul (2009) ist es Teil der bundesunmittelbaren Stiftung öffentlichen Rechts „Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland“ (MWS), über die es aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziell getragen wird. Im Berichtsjahr belief sich sein Teilwirtschaftsplan im Rahmen des Gesamtwirtschaftsplans der MWS auf 2.836.000 €. Aufgabe des DHI Warschau ist die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Verflechtungen und Wechselseitigkeiten im europäischen, internationalen und transregionalen Kontext. In diesem Themenfeld betreibt das Institut innovative Grundlagenforschung, die die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte grundsätzlich in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick nimmt. In der konkreten wissenschaftlichen Praxis geschieht dies in Form von exemplarischer Projektforschung. Das Institut unterstützt darüber hinaus den geschichtswissenschaftlichen Diskurs auf nationaler und internationaler Ebene. Dazu fördert es Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer zwischen der deutschen und polnischen Geschichtswissenschaft, bezieht in seine Vermittlungsarbeit aber auch die benachbarten mittel- und ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaften mit ein und spricht über die deutsche Geschichtswissenschaft hinaus auch die westlichen geschichtswissenschaftlichen scientific communities an. Mit einem breiten Spektrum an wissenschaftlichen Veranstaltungen, Publikationen und Stipendien setzt es bewährte Instrumente des Forschungstrfers ein, die nicht zuletzt auch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der historischen Polen- und Ostmitteleuropaforschung dienen. Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Die Einrichtung unter ihrer Leiterin Dr. Gintarė Malinauskaitė fördert Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region. Darüber hinaus fungiert die Außenstelle als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle

für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern. Zu diesen Zwecken organisiert die Einrichtung in Vilnius wissenschaftliche Veranstaltungen und bereitet geschichtswissenschaftliche Publikationen zum Druck vor. Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wurde im Frühjahr 2018 in enger Zusammenarbeit mit einer Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag eröffnet.





2. Wissenschaftlicher Beirat

In allen wissenschaftlichen Belangen wird das Deutsche Historische Institut Warschau von einem neunköpfigen, international besetzten Wissenschaftlichen Beirat unterstützt und beraten. Den Vorsitz führte weiterhin Prof. Dr. Thomas Wunsch, den stellvertretenden Vorsitz Prof. Dr. Gertrud Pickhan. Der Beirat trat im Oktober bei seiner turnusgemäßen Jahressitzung im Institut zusammen. Dabei evaluierte er die aktuelle Tätigkeit und die Entwicklung des Instituts, wobei er insgesamt zu einer positiven Bewertung gelangte. Im November 2017 schieden Prof. Dr. Anna Wolff-Powęska und Prof. Dr. Martin Schulze Wessel aus dem Beirat aus. An ihre Stelle rückten Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska und Prof. Dr. Michaela Marek, die im Herbst 2018 verstorben ist. Darüber hinaus blieb die Zusammensetzung des Gremiums unverändert. Ihm gehörten 2018 weiterhin folgende Mitglieder an:

Prof. Dr. Bogusław Dybas

Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien

Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll

Technische Universität Chemnitz
Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Prof. Dr. Gertrud Pickhan

Stellvertretende Vorsitzende
Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin,
Abteilung Geschichte

Prof. Dr. Dieter Pohl

Universität Klagenfurt
Abteilungsleiter Zeitgeschichte und Geschichte
Ost- und Südosteuropas

Prof. Dr. Eva Schlotheuber

Professorin für Mittelalterliche Geschichte
an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Vorsitzende des Verbandes der Historiker und
Historikerinnen Deutschlands

Prof. Dr. Michaela Marek (†)

Institut für Kunst- und Bildgeschichte
der Humboldt-Universität zu Berlin
Professorin für Kunstgeschichte Osteuropas

Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska

Direktorin des Instituts für Kunstgeschichte
der Universität Danzig
Professorin am Institut für Kunst (Instytut Sztuki)
der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Dr. Darius Staliūnas

Stellvertretender Direktor des Litauischen Historischen
Instituts Vilnius

Prof. Dr. Thomas Wunsch

Vorsitzender
Universität Passau
Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte Osteuropas
und seiner Kulturen



3. Kooperationspartner

Kooperationspartner in Projekten und Veranstaltungen
im Jahr 2018 (die Institute der Max Weber Stiftung
werden nicht aufgelistet):

Akademie der Wissenschaften der Tschechischen
Republik, Prag

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Warschau

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Vilnius

Botschaft der Slowakischen Republik, Warschau

Botschaft der Schweizerischen Konföderation, Warschau

Botschaft der Tschechischen Republik, Warschau

Collegium Carolinum München

Copernicus Graduate School, Thorn

Deutsch-Polnische Schulbuchkommission

Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische

Historikerkommission

Deutsch-Ukrainische Historikerkommission

Deutscher Historikerverband

Forum für Transregionale Studien Berlin – Prisma Ukraïna

Französisches Institut Warschau

Goethe-Institut Warschau

International Centre for Litvak Photography

Italienisches Kulturzentrum Warschau

Jagiellonen-Universität Krakau

Jüdisches Historisches Institut Warschau

Karls-Universität Prag

Kaschubisches Institut Danzig

Kontaktbüro des Freistaates Sachsen, Prag

Laboratory of Critical Urbanism, Vilnius

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen

Europa (GWZO), Leipzig

Litauisches Historisches Institut Vilnius

Marek-Edelmann-Dialogzentrum Lodsch
Museum des Jan-Sobieski-Palais in Wilanów, Warschau
Museum Lützen

Nationale Filmothek – Adiovisuelles Zentrum Warschau

Nikolaus-Kopernik-Universität Thorn

Österreichisches Kulturforum, Warschau

Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau

Polnisches Institut Berlin, Filiale Leipzig

Slowakisches Institut, Warschau

Societas Jablonoviana, Leipzig

Stiftung Lützenfonds, Göteborg

Tschechisches Zentrum, Warschau

Universität Breslau

Universität Danzig

Universität Genf

Universität Greifswald

Universität Klaipėda

Universität Lodsch

Universität Siegen

Universität Stettin

Universität Vilnius

Universität Warschau



4. Personal

Das Deutsche Historische Institut Warschau verfügte im Berichtsjahr über 21 Planstellen. Davon entfallen zwölf Stellen auf entsandte, nach TVöD oder Bundesbeamtengesetz vergütete Kräfte und neun Stellen auf Ortskräfte. Insgesamt waren 2018 auf diesen Stellen 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Von diesen waren elf befristet und zwei unbefristet aus Deutschland entsandt. In Ergänzung zu den etatisierten Stellen konnten im Berichtsjahr 14 weitere Mitarbeiter/innen aus Aushilfs- und Drittmitteln befristet beschäftigt werden, darunter sieben wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und zwei wissenschaftliche Hilfskräfte. Damit waren 2018 insgesamt 34 Mitarbeiter/innen am Institut tätig, darunter neun promovierte und sechs habilitierte Wissenschaftler/innen.

Gerade im wissenschaftlichen Bereich gehört der regelmäßige Personalaustausch an den ausländischen Instituten der Max Weber Stiftung zum System. Er ist sowohl in der zeitlichen Abgeschlossenheit der Projekte als auch in der Logik der „Entsendung“ sachlich begründet. Wissenschaftliche Mitarbeiter werden in der Regel befristet für drei Jahre eingestellt, eine einmalige Verlängerung um weitere drei Jahre ist bei gutem Projektfortschritt möglich.

Personalbestand im Jahr 2018

Direktor
Stellvertretende Direktorin

Prof. Dr. Miloš Řezník
Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftlicher Mitarbeiterin /
Leiterin der Außenstelle Vilnius
Wissenschaftlicher Mitarbeiterin /
Leiterin der Außenstelle Prag
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin
Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter

Dr. Felix Ackermann
PD Dr. Dariusz Adamczyk
PD Dr. Almut Bues
Dr. Maria Cieśla
Prof. Dr. Maciej Górny
Dr. Christhardt Henschel
Dr. Sabine Jagodzinski
Dr. Aleksandra Kmak-Pamirska (bis 16.11.2018)
Dr. Gintarė Malinauskaitė

Dr. Zdeněk Nebřenský (seit 01.03.2018)

PD Dr. Magdalena Saryusz-Wolska (bis 31.03.2018, seit 15.11.2018)

Dr. Sabine Stach
Dr. Katrin Stoll (bis 31.10.2018)
Dr. Annika Wienert
Małgorzata Sparenberg, M.A.
Jos Stübner, M.A.

Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit
Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit

Kinga Wołoszyn-Kowanda, M.A.
Dr. Andrea Huterer (bis 20.07. 2018)
Josephine Schwark, M.A. (seit 15.11.2018)

Sekretariat
Sekretariat
Sekretariat

Dorota Zielińska, M.A.
Grażyna Ślepowrońska, M.A.
Edyta Suwińska, M.A.

Leiter der Verwaltung
Sachbearbeiterin Verwaltung
Verwaltungsangestellte

Helge von Boetticher
Monika Rolshoven
Hanna Chrobocińska

Leiterin der Bibliothek
Diplombibliothekarin
Bibliothekar
Bibliotheksassistent

Dr. Simone Simpson
Izabella Janas, M.A.
Maciej Kordelasiński, M.A.
Artur Koczara, M.A.

Haustechnik
Mitarbeiter IT

Krzysztof Zdanowski, M.A.
Krzysztof Machaj, M.A.

Empfang

Monika Karamuz

